This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

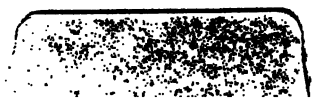
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

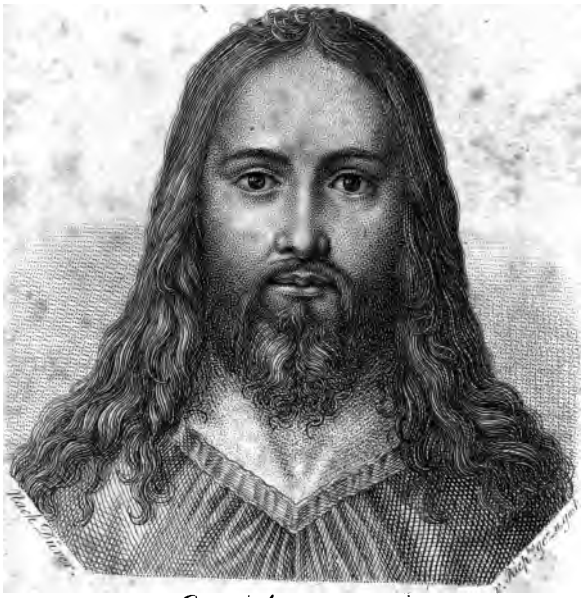
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06829380 6



THE
NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
Astor, Lenox and Tilden
Foundations.



Ev. Joh. C. 15. V. 13.

Morgen- und Abendopfer

in

Gefängen

von

Johann Heinrich Wilhelm Witschel,

Dekan und Pfarrer zu Kattenhochstatt im Rezatkreise.

Achte vermehrte und verbesserte Ausgabe.

Mit allergnädigstem Königlich Württembergischen Privilegio.

Sulzbach,
im Regenkreise Baierns,
in der Kommerzienraths J. E. v. Seidel Kunst- u. Buchhandlung.
1824.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1906

Privilegium.

Seine Königliche Majestät, der allerdurchlauchtigste großmächtigste König und Herr, Herr Friderich, König von Württemberg ꝛc. ꝛc. haben dem Kommerzienrath Johann Esaias Seidel, Buchhändler in Sulzbach im Regenkreise des Königreichs Baiern, das allerunterthänigst nachgesuchte Privilegium gegen den Nachdruck der in seinem Verlag herauskommenden sechsten verbesserten und vermehrten Auflage der Schrift:

"Morgen- und Abendopfer in Gesängen "von J. H. W. Witschel, Pfarrer in "Igensdorf,"

auf sechs Jahre zu ertheilen geruht.

Vermöge dieses Privilegiums darf, unter den in der königlichen General-Verordnung vom 25. Febr. 1815, betreffende Privilegien gegen den Büchernachdruck enthaltenen Bestimmungen und bey den daselbst festgesezten Strafen, diese sechste Auflage der gedachten Schrift binnen der nächsten Sechs Jahre von dem unten gesezten Tage an in dem Königreich Württemberg weder nachgedruckt noch auch etwa davon auswärts veranstaltete Nachdrücke in das Königreich Württemberg zum Verkauf gebracht werden.

Gegeben Stuttgart im Königlichen Ober-Censur-Collegium, den 5ten Jul. 1815.

von Menoth.

(L. S.) Werkmeister.

S. Jäger.

Unter dem 16ten April 1819 wurde von Seite des Königl. Württembergischen Ministeriums des Innern durch die Königl. Direction der Residenzstadt Stuttgart dem Verleger dieser Morgen- und Abendopfer in Gesängen von J. H. W. Witschel auch zur siebenten vermehrten und verbesserten Ausgabe ein Privilegium auf 6 Jahre allergnädigst ertheilt.

Unter dem 31sten August 1824 wurde von Seite des Königl. Württembergischen Ministeriums des Innern durch die Königl. Direction der Residenzstadt Stuttgart dem Verleger dieser Morgen- und Abendopfer in Gesängen von J. H. W. Witschel auch zur achten vermehrten und verbesserten Ausgabe ein Privilegium auf 6 Jahre allergnädigst ertheilt.

Ihro Excellenz ꝛc.

der

Frau Miniſterin,

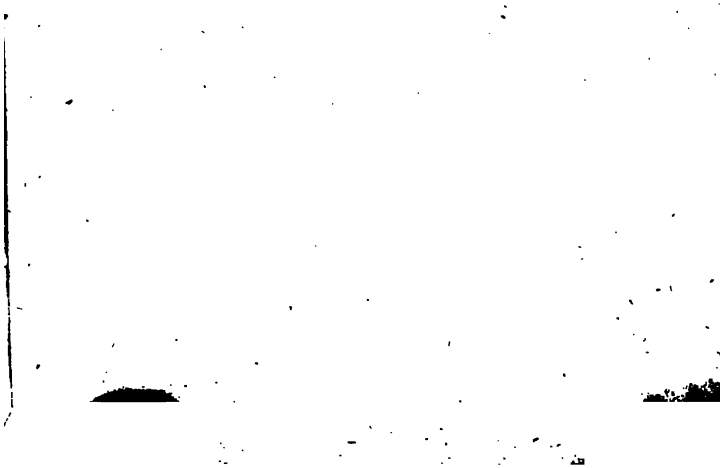
Gräfin Erneſtine von Hohenthal,

gebornen

von Charpentier,

verehrungsvoll gewidmet

vom Verleger.

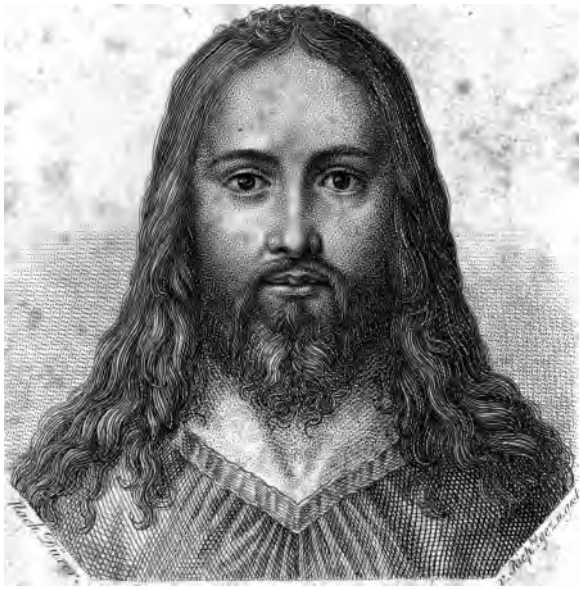


Vorrede zur sechsten Auflage.

Da sich die fünfte Auflage dieses Gebetbuchs bereits vergriffen hat, ohnerachtet verschiedne widerrechtliche Nachdrücke den Absaz der rechtmäßigen Verlagshandlung verringerten, worüber sich dieselbe mit gutem Grunde beschwerte, und deßwegen um ein königlich Württembergisches Privilegium nachsuchte und dasselbe auch erhielt; so habe ich jenes Exemplar von neuem durchgesehen, hie und da verbessert und mit zwey Gesängen am Advent, einem te deum laudamus, einer Litaney, den zehen Geboten und den Artikeln des christlichen Glaubens vermehrt.

Ich wollte diese Ausgabe meinem Vater, dem würdigen Stadtpfarrer und KapitelsSenior zu Gräfenberg widmen, allein er ist den 21. März dieses Jahrs in seinem 85. Jahr zu seiner Ruhe eingegangen. Ich habe die letzte Nacht an seinem Sterbebette durchwacht, ich habe mit ihm gebetet, ich habe seinen letzten himmlischen Aufblick gesehen, ich habe ihm die Augen zugedrückt. Ach guter Vater, habe Dank für deine Liebe, habe Dank für deine Treue! Nie konnte ich dir vergelten, was du an mir gethan hast. Aber wenn dein verklärter Geist meine Thränen sah, die so reichlich um dich floßen, so wird er mit der Ueberzeu-

THE
NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
Astor, Lenox and Tilden
Foundations.



Ev. Joh. C. 15. V. 13.

"Der vernünftige Zweck der Gebete, so wie aller sinnlichen Religionsübungen im Allgemeinen, und zugleich das Höchste, was sie wirken können, ist religiöse Erbauung. Diese besteht in Versinnlichung der Religionsideen für Phantasie und Herz, in einem dadurch gewirkten lebendigen Glauben, in einer Reinigung unserer Empfindungen und einer erhöhten Rührung fürs Gute: Alles zu dem grossen moralisch-ästhetischen Endzweck der Disciplin unsrer Neigungen und der Beförderung einer freyen und leichten Harmonie derselben mit den Forderungen der moralischen Vernunft.

Dieß nämlich soll hier unter dem so oft gemißdeuteten Wort: religiöse Erbauung, verstanden werden. — Aufrichtung des gesunkenen innern Menschen, Veredlung und Erhebung der Sinnlichkeit zur zwanglosen Harmonie mit der Vernunft, sollte überhaupt der letzte, der höchste Zweck aller schönen und rührenden Künste seyn. Jede sollte nach ihrem Vermögen und in ihrem Wirkungskreise dazu beytragen, daß der innere Mensch, der durch Künsteley und Verkünstelung getheilt und zertrümmert worden ist, sich selbst wieder aufbaue und zu einem friedlichen Ganzen vereine.

Die Vernunft verlangt gehorsame Unterthanen; [illegible] Künste bestreben sich, diese Unterthanen in liebende

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
340333
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1906

Privilegium.

Seine Königliche Majeſtät, der allerdurchlauchtigſte großmächtigſte König und Herr, Herr Friderich, König von Württemberg ꝛc. ꝛc. haben dem Kommerzienrath Johann Eſaias Seidel, Buchhändler in Sulzbach im Regenkreiſe des Königreichs Baiern, das allerunterthänigſt nachgeſuchte Privilegium gegen den Nachdruck der in ſeinem Verlag herauskommenden ſechsten verbeſſerten und vermehrten Auflage der Schrift:

"Morgen- und Abendopfer in Geſängen "von J. H. W. Witſchel, Pfarrer in "Igensdorf,"

auf ſechs Jahre zu ertheilen geruht.

Vermöge dieſes Privilegiums darf, unter den in der königlichen General-Verordnung vom 25. Febr. 1815, betreffende Privilegien gegen den Büchernachdruck enthaltenen Beſtimmungen und bey den daſelbſt feſtgeſezten Strafen, dieſe ſechste Auflage der gedachten Schrift binnen der nächſten Sechs Jahre von dem unten geſezten Tage an in dem Königreich Württemberg weder nachgedruckt noch auch etwa davon auswärts veranſtaltete Nachdrücke in das Königreich Württemberg zum Verkauf gebracht werden.

Gegeben Stuttgart im Königlichen Ober-Censur-Collegium, den 5ten Jul. 1815.

von Menoth.

(L. S.)

Werkmeister.

S. Jäger.

Unter dem 16ten April 1819 wurde von Seite des Königl. Württembergischen Ministeriums des Innern durch die Königl. Direction der Residenzstadt Stuttgart dem Verleger dieser Morgen- und Abendopfer in Gesängen von J. H. W. Witschel auch zur siebenten vermehrten und verbesserten Ausgabe ein Privilegium auf 6 Jahre allergnädigst ertheilt.

Unter dem 31sten August 1824 wurde von Seite des Königl. Württembergischen Ministeriums des Innern durch die Königl. Direction der Residenzstadt Stuttgart dem Verleger dieser Morgen- und Abendopfer in Gesängen von J. H. W. Witschel auch zur achten vermehrten und verbesserten Ausgabe ein Privilegium auf 6 Jahre allergnädigst ertheilt.

Ihro Excellenz ꝛc.

der

Frau Miniſterin,

Gräfin Erneſtine von Hohenthal,

gebornen

von Charpentier,

verehrungsvoll gewidmet

vom Verleger.

Vorrede zur sechsten Auflage.

Da sich die fünfte Auflage dieses Gebetbuchs bereits vergriffen hat, ohnerachtet verschiedne widerrechtliche Nachdrücke den Absaz der rechtmäßigen Verlagshandlung verringerten, worüber sich dieselbe mit gutem Grunde beschwerte, und deßwegen um ein königlich Württembergisches Privilegium nachsuchte und dasselbe auch erhielt; so habe ich jenes Exemplar von neuem durchgesehen, hie und da verbessert und mit zwey Gesängen am Advent, einem te deum laudamus, einer Litaney, den zehen Geboten und den Artikeln des christlichen Glaubens vermehrt.

Ich wollte diese Ausgabe meinem Vater, dem würdigen Stadtpfarrer und KapitelsSenior zu Gräfenberg widmen, allein er ist den 21. März dieses Jahrs in seinem 85. Jahr zu seiner Ruhe eingegangen. Ich habe die letzte Nacht an seinem Sterbebette durchwacht, ich habe mit ihm gebetet, ich habe seinen letzten himmlischen Aufblick gesehen, ich habe ihm die Augen zugedrückt. Ach guter Vater, habe Dank für deine Liebe, habe Dank für deine Treue! Nie konnte ich dir vergelten, was du an mir gethan hast. Aber wenn dein verklärter Geist meine Thränen sah, die so reichlich um dich floßen, so wird er mit der Ueberzeu-

gung von hinnen gegangen seyn, daß ich dich kindlich, herzlich liebte.

Und so stehe denn dieses vergängliche Denkmal hier zu meinem Troste und zur Erinnerung für den Wanderer, der noch so glücklich ist, Vater oder Mutter auf Erden zu besitzen. Es rufe ihm zu:

Erzeige ihnen alle Lieb auf Erden;
Sie sind die besten Freunde! Kommt der Tod,
Dann wirst du den Verlust tief inne werden,
Dann stehst du einsam in dem Abendroth.

Gott schenke uns allen Frieden im Herzen und einen freudigen Aufblick, ehe die Augen brechen, Amen.

Igensdorf, den 19. Mai 1815.

Witschel.

Vorrede zur siebenten Auflage.

Als im Jahre 1803 der erste Versuch dieser Andachten von mir, nicht ohne Schüchternheit, dem Publikum übergeben wurde, konnte ich freilich nicht daran denken, daß solche eine so günstige Aufnahme finden und einen so ausgebreiteten Wirkungskreis erlangen würden. Ich habe wenig Verdienst dabey. Gott hatte mich in so glückliche Umstände gesetzt, daß es mir äusserst leicht ankam, meine Ueberzeugung und Empfindung mit kindlicher Harmlosigkeit auszusprechen und dadurch gewissermassen meinem eigenen Bedürfnisse ein Genüge zu leisten.

Glückliche Vergangenheit! Du stehst wie ein verlornes Paradies vor meiner Seele, wie ein stilles heiliges Bethanien, in welchem das Herz nur für den Himmel schlägt.

Ich kann nur mit Bedauern zurückdenken an jene glücklichern Tage, wo der Diener der Kirche noch so ganz für sein Amt, für sich selbst und seine Bildung leben konnte. Jetzt ist er mit Arbeiten beladen, die ihm zum Theil eben so fremd, als gleichgültig sind. Die gebieterische Form hat das Hausrecht an sich gerissen, die holde Muse ist wehmüthig entflohen und der geplagte Geist verkümmert unter einem traurigen Geschäfts-Leben.

Doch zur Sache. Seit jener ersten Erscheinung dieser Gesänge hat das Buch mancherlei Verbesserun-

gen und Zusätze erhalten und sechs Auflagen erlebt. Darüber freue ich mich und danke Gott, der mich würdig erfunden hat, zum grossen Bau seines Reichs auf Erden einen kleinen Beytrag zu leisten.

Die siebente Auflage, zu welcher ich diese Vorrede schreibe, hat zu den vier Wochen über die Jahrszeiten, noch eine fünfte erhalten, in welcher ich, bey den Morgengebeten, einige Stellen aus der Bergpredigt, und bey den Abendandachten, Sprüche aus den letzten Reden Jesu im Johannes zum Grunde legte. Der übrige Text ist unverändert geblieben.

Empfanget nun, Ihr, meine Freunde, nah und ferne, auch diese Blätter mit der Nachsicht und mit dem guten Willen, womit Ihr bisher meinen schwachen Harfentönen zugehört habt. Ihr wisset, daß es mir nicht um meine, sondern um eine höhere Sache zu thun ist und darum habt Ihr mich wahrscheinlich bisher so gutwillig und vertrauend in Eure Mitte aufgenommen. Ich danke Euch! und wenn wir uns einst dort in den seligen Hallen des Lichts begegnen, so laßt mich wieder Euern Sänger seyn!

Hier erkenne ichs stückweise, dann aber werde ichs erkennen, gleichwie ich erkannt bin.

Witschel.

Vorrede zur achten Auflage.

Diese anspruchlosen Lieder haben bisher eine günstigere Aufnahme gefunden, als ich erwarten konnte; denn ich weiß gar wohl und fühle es täglich, daß unser Wissen und Weissagen Stückwerk sey. Diese Erwägung muß nothwendig die Ueberzeugung in mir befestigen, daß nicht so wohl mein schwaches Lied, als vielmehr das Göttliche, welches in demselben wiederklingt, die Herzen der Leser anziehe und festhalte. Das Bild selbst kommt von höherer Hand; ich habe nur den unbedeutenden Rahmen dazu gegeben. Andere könnten das auch und beßer als ich; aber Viele gleichen dem Priester zu Jerusalem, welcher auf dem Schlüßel zum Tempel schlief. (Schmidts bibl. Historicus. S. 1003.) Gellert und Klopstock haben der Religion das Darlehen mit reichen Zinsen zurück bezahlt. Warum haben andere Söhne der Unsterblichkeit, zu ihren übrigen großen Verdiensten, nicht auch dieses hinzugethan, daß sie, als Begeisterte, dem ersten Urquell der Begeisterung, der Religion, ihre Huldigungen darbrachten! Welchen Reichthum müßte die Kirche Christi beſitzen, wenn sie so viele geistige Weihgeschenke erhalten hätte, als man ihr von jeher dergleichen leibliche und vergängliche darbrachte! Doch vielleicht klingen bereits die Harfen aller Vorangegangenen, welche hier das Eine, was noth ist, nicht mit Vorliebe ins Auge faßten, unter Jubel und Demuth in der beßern Welt.

Die gegenwärtige Ausgabe hat eine kleine Zugabe erhalten, worüber ich noch einige Worte beybringen will. Die Veranlassung zu dem Gebete der Eltern für ihre Kinder, war die Aufforderung einer frommen deutschen Fürstin. Die erhabene Frau schrieb mir in dieser Hinsicht folgende mütterlich schönen Worte: „Meiner Tochter wird, wenn ich einst nicht mehr bin, der Gedanke trostreich und beruhigend seyn, daß früher ihre Mutter, durch diese Worte, auch für Sie Segen und Glück vom Himmel erflehte.“ —

Das Gebet am Jahrstage der Konstitution, das seine Entstehung der würdigen Feier dieses Festes in meinem Vaterlande verdankt, werde auch hier, nach dem Wunsche mehrerer meiner Freunde, abgedruckt.

Die beiden Litaneyen, die eine für die christliche Kirche, die andere für das Vaterland, machen ein Ganzes, indem in der ersten die eine Hälfte des Vater unsers, und in der andern die zweite durchgeführt ist. Sie mögen beyde, wo nicht zum kirchlichen, doch zum Privatgebrauche dienen, und können vielleicht auch in Gymnasien und Erziehungsanstalten erbaulich angewendet werden.

Das Hallelujah wurde zum Beßten der Abgebrannten zu Hof, im Obermainkreise mit Musik herausgegeben. Ich lasse es am Schlusse dieser Gebete als eine herzliche Lobpreißung von neuem abdrucken und wünsche, daß alle meine Leser in diesen heiligen Jubel freudig mit einstimmen mögen, bis wir dereinst das große Hallelujah mit einander singen, dort wo es heißt: wer überwindet, der wird alles ererben und ich werde sein Gott seyn und er wird mein Sohn seyn.

Witsch[illegible]

"Der vernünftige Zweck der Gebete, so wie aller sinnlichen Religionsübungen im Allgemeinen, und zugleich das Höchste, was sie wirken können, ist religiöse Erbauung. Diese besteht in Versinnlichung der Religionsideen für Phantasie und Herz, in einem dadurch gewirkten lebendigen Glauben, in einer Reinigung unserer Empfindungen und einer erhöhten Rührung fürs Gute: Alles zu dem grossen moralisch-ästhetischen Endzweck der Disciplin unsrer Neigungen und der Beförderung einer freyen und leichten Harmonie derselben mit den Forderungen der moralischen Vernunft.

Dieß nämlich soll hier unter dem so oft gemißdeuteten Wort: religiöse Erbauung, verstanden werden.— Aufrichtung des gesunkenen innern Menschen, Veredlung und Erhebung der Sinnlichkeit zur zwanglosen Harmonie mit der Vernunft, sollte überhaupt der letzte, der höchste Zweck aller schönen und rührenden Künste seyn. Jede sollte nach ihrem Vermögen und in ihrem Wirkungskreise dazu beytragen, daß der innere Mensch, der durch Künsteley und Verkünstelung getheilt und zertrümmert worden ist, sich selbst wieder aufbaue und zu einem friedlichen Ganzen vereine.

Die Vernunft verlangt gehorsame Unterthanen; die andern Künste bestreben sich, diese Unterthanen in liebende

Kinder zu verwandeln. Nicht soll die Vernunft für die Sinnlichkeit, aber wohl die Sinnlichkeit für die Vernunft gewonnen werden, damit sie mit Freuden gehorche und zufrieden und glücklich werde unter dem Zepter ihres strengen Monarchen.— Nur auf diesem Wege läßt sich eine innere Harmonie hoffen, wenigstens ein Vorschmack von der künftigen Vereinigung der Glückseligkeit mit der Würdigkeit zu derselben, ein Himmel auf Erden im Herzen und Geist des Menschen! —"

Ideen der Gebetsformeln von

J. J. Mnioch.

Inhalt.

Erster Theil.

Erste Woche. Seite

Morgen- und Abendgebete im Frühling. 1

Zweyte Woche.

Morgen- und Abendgebete im Sommer. 33

Dritte Woche.

Morgen- und Abendgebete im Herbst. 65

Vierte Woche.

Morgen- und Abendgebete im Winter. 97

Fünfte Woche.

Ueber einige Stellen aus der Bergpredigt und aus den letzten Reden Jesu im Johannes. 129

Zweyter Theil.

Das Gebet Jesu. 163

Am letzten Abend im Jahr. 165

Neujahr. 168

Charfreytag. 172

Ostern. 177

Himmelfahrt. 182

Pfingsten. 187

Erndtefest. 193

Advent. 197

Weihnachten. 201

Abendmahlsfeyer. 205

An einem Tauftage. 211

Gebet der Eltern für ihre Kinder. 213

Am Geburtstage. 216

Am Jahrstage der Konstitution. 222

In Krankheit. 225

An einem Begräbnißtage. 230

	Seite
Im Ungewitter, bey Tage.	233
Nach dem Wetter.	237
Im Ungewitter, bey Nacht.	239
Bey einem sehr schweren Gewitter.	241
Nach dem Wetter.	243

Dritter Theil.

Te deum laudamus.	247
Litaney.	249
Litaney für die christliche Kirche.	252
Litaney für das Vaterland.	255
Die zehen Gebote.	259
Die Artikel des christlichen Glaubens.	264
Hallelujah.	267
An die Christen, erste Epistel.	269
An die Christen, zweyte Epistel.	275
An die Christen, dritte Epistel.	281

Von diesem Morgen- und Abendopfer sind auch Exemplare auf Postpapier zu 1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr., so wie eine Prachtausgabe auf Velinpapier mit einem Kupfer: der Glaube nach Raphael, zu 1 Rthlr. 8 Gr. oder 2 fl. zu haben; eben so von dem nämlichen Verfasser:

Etwas zur Aufheiterung in Versen, zweite umgearbeitete Auflage. Erstes Bändchen, 1817. Auf Velinpapier 20 Gr. oder 1 fl. 15 kr., auf Schreibpapier 16 Gr. oder 1 fl., auf Druckpapier 12 Gr. oder 45 kr.

Klage und Trost zum neuen Jahr 1810 gr. 8. geheftet auf Velinpapier 4 Gr. oder 15 kr., auf Schreibpapier 3 Gr. oder 12 kr.

Ueber die Herabwürdigung des Sonntags. Eine geharnischte Rede. 8. 3 ggr. oder 12 kr.

Zu Witschels sämmtlichen Gesängen sind erschienen:

Melodien, vierstimmig für das Pianoforte und für den Gesang jede Stimme besonders ausgesetzt, nebst einem Register zu der jedem Gesange angemessenen Melodie, von J. G. E. Stöckel. 4. 9 ggr. oder 36 kr.

Das Hallelujah, in Musik gesetzt zum Besten der Abgebrannten zu Hof im Obermainkreise, gr. 8. 2 ggr. oder 9 kr.

Erster Theil.

Frühling.

Erste Woche.

Sonntag.

Morgen.

Du, den Sonne, Mond und Sterne loben,
Den des Seraphs goldne Harfe preist,
Den mein Herz am hellen Freudentage,
Wie im Sturme, liebend Vater heißt;
Grosser Geist, den keine Welt umschliesset,
Den die Andacht Gott und Vater nennt,
Den die tiefste Weisheit nicht ergründet,
Den der Mensch nur durch den Glauben kennt;
Höre mich am Tage deiner Ehre,
Friede herrscht um mich und Heiterkeit,
Höre mein Gebet im Morgenschimmer,
Freundlicher, in deiner Herrlichkeit.
Herr und Vater, laß mich Gnade finden,
Wenn mein Herz in frommer Liebe glüht,
Gnade, wenn ich menschlich vor dir rede,
Du, der alles ewig weiß und sieht.
Soll der Mensch des Irrthums Sclave werden?
Laß uns frey im Reich der Wahrheit seyn!
Soll die Thorheit unsern Pfad umwölken? —
Schenke uns der Weisheit Sonnenschein!

Kann die Welt durch Unrecht glücklich werden? —
Unſer Heil ſey die Gerechtigkeit!
Kann das Laſter unſer Herz belohnen?
Nur die Tugend giebt uns Seligkeit!
Freude lohne allen guten Menſchen,
Friede ſey der Erde Eigenthum!
Tugend ſey der Menſchheit Ehrenkrone,
Und die Liebe ſey ihr Heiligthum!
Blinder Irrthum hat die Welt entzweyet —
Mißgunſt iſt die größte Sündenſchuld;
Ach, in Tempeln und in Herzen wohne
Glaube, Liebe, Hoffnung und Geduld!
Ruhe herrſchet, Sabbathſtille wehet,
Und die Schöpfung feyert deinen Ruhm.
Glocken tönen. Millionen wallen,
Anzubeten in dem Heiligthum.
Segne ſie; du kenneſt ihre Herzen,
Leite ſie zum wahren Guten hin.
Ihr Geſang ſey Harmonie der Seele!
Ihr Gelübde ſey ein reiner Sinn!
Führe aus dem Vorhof alle Völker
In das Heiligthum der Wahrheit ein.
Ach, und wenn die letzte Stunde winket,
Vater, laß uns alle ſelig ſeyn!

Abend.

Lobe deinen Schöpfer, meine Seele,
Und vergiß nicht, was er dir gethan.
Vater, deine Erde iſt umhüllet,
Doch der Himmel iſt mir aufgethan.
Wer kann durch die tiefe Ferne ſchauen,
Wo die letzte deiner Welten ſteigt?
Wo die Schöpfung und der Raum ſich endet,
Wo das Leben und die Freude ſchweigt?
Ach! unendlich liegt das Reich der Weſen,
Deine Schöpfung, vor mir aufgethan;
Und du biſt ein groſſer Gott der Liebe,
Mehr, als ichs begreifen, ahnen kann.
Ruhe ſinkt von deinen Wolken nieder,
Feyernd ſteht der Tempel der Natur,
Und der Himmel brennt mit allen Sternen,
Alles trägt der groſſen Liebe Spur.
Dank dir, Vater, der zum Erdenleben
Uns ein mildes Licht vom Himmel gab —
Einen Schimmer, der zur Ruhe leitet,
Sanft und freundlich, bis ans ſtille Grab;

Eine Freundin, die den Sünder tröſtet
Und ſich liebend zu dem Frommen neigt,
Einen Engel, der am Sterbebette
Unſerm Geiſt die lichte Heimat zeigt.
Alle niedern Erdenſorgen ſchwinden,
Friede Gottes weht vom Sternenthron,
Und mein Herz fühlt in der Sabbathſtille
Deine Freuden, o Religion. —
Dein Geſetz erhellt die trübe Seele,
Sanft biſt du, und deine Laſt iſt leicht;
Freudig hört der Weiſe deine Stimme,
Wenn ſein guter Engel von ihm weicht.
Sanft tönt deine Stimme aus der Höhe,
Wenn der Menſch im Staube ſich vergißt;
Sanft ſpricht Jeſus: ſeyd vollkommen, Kinder,
Werdet gut, wie euer Vater iſt.
Vater, guter Vater, dir zu dienen,
Dich zu lieben, ewig dein zu ſeyn
Und den Menſchen lieb und nützlich werden,
Dieſes weihet mich zum Himmel ein.
Die Natur entwickelt alle Keime,
Und Vollendung folget ihrer Spur,
Soll der Menſch alleine rückwärts gehen,
Er, der Erſtgeborne der Natur?
Iſt er nur für Eine Welt geboren,

Trägt er nicht den Keim der Ewigkeit?
Haſt du ihn zum Bürgerrecht der Geiſter,
Groſſer Geiſt, nicht liebend eingeweiht?
Kann er mit ſich ſelbſt zufrieden leben,
Wenn er ſeines Lebens Werth vergißt?
Kann er dich in deiner Schöpfung lieben,
Wenn er nicht des Guten Schöpfer iſt?
Wird die Nachwelt ſeinen Namen ſegnen,
Wenn er träg ſein Tagewerk verſäumt?
Wird er ruhig einſt hinüber gehen,
Wenn er ſeinen Lebenstag verträumt?
Ach! das Leben eilt ſo ſchnell von hinnen,
Schnell und täuſchend, wie ein Mondenblick,
Und die Jahre, die entſchlafnen Jahre,
Bringt kein Wunſch aus ihrer Gruft zurück.
Vater, lehre mich es wohl bedenken,
Dieſe Stätte bleibt nicht ewig mein.
Hilf, daß ich den Zweck des Lebens finde,
Und das Ziel wird mir nicht ſchrecklich ſeyn.
Freundlich wird es mir vor Augen ſtehen,
Wie die Lilie im Mondenſchein;
Vater, deine Engel werden winken,
Und mein Sterben wird ein Lächeln ſeyn.

Montag.

Morgen.

Fliehe, Nacht! die Ruhe iſt vorüber,
Gottes Schöpfung liegt im Glanz vor mir;
Und der Tag, mit allen ſeinen Strahlen,
Neubelebte Menſchheit, leuchtet dir.
Alles regt ſich um mich her und webet
In den groſſen Hallen der Natur,
Labend ſtößt die Morgenluft vom Berge,
Und verweht des Schlafes dumpfe Spur.
Auf, mein Sinn! die goldne Lebensſtunde
Winket dir zur neuen Thätigkeit,
Rufet dich zur lieben Arbeit wieder,
Zum Genuß, den Gottes Hand dir beut.
Ach! wer bin ich, daß du mein gedenkeſt,
Daß mich täglich deine Huld umgiebt?
Herr, was iſt der Menſch, vom Staub geboren,
Daß ihn deine Allmacht trägt und liebt?
Daß die Arbeit ihn zu Thaten rufet,
Daß der Fleiß, der fromme Sohn der Zeit,
Unſern Pfad zum Ruhme, und zur Freude,
Und zum Grab mit Blumen überſtreut?

Er belohnt das Herz mit ſtiller Wonne,
Giebt dem kurzen Daſeyn goldnen Werth,
Und bekränzt uns, wenn der Todesengel
Uns für eine beßre Welt begehrt.
Nur das Thier hängt an Genuß und Ruhe,
Sorgt nur, daß es lebe; denket nicht,
In dem Traume ſeines Erdenlebens,
An Vollendung, Gröſſe, Recht und Pflicht.
Aber eine rege, freye Seele
Treibt den Menſchen in den Kampf hinein,
Er will ſeiner Hände Arbeit ſehen,
Will vollenden und vollendet ſeyn.
Darum dank ich dir, du Gott der Liebe,
Der zum Leben mir auch Arbeit gab. —
Nur der Fleiß erhebet uns zu Menſchen,
Reichet uns den ſichern Wanderſtab.
Laß mich fröhlich wirken, weil die Sonne
Noch erleuchtet meine Lebensbahn.
Bald erſcheint die ſtille Abendröthe
Und die Nacht, wo Niemand wirken kann.
Vater, unter deinen Augen trete
Ich in meinen Wirkungskreis hinein.
Ach! laß meinen Fleiß nie unvernünftig,
Meine Arbeit nie verwerflich ſeyn.

Abend.

In den groſſen Schattenſchleyer hüllet
Feyerlich die ſtille Erde ſich.
Wieder iſt ein Tag hinabgeſunken —
Herr des Lebens, du erforſcheſt mich.
Immerdar, ich gehe oder liege,
Bin ich, unſichtbarer Geiſt, vor dir.
Und auf jedem Lebenspfade ſchwebet,
Richter, deine Waage über mir.
Stillverſchwunden gleiten meine Tage,
Wie verwelkte Blätter in dem Bach,
Hin, auf ewig hin, im Strom der Zeiten,
Und wer weiß, bald folgt der letzte nach.
Liebe Seele, unter allen Schätzen
Iſt der größte — deine Lebenszeit.
Ach!: du kannſt ſie nicht zurück erkaufen;
Denn ihr Weſen iſt Vergänglichkeit.
Sieh, mit jedem leiſen Tritt verrinnet
Unvermerkt ſie hinterm Wanderſtab,
Und kaum hat der Menſch den Lauf begonnen,
So erſcheint ihm ſchon das Ziel — das Grab.

Blick ich auf — Herr über Tod und Leben,
Prüfe mich, wie iſt mein Herz beſtellt?
Bebt es nicht vor dir, dem ewig Nahen,
Nicht vor dir, dem Richter aller Welt?
Hab ich fromm und treu den Bund gehalten,
Den ich weislich mit mir ſelbſt gemacht?
Hab ich ohne Fehl gerecht gehandelt,
Ohne Tadel meine Pflicht vollbracht?
Hat nicht Thorheit, Leichtſinn und Begierde,
Hochmuth, Mißgunſt, Eigennutz und Wahn
Mich von dir, dem guten Geiſt, entfernet
Auf der ungewiſſen Lebensbahn?
Habe ich für meinen Geiſt gewuchert
Mit dem Pfund, das deine Huld mir leiht?
Iſt mein Herz an Tugend reicher worden,
Und dadurch an innrer Seligkeit?
Ja, ich fühl es, Gott, zu deinem Frieden
Leitet nur der Tugend ſteile Bahn. —
Doch wo ſchlägt das reine Herz auf Erden,
Das ſich keiner Sünde zeihen kann?
Du allein biſt immer gut und heilig,
Du alleine wohneſt in dem Licht,
Du biſt weiſe, biſt vollkommen, Vater,
Aber wir im Staube ſind es nicht.
Doch dir immer ähnlicher zu werden,

Dieſer Wunſch iſt edel, fromm und groß.
Und vom Staube ewig aufwärts ſtreben,
Iſt ja unſer freudenvolles Loos.
Dieſes, Vater, lehre mich bedenken,
Lehre michs in dieſer ſtillen Nacht —
Und mit dieſem groſſen Wunſch ſey heute
Dieſer Tag und mein Gebet vollbracht.

Dienſtag.

Morgen.

Wenn im Hain der Morgenruf begonnen,
Und der junge Tag in Oſten lacht,
Wenn der Himmel in Verklärung ſtehet,
Und die Erde aus dem Schlaf erwacht:
O dann triumphirt das ſüſſe Leben,
Und das Reich des Todes wird zu Spott;
Alle Herzen ſchlagen neugeboren,
Und die freye Seele fliegt zu Gott;
Betet an, verſinkt in hohe Wonne,
Fühlet ſeine Gegenwart im Licht;
Strömet hin zur groſſen Lebensquelle,
Opfert ihm des Dankes ſüſſe Pflicht;
Ihm, den Sonne, Mond und Sterne ehren,
Ihm, der alle Weſen liebend trägt,
Ihm, vor deſſen Weltenthron der Cherub
Seine Krone ſchweigend niederlegt.
Du, o du, der mich dem Nichts entriſſen,
Und ins freudenvolle Leben rief,
Du, der meinen Odem mir bewahret,
Als ich, wie im ſtillen Grabe, ſchlief;

O wie dank ich dir das neue Leben?
Wie vergelt ich deinen Sonnenschein? —
Laß mich nicht umsonst dem Licht geboren,
Nicht umsonst auf deiner Erde seyn.
Laß mich freudig meine Pflicht erfüllen,
Nicht zur Rechten, noch zur Linken sehn —
Laß mich in dem grossen Kampf der Menschheit
Auf der Seite der Gerechten stehn.
Laß mich nie des Lasters Klugheit ehren;
Zu der Tugend führt nur Eine Bahn.
Nur, was recht ist, Vater, laß mich wollen,
Fröhlich dem Gesetze unterthan.
Eins ist Noth! der größte Schatz des Herzens,
Reinigkeit vor deinem Angesicht.
Laß mich jedem Sterblichen verzeihen,
Jedem Sünder — nur mir selber nicht.

Abend.

Auf, mein Geiſt, es naht die Geiſterſtunde,
Die der blinde Aberglaube ſchuf —
Immer, immer ſchlägt die Geiſterſtunde,
Und der Weiſe höret ihren Ruf.
Wahrheit geht nicht mit der Sonne unter,
Die Vernunft umhüllet keine Nacht,
Und der Geiſt erkennt in Finſterniſſen,
Was ihn ſchön vor Gottes Augen macht.
Vater, dieſe letzte Abendſtunde
Sey der Andacht und dem Geiſt geweiht,
Eh der Leib zu ſeiner Ruhe ſinket,
Im Gefühle ſeiner Sterblichkeit.
Bald wird meine Lebensſonne ſinken,
Und die Ruhe mahnet an das Grab.
Wohl mir dann, wenn ich mit leichtem Herzen
Niederſinke an dem Wanderſtab;
Wenn ich treu mein Tagewerk vollendet,
Wenn ich froh zu meinen Vätern geh,
Und in meiner letzten Abendröthe
Deinen Himmel vor mir offen ſeh;
Deine Sonnen mir entgegen glänzen,
Wenn der Tod aus tauſend Wogen ſpricht;

Deine Engel freundlich mich umſchweben,
Wenn mein Nachen an dem Grabſtein bricht.
Heiligthum, wo Gottes Sterne brennen,
Schönes Land, wo alles Klarheit iſt,
Wo der Geiſt, von Himmelsluft gehoben,
Alles, nur die Wahrheit nicht vergißt.
O mein Auge blicket nicht vergebens
In das groſſe, ſtille Heiligthum,
Und ich ahne nicht umſonſt im Kerker
Jene Freyheit im Elyſium. — —
Frey von Banden, die das Herz beſtricken,
Frey von Wahn und Geiſtesſclaverey,
Vater, laß mich meinen Lauf vollenden,
Daß ich jener Palme würdig ſey.
Daß ich nicht mit Schaam hinüberblicke,
Wo die Wahrheit auf dem Throne ſitzt;
Daß ich die Gerechtigkeit nicht ſcheue,
Deren Schwerdt hin über Welten blitzt.
Laß mich nie das Eitle liebgewinnen,
Vater, gieb mir Weisheit und Verſtand,
Gieb mir ſtille Demuth, und vor allem
Einen Sinn für jenes Vaterland.
Deine Sterne blinken freundlich nieder,
Deine Schöpfung ſchlummert friedlich ein.
Alles ruht am groſſen Vaterherzen;
Auch mein Schlaf wird ſanft und ſtille ſeyn.

Mittwoch.

Morgen.

Du, der freundlich alle Weſen nähret,
Der das Jahr mit ſeinem Gute krönt,
Der dem Engel ſeine Freude ſpendet,
Und des Menſchen Lebenstag verſchönt;
Vater, o der Freuden ſind ſo viele
Als der Blumen auf der ſchönen Welt;
Alles lebt und webt in deiner Liebe,
Alles wird von deinem Licht erhellt.
Ueberall erſcheinet deine Gnade,
Ueberall im Tempel der Natur,
Wonne trinkt der Menſch mit vollen Zügen;
Freude ſucht und haſcht die Kreatur.
Von der Frühlingsblume bis zur Traube,
Von der Garbe bis zum Winterheerd —
Leben, Fühlen, Hoffen und Genieſſen,
Alles iſt der Freudenthräne werth.
O Natur, du ewig reine Quelle,
Wohl dem Herzen, das dich nie verkennt,
Das in dir die wahre Schönheit findet,
Und mit Liebe für den Schöpfer brennt;

Für den guten, groſſen Weltenvater,
Den der Geiſt nur ahnet, nicht begreift,
Ach, auf deſſen Wink die Menſchheit blühet,
Und die Blume und die Traube reift.
Ueber Sternen wohnt er in dem Lichte,
Wo ein Glanz von tauſend Sonnen iſt;
O mein Herz, du wirſt ihn kennen lernen,
Wenn du nicht mehr unter Menſchen biſt.
Dann wirſt du dein Leben freudig ſegnen,
Dort, wo reiner Himmelsathem weht,
Dort, wo alles groß und lieblich pranget,
Dort, wo deine Freude nicht vergeht.
Fühle dieß im Wonnetag auf Erden,
Und die neue Hoffnung tröſte dich!
Fühle dieß in deiner Leidensſtunde,
Und die groſſe Hoffnung ſtärke dich!
Freudengeber, laß mich rein genieſſen,
Laß mich im Genuſſe mäſſig ſeyn —
Laß mich nicht alleine Roſen pflücken,
Laß mich auch für Andre Roſen ſtreun.

Abend.

Du, der allen Wesen ihre Tage,
Schmerz und Freuden, weislich zugezählt;
Du, der für den Wurm das Loos im Staube,
Für den Engel Himmelslicht gewählt —
Weltenlenker, grosser Herr der Zeiten,
Auch mein Schicksal steht in deiner Hand;
Doch hienieden, wo der Irrthum wohnet,
Bleibt dein Rath uns Schwachen unbekannt.
Fern vom Lichte, wo der Weisheit Schimmer
Sich verliert im dunklen Erdenschacht,
Wie der Abendstern, die kleine Lampe,
In dem weiten Grab der Mitternacht —
Fern vom Lichte hilft uns nur der Glaube;
Unser Wissen schwebt in Dunkelheit,
Wenn kein milder Strahl aus bessern Welten
Das Gewölke der Vernunft zerstreut.
Ohne diesen Aufblick voll Vertrauen
Zu der Gottheit, die den Menschen liebt,
Wäre unser Lebenstag auf Erden,
Wie die Nacht, die Flur und Wald umgiebt.

Abend.

In den groſſen Schattenſchleyer hüllet
Feyerlich die ſtille Erde ſich.
Wieder iſt ein Tag hinabgeſunken —
Herr des Lebens, du erforſcheſt mich.
Immerdar, ich gehe oder liege,
Bin ich, unſichtbarer Geiſt, vor dir.
Und auf jedem Lebenspfade ſchwebet,
Richter, deine Waage über mir.
Stillverſchwunden gleiten meine Tage,
Wie verwelkte Blätter in dem Bach,
Hin, auf ewig hin, im Strom der Zeiten,
Und wer weiß, bald folgt der letzte nach.
Liebe Seele, unter allen Schätzen
Iſt der größte — deine Lebenszeit.
Ach! du kannſt ſie nicht zurück erkaufen;
Denn ihr Weſen iſt Vergänglichkeit.
Sieh, mit jedem leiſen Tritt verrinnet
Unvermerkt ſie hinterm Wanderſtab,
Und kaum hat der Menſch den Lauf begonnen,
So erſcheint ihm ſchon das Ziel — das Grab.

Blick ich auf — Herr über Tod und Leben,
Prüfe mich, wie iſt mein Herz beſtellt?
Bebt es nicht vor dir, dem ewig Nahen,
Nicht vor dir, dem Richter aller Welt?
Hab ich fromm und treu den Bund gehalten,
Den ich weislich mit mir ſelbſt gemacht?
Hab ich ohne Fehl gerecht gehandelt,
Ohne Tadel meine Pflicht vollbracht?
Hat nicht Thorheit, Leichtſinn und Begierde,
Hochmuth, Mißgunſt, Eigennutz und Wahn
Mich von dir, dem guten Geiſt, entfernet
Auf der ungewiſſen Lebensbahn?
Habe ich für meinen Geiſt gewuchert
Mit dem Pfund, das deine Huld mir leiht?
Iſt mein Herz an Tugend reicher worden,
Und dadurch an innrer Seligkeit?
Ja, ich fühl es, Gott, zu deinem Frieden
Leitet nur der Tugend ſteile Bahn. —
Doch wo ſchlägt das reine Herz auf Erden,
Das ſich keiner Sünde zeihen kann?
Du allein biſt immer gut und heilig,
Du alleine wohneſt in dem Licht,
Du biſt weiſe, biſt vollkommen, Vater,
Aber wir im Staube ſind es nicht.
Doch dir immer ähnlicher zu werden,

Dieſer Wunſch iſt edel, fromm und groß.
Und vom Staube ewig aufwärts ſtreben,
Iſt ja unſer freudenvolles Loos.
Dieſes, Vater, lehre mich bedenken,
Lehre michs in dieſer ſtillen Nacht —
Und mit dieſem groſſen Wunſch ſey heute
Dieſer Tag und mein Gebet vollbracht.

Dienſtag.

Morgen.

Wenn im Hain der Morgenruf begonnen,
Und der junge Tag in Oſten lacht,
Wenn der Himmel in Verklärung ſtehet,
Und die Erde aus dem Schlaf erwacht:
O dann triumphirt das ſüſſe Leben,
Und das Reich des Todes wird zu Spott;
Alle Herzen ſchlagen neugeboren,
Und die freye Seele fliegt zu Gott;
Betet an, verſinkt in hohe Wonne,
Fühlet ſeine Gegenwart im Licht;
Strömet hin zur groſſen Lebensquelle,
Opfert ihm des Dankes ſüſſe Pflicht;
Ihm, den Sonne, Mond und Sterne ehren,
Ihm, der alle Weſen liebend trägt,
Ihm, vor deſſen Weltenthron der Cherub
Seine Krone ſchweigend niederlegt.
Du, o du, der mich dem Nichts entriſſen,
Und ins freudenvolle Leben rief,
Du, der meinen Odem mir bewahret,
Als ich, wie im ſtillen Grabe, ſchlief;

O wie dank ich dir das neue Leben?
Wie vergelt ich deinen Sonnenschein? —
Laß mich nicht umsonst dem Licht geboren,
Nicht umsonst auf deiner Erde seyn.
Laß mich freudig meine Pflicht erfüllen,
Nicht zur Rechten, noch zur Linken sehn —
Laß mich in dem grossen Kampf der Menschheit
Auf der Seite der Gerechten stehn.
Laß mich nie des Lasters Klugheit ehren;
Zu der Tugend führt nur Eine Bahn.
Nur, was recht ist, Vater, laß mich wollen,
Fröhlich dem Gesetze unterthan.
Eins ist Noth! der größte Schatz des Herzens,
Reinigkeit vor deinem Angesicht.
Laß mich jedem Sterblichen verzeihen,
Jedem Sünder — nur mir selber nicht.

Abend.

Auf, mein Geiſt, es naht die Geiſterſtunde,
Die der blinde Aberglaube ſchuf —
Immer, immer ſchlägt die Geiſterſtunde,
Und der Weiſe höret ihren Ruf.
Wahrheit geht nicht mit der Sonne unter,
Die Vernunft umhüllet keine Nacht,
Und der Geiſt erkennt in Finſterniſſen,
Was ihn ſchön vor Gottes Augen macht.
Vater, dieſe letzte Abendſtunde
Sey der Andacht und dem Geiſt geweiht,
Eh der Leib zu ſeiner Ruhe ſinket,
Im Gefühle ſeiner Sterblichkeit.
Bald wird meine Lebensſonne ſinken,
Und die Ruhe mahnet an das Grab.
Wohl mir dann, wenn ich mit leichtem Herzen
Niederſinke an dem Wanderſtab;
Wenn ich treu mein Tagewerk vollendet,
Wenn ich froh zu meinen Vätern geh,
Und in meiner letzten Abendröthe
Deinen Himmel vor mir offen ſeh;
Deine Sonnen mir entgegen glänzen,
Wenn der Tod aus tauſend Wogen ſpricht;

Deine Engel freundlich mich umſchweben,
Wenn mein Nachen an dem Grabſtein bricht.
Heiligthum, wo Gottes Sterne brennen,
Schönes Land, wo alles Klarheit iſt,
Wo der Geiſt, von Himmelsluft gehoben,
Alles, nur die Wahrheit nicht vergißt.
O mein Auge blicket nicht vergebens
In das groſſe, ſtille Heiligthum,
Und ich ahne nicht umſonſt im Kerker
Jene Freyheit im Elyſium. — —
Frey von Banden, die das Herz beſtricken,
Frey von Wahn und Geiſtesſclaverey,
Vater, laß mich meinen Lauf vollenden,
Daß ich jener Palme würdig ſey.
Daß ich nicht mit Schaam hinüberblicke,
Wo die Wahrheit auf dem Throne ſitzt;
Daß ich die Gerechtigkeit nicht ſcheue,
Deren Schwerdt hin über Welten blitzt.
Laß mich nie das Eitle liebgewinnen,
Vater, gieb mir Weisheit und Verſtand,
Gieb mir ſtille Demuth, und vor allem
Einen Sinn für jenes Vaterland.
Deine Sterne blinken freundlich nieder,
Deine Schöpfung ſchlummert friedlich ein.
Alles ruht am groſſen Vaterherzen;
Auch mein Schlaf wird ſanft und ſtille ſeyn.

Mittwoch.

Morgen.

)u, der freundlich alle Weſen nähret,
:r das Jahr mit ſeinem Gute krönt,
:r dem Engel ſeine Freude ſpendet,
d des Menſchen Lebenstag verſchönt;
ıter, o der Freuden ſind ſo viele
ɜ der Blumen auf der ſchönen Welt;
es lebt und webt in deiner Liebe,
es wird von deinem Licht erhellt.
berall erſcheinet deine Gnade,
berall im Tempel der Natur,
onne trinkt der Menſch mit vollen Zügen;
eude ſucht und haſcht die Kreatur.
)n der Frühlingsblume bis zur Traube,
)n der Garbe bis zum Winterheerd —
en, Fühlen, Hoffen und Genieſſen,
es iſt der Freudenthräne werth.
Natur, du ewig reine Quelle,
ohl dem Herzen, das dich nie verkennt,
ıs in dir die wahre Schönheit findet,
d mit Liebe für den Schöpfer brennt;

Für den guten, groſſen Weltenvater,
Den der Geiſt nur ahnet, nicht begreift,
Ach, auf deſſen Wink die Menſchheit blühet,
Und die Blume und die Traube reift.
Ueber Sternen wohnt er in dem Lichte,
Wo ein Glanz von tauſend Sonnen iſt;
O mein Herz, du wirſt ihn kennen lernen,
Wenn du nicht mehr unter Menſchen biſt.
Dann wirſt du dein Leben freudig ſegnen,
Dort, wo reiner Himmelsathem weht,
Dort, wo alles groß und lieblich pranget,
Dort, wo deine Freude nicht vergeht.
Fühle dieß im Wonnetag auf Erden,
Und die neue Hoffnung tröſte dich!
Fühle dieß in deiner Leidensſtunde,
Und die groſſe Hoffnung ſtärke dich!
Freudengeber, laß mich rein genieſſen,
Laß mich im Genuſſe mäſſig ſeyn —
Laß mich nicht alleine Roſen pflücken,
Laß mich auch für Andre Roſen ſtreun.

Abend.

Du, der allen Weſen ihre Tage,
Schmerz und Freuden, weislich zugezählt;
Du, der für den Wurm das Loos im Staube,
Für den Engel Himmelslicht gewählt —
Weltenlenker, groſſer Herr der Zeiten,
Auch mein Schickſal ſteht in deiner Hand;
Doch hienieden, wo der Irrthum wohnet,
Bleibt dein Rath uns Schwachen unbekannt.
Fern vom Lichte, wo der Weisheit Schimmer
Sich verliert im dunklen Erdenſchacht,
Wie der Abendſtern, die kleine Lampe,
In dem weiten Grab der Mitternacht —
Fern vom Lichte hilft uns nur der Glaube;
Unſer Wiſſen ſchwebt in Dunkelheit,
Wenn kein milder Strahl aus beſſern Welten
Das Gewölke der Vernunft zerſtreut.
Ohne dieſen Aufblick voll Vertrauen
Zu der Gottheit, die den Menſchen liebt,
Wäre unſer Lebenstag auf Erden,
Wie die Nacht, die Flur und Wald umgiebt.

Vater, o ich will, ich darf es glauben:
Du blickst freundlich auch auf meinen Pfad,
Deine Hand schwebt über meinem Haupte,
Und du leitest mich nach deinem Rath.
Sollte ich mein Schicksal selber wählen —
O ich hätte weder Lust, noch Muth;
Aber du, der in die Zukunft blicket,
Was du ordnest, das ist schön und gut.
Sorge, Herz, nicht für den andern Morgen,
Laß die eitle Mühe, die dich quält!
Denn der Himmelsvater weiß am besten,
Was zu deinem wahren Glück dir fehlt.
O er sorgt für Millionen Welten,
Sorgt für deinen kurzen Lebenstag;
Darum sorgt der Weise nicht hienieden,
Ausser, wie er weiser werden mag.
So vergehet unter Gottes Frieden
Unser Leben, wie die stille Nacht.
Ach, und Traum und Täuschung ist verschwunden,
Wenn der Geist nach deinem Bild erwacht.

Donnerstag.

Morgen.

Du, auf dessen Wort die Nacht verschwindet
Und der Morgenstern am Hügel weilt,
Du, der allen Geistern, allen Wesen,
Ihre Laufbahn weise zugetheilt,
Laß mich nie vergessen, daß auch meine
Laufbahn unter deinen Händen steht,
Und daß Jeder, der zum Grabe wandelt,
Unter deinem Aug durchs Leben geht.
Sollt ich murren, daß im Reich des Lichtes
Jeder Mensch mit eignen Augen sieht?
Murren, daß zum Rosenhain der Freude
Jeder seine eigne Strasse zieht?
Sollte ich mit Brüdern mich entzweyen,
Weil sie mir gleich — unvollkommen sind?
Sollte ich des Nächsten Splitter sehen,
Und für meinen Balken wär ich blind?
Vater, über Gute, über Böse
Gehet deine Sonne freundlich auf!
Wer umfasset deine grossen Plane
In dem kurzen, dunklen Lebenslauf?

Richtet nicht! o dieſe hohe Lehre,
Wohl dem Menſchen, der ſie nie vergißt,
Und der in der groſſen Welt — der Schwachen —
Weislich glaubt, daß er kein Engel iſt.
Sanftmuth ziemt dem Weiſen, Mitleid, Hülfe;
Denn die böſen Menſchen ſind nur krank,
Und wer wollte läſtern, wenn ein Blinder
Etwa aus unreiner Quelle trank?
Vater, ſchenke mir die hohe Liebe,
Die den Schwachen mit Geduld erträgt,
Jene Liebe, die im Kreis der Sünder
Ihre eigne Schwäche ſtill erwägt.
Laß mich gut ſeyn auf der Lebensreiſe,
Auf mein Herz und nicht auf Andre ſehn;
Und wenn tauſend ihren Pfad verlieren,
Laß mich auf gerademm Wege gehn.

Abend.

Unter Gottes Sternen wohnet Friede,
Ruhe iſt des Himmels Eigenthum;
Und mit ſüſſer Ahnung blickt die Seele
In das groſſe, dunkle Heiligthum.
Schön iſts, wenn das thatenvolle Leben
In dem Lichte vor uns wacht und webt;
Aber lieblich ruht die ſtille Erde,
Wenn der ſüſſe Schlaf hernieder ſchwebt,
Dieſer fromme Schutzgeiſt aller Müden,
Dieſer Liebling aller Kreatur,
Dieſes Balſambad der wunden Glieder,
Dieſer Labebecher der Natur.
Wie ein Sarg im ſtillen Leichentuche
Ruht die Erde in dem Schattenmeer,
Und wie Kerzenglanz in Tempelhallen,
Brennen tauſend Sterne um ſie her.
Ach ſie rühmen alle deine Ehre,
Herr, im Kreiſe vor dir hingeneigt,
Und mit Millionen Freudenſtimmen
Jauchzt der Himmel, wenn die Erde ſchweigt.

Aber ſchlafend ſchenkeſt du den Deinen
Unterm Monde neue Lebenskraft,
Deinen Menſchen friſches Blut im Herzen,
Und der Blume neuen Purpurſaft.
Ruhe wehet, Friede herrſcht im Lande —
Und die Menſchheit ſieht ein Traumgeſicht —
Millionen Augen ſind geſchloſſen;
Nur der Unerſchaffne ſchlummert nicht,
Seine Obhut blicket unverwendet
Segnend, ſchützend, auf den Weltenkreis;
Tauſend Sonnen gehen um ihn nieder,
Und kein Schlummer lohnet ſeinen Fleiß.
Herr, vergieb mir, daß ich menſchlich rede,
Schöpfer, du bedarfſt der Ruhe nicht —
Nur der Müde ſchläft, der Schwache ruhet;
Ewig wacht der Gottheit Angeſicht.
Auch ich werde einſt nicht mehr ermüden,
Einſt nicht mehr des Leibes Sclave ſeyn.
Doch, ſo lang das Loos der Schwachheit währet,
Schlaf ich unter Dank und Freude ein;
Freue mich der ſüſſen, ſtillen Ruhe,
Danke dir für jede ſanfte Nacht,
Bis ich einſt am groſſen Morgen rufe:
Auch die letzte Ruhe iſt vollbracht!

Freytag.

Morgen.

Vater, der du einſt im Morgenlande,
Wo die Sonne glänzend auferſteht,
Einen reinen Weiſen uns erweckteſt,
Deſſen Leuchte niemals untergeht —
Der den Bund der Liebe uns gelehret,
Der das groſſe Wort der Freyheit ſprach,
Der dir einen hellen Tempel baute,
Und die Feſſel der Vernunft zerbrach.
Heute ſtarb er — gute Menſchen weinten,
Und die Sonne ſank in Trauerflor:
Doch umſonſt frohlockt der blinde Haufe;
Herrlich tritt Er aus der Nacht hervor. —
Seine Wahrheit kann nicht untergehen,
Nur dem Wahne dräut die Todesnacht —
Heiter neigt ſein Haupt der Lichtgeborne,
Ruhig ſpricht der Held: es iſt vollbracht!
Unter Gottes Auge keimt der Saame,
Den er in der Menſchheit Schoos gelegt,
Und die Nachwelt bauet Dankaltäre,
Wenn die Ausſaat goldne Früchte trägt.

Vater, der du in dem Lichte wohneſt,
Nimm mein Herz zum Dankesopfer hin,
Daß auch mir der Wahrheit Sonne leuchtet,
Daß auch ich zum Licht berufen bin.
Zwar du trägſt ſie Alle an dem Herzen,
Reicheſt Allen deine Vaterhand,
Wirſt ſie Alle einſt zum Lichte führen,
Dort im groſſen, ſchönen Vaterland —
Denn ja nur die Wege ſind verſchieden,
Aber nicht das groſſe, letzte Ziel;
Und der uns zur Ewigkeit erſchaffen,
Treibt mit uns kein leeres eitles Spiel.
Doch ich danke, danke dir von Herzen,
Du, den Jeſus liebend Vater heißt,
Daß mein Herz voll kindlich ſüſſer Triebe,
Dich im Geiſt und in der Wahrheit preiſt;
Daß kein ſchweres Joch mich niederdrücket,
Daß kein Kluger mein Geſetz verlacht,
Daß kein Menſch mir, Menſch zu ſeyn, verbietet,
Daß mich Jeſus Chriſtus frey gemacht.
Laß mich chriſtlich dieſen Tag verleben,
Edel, weiſe, nützlich, ſündenfrey —
Und der Welt durch ſchöne Thaten zeigen,
Daß ich unſers Stifters würdig ſey.

A b e n d.

)enn die Abendglocke friedlich tönet,
'ges Schweigen die Natur umfängt,
der Mond, wie eine ſtille Lampe,
dem hohen Nachtgewölbe hängt —
nn die ſüſſe Ruhe wiederkehret,
nn der Schlaf die Schlummerkörner ſtreut,
die Nacht die ſchöne Welt verhänget,
ich dem Vorhang vor der Ewigkeit;
n zieht ſich der Geiſt vom groſſen Spiele
ll betrachtend in ſich ſelbſt zurück;
nn gehört das Herz dem Menſchen wieder,
die Welt erliſcht vor ſeinem Blick;
nn iſt ihm die Gottheit freundlich nahe,
der Himmel dämmert vor dem Geiſt,
e vor einer neu verklärten Seele,
nn ſie ſich dem Tand der Welt entreißt.
nn ihm ſein Gewiſſen dann bezeuget,
ß er auf der dunklen Lebensbahn
u und richtig vor ſich hingewandelt,
ß er redlich ſeine Pflicht gethan —

O dann blickt er fröhlich auf zum Himmel,
Dessen Bürgerrecht er längst erwarb,
Und befiehlt den Geist in Gottes Hände,
Wie der Fromme, der am Kreuze starb.
Vater, laß mich jeden Tag vollenden,
Unter Frieden, unter Herzensruh,
Und mit einer stillen Freudenthräne
Schliesse sich mein müdes Auge zu.
Daß ich dein bin, süsser Trostgedanke,
Ist mein Licht in jeder Erdennacht;
Daß ich dein bin, o mit diesem Glauben
Ruf ich einst getrost: es ist vollbracht!
Vater, o der grossen Freud und Wonne,
Wie den Träumenden wirds dann uns seyn;
Alle Schwachheit bleibt zurück im Grabe,
Und die Menschheit ist verklärt und rein.
Ja, es ist noch eine Ruh vorhanden,
Stolzer Friede, reines Himmelslicht —
Du, mein Gott, den ich so herzlich liebe,
Du vernichtest diese Liebe nicht.

Sonnabend.

Morgen.

Wie der lichte Sonnenſtrahl von Oſten
Durch den grauen Morgennebel bricht,
Soll die helle Wahrheit uns erleuchten,
Wenn der Menſch mit ſeinem Herzen ſpricht;
Wenn er das Vernunftgeſetz im Buſen
Höret, das ihn nie umſonſt verklagt;
Wenn er redlich ſeinen Willen prüfet,
Und ſich ſelbſt am Schluß der Woche fragt:
Hab ich keiner Thorheit Raum gegeben?
Hieng ich nicht an Tand und Eitelkeit?
Hat der Leichtſinn mich nicht überliſtet
Auf dem Wege der Gerechtigkeit?
Wankte nicht am Scheideweg der Tugend
Unentſchloſſen der verkehrte Sinn?
Darf ich froh und frey gen Himmel blicken;
Fühl' ich, daß ich reines Herzens bin?
Ach, ich bin noch weit vom hohen Ziele,
Wo die Tugend Ehrenkränze flicht.
Wollen hab ich wohl, du weißt es, Vater;
Aber das Vollbringen ſind ich nicht.

Vorwärts! ruft die Schaar der Auserwählten,
Vorwärts! ruft der gute Geiſt in mir.—
Unſre Ruhe wohnt nur im Gewiſſen,
Und ich fand, ich fand ſie noch nicht hier,
Und bald wird die Sanduhr mir verrinnen,
Bald ertönt der ernſte Senſenklang —
Ach, ich höre ſchon die Sterbeglocke —
Höre ſchon den hellen Grabgeſang. —
Mit der Woche fällt von meinem Leben,
Wieder eine welke Blume hin —
Es wird Abend — Nacht und Gräber rufen:
Fremdling, alles, alles, geht dahin!
Wohl mir, daß ich noch im Staube walle,
Daß ich noch mein Haus beſtellen kann;
Meine Krone iſt noch zu erringen,
Und die Schranke iſt noch aufgethan.
Guter Vater, laß mich weiſe werden
Auf dem Wege zu der Ewigkeit!
Guter Vater, laß mich ſchön vollenden,
Und dann gieb mir deine Seligkeit.

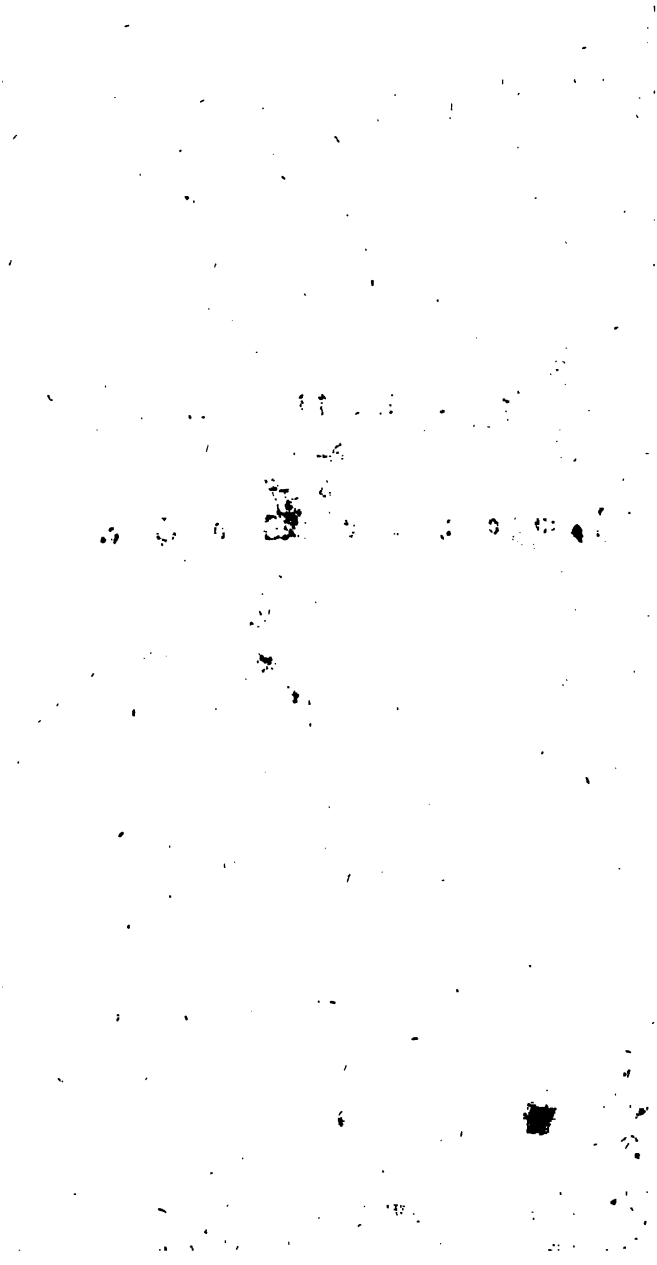
Abend.

Vater, alles eilt zu ſeinem Ende,
Alles folgt dem Ruf der Sterblichkeit;
Unvermerkt entfliehen meine Tage
In das graue Meer der Ewigkeit.
Wohl mir, daß ich nicht vergebens hoffe,
Daß mein Glaube nicht vergänglich iſt;
Die Gewißheit ruht an meinem Herzen,
Daß du dort, auch dort mein Vater biſt.
Daß ich jene Sterne wieder finde,
Wenn die letzte Sonne niederſinkt,
Daß ein lichtes Eden für mich grünet,
Wenn die dunkle Nacht des Todes winkt;
Daß ich lerne, was ich angefangen,
Hier nur träumen, nicht vollenden kann,
Daß ich mich erſt meines Weſens freue
Auf der groſſen, hellen Sternenbahn;
Dieſes iſt der liebliche Gedanke,
Der wie Blumendüfte mich umweht,
Dieſes iſt der Glanz im dunklen Thale,
Der wie Gottes Sonne vor mir ſteht.

O so schwinde denn, du goldne Stunde,
Süsses Leben eile schnell vorbey;
Nur, daß keiner meiner Erdentage
Ungenossen, unbenützet sey!
Ich bin ewig! — Laß mich heilig leben,
Denn die Welt vergeht mit ihrer Lust;
Laß mich, Herr, nach deinem Reiche trachten,
Und dein Friede sey in meiner Brust.
Meine Hoffnung sey das beßre Leben,
Meine Liebe die Gerechtigkeit,
Und mein Glaube, der mich stärkt und tröstet,
Die Vollendung in der Ewigkeit.
Und so schließ ich fröhlich diese Woche;
Vater, Vater, warmen Herzensdank,
Daß ich noch auf deiner Erde lebe,
Daß ich nicht in Sünd und Thorheit sank.
Alles, alles hast du mir gegeben;
Unter Dank und Liebe schlaf ich ein —
Ruhig schläft dein Kind — die Sterne blinken —
Vater, auch im Schlafe bin ich dein.

Sommer.

Zweyte Woche.



Sonntag.

Morgen.

Du bist es, der die Morgensonne rufet,
Und schweigend tritt sie aus dem Zelt der Luft;
Du bists, der die entschlafne Menschheit wecket,
Und feyernd steigt sie aus der finstern Gruft.
Dich preist mein Lied, du unsichtbarer König,
In deinem friedenvollen Geisterreich;
Du stille Macht, du segensvolle Grösse,
Du Vater, dem kein Herz an Liebe gleich.
Hier stehe ich in deiner Welt voll Freude,
Die Morgenluft weht heilig durch die Flur,
Das Leben wacht auf Blumen und auf Zweigen,
Und deine Sonne flammt in der Natur.
Mit hellem Glanze fährt sie auf die Höhe
Im blauen Himmelsmeer. Umkränzt mit Licht
Erhebt sich blühend die Gestalt der Erde,
Und neiget sich vor deinem Angesicht.
O Sonne, erstgebornes Kind des Himmels,
Du Seel der Welten, Mutter der Natur,
Der Gottheit Spiegel, goldne Lebensquelle,
Du erste Blume in der Weltenflur,

Ein kalter Leichnam iſt die Schöpfung ohne
Dein Licht. Dem tiefen Bache ſchenkſt du Glanz,
Umhüllſt die Felſenwand mit Roſenſchimmer,
Und alles blüht in deinem Strahlenkranz.
Doch herrlicher und gröſſer iſt die Quelle
Des Lichts, die dich, o Sonne, einſt gebar,
Erhabner iſt der Meiſter in der Höhe,
Den Licht umfloß, da keine Sonne war.
O wohl mir, daß ich dieſen Glauben habe:
Es iſt ein Gott, er iſt; ich bin ſein Kind.
Er iſt um mich, er höret meine Worte
Und wird nicht zürnen, wenn ſie menſchlich ſind.
O Gnädiger, dich liebet meine Seele,
Und Liebe iſt mein Dank und mein Gebet.
Dir ſchlägt mein Herz voll kindlich ſüſſen Frieden,
Bis es im ſtillen Grabe einſt vergeht.
Die Arbeit ruht; der Friede Gottes herrſchet;
Die Andacht ſchlieſſet ihre Tempel auf.
Die Sonne ſchwebt im ſanften Morgenrothe,
Und winkt herab: vollendet euern Lauf!
Hilf mir, o Gott, den ſchönen Preis erringen,
Der dieſes Lebens dunklen Traum erhellt.
Die Zukunft grünt; das Leben mag verblühen,
Denn unſre Krone liegt in jener Welt.

Abend.

Er iſt vollbracht, der ſtille Tag der Ruhe,
Vollbracht zu meines Schöpfers Preis und Ruhm.
Die Nacht erſcheint; die lauten Chöre ſchweigen,
Und feyernd ſchlieſſet ſich das Heiligthum.
Vom Berge neigen hohe Nachtgeſtalten
Und ernſte Schattenbilder ſich ins Thal;
Das Leben ruhet ſelig über Gräbern,
Und Friede weht vom hohen Sternenſaal.
O ſchöne Welt, o Paradies des Weiſen,
O ſüß gewohntes, wundervolles Land!
Wie glücklich kann der Menſch hienieden leben,
Wenn Thorheit nie ſein freyes Herz umwand;
Wenn er mit frohem, dankerfülltem Herzen
Genieſſet, was der gute Himmel beut,
Wenn er bei frommer Ausſicht in die Zukunft
Kein Laſter der Vergangenheit bereut.
Sein Herz iſt leicht, iſt mit der Welt zufrieden,
Er findet überall der Freude Spur.
Er gönnt den Groſſen ihre Luſt am Kleinen,
Sein Erbtheil iſt die herrliche Natur.

Er hofft das Beſte von dem Weltenlenker,
Er fordert von den Menſchen nicht zu viel.
Sein Geiſt blickt nach der Laufbahn zu den Sternen;
Ach alles ſtrömt zu der Vollendung Ziel.
In hoher Eintracht iſt auf ſeinem Pfade
Das Nützliche und Schöne ſanft vereint,
Den Blumen gleich, im goldnen Aehrenfelde,
Wo das Verdienſt in Lieblichkeit erſcheint.
Das Gute nur, das unſer Fleiß erzielet,
Erfüllt die Seele mit Zufriedenheit.
Es giebt kein Glück, als das wir ſelber bauen,
Denn die Natur giebt nur Empfänglichkeit.
O Gott, den ich in hoher Andacht ehre,
Dir will ich dienen auf der Lebensbahn
Durch Freude, Demuth, durch Vernunft und Tugend,
Dann bet' ich dich in Geiſt und Wahrheit an.
Und ſinket einſt mein letzter Abend nieder,
Und iſt mein Werk für dieſe Welt vollbracht,
Dann noch ein Blick auf dieſe ſchöne Erde,
Und tauſend Dank, und eine ſanfte Nacht!

Montag.

Morgen.

Die Sonne winkt. Die Nacht iſt hingeſchwunden.
Der Thau liegt funkelnd auf der Lebensbahn.
Nach kurzer Ruhe bricht die laute Woche,
Der lange Tag voll Schweiß und Arbeit an.
Warum, o Gott, iſt auf dem Lebenspfade
Die Pilgerlaſt ſo ungleich ausgetheilt?
Der Eine ſinkt erſchöpft am Stabe nieder,
Indeß der Andre leicht vorüber eilt.
Den Armen flieht das Glück mit ſeinen Schätzen,
Er ringt mit Sorge um ſein täglich Brod;
Der Reiche nimmt das Füllhorn ohne Mühe,
Und ſchwelgt oft ſündlich bis zum Abendroth.
Die Senſe mäht dem heiſſen Tag entgegen,
Die Pflugſchaar glüht im ſcharfen Sonnenſtrahl!
Der Weichling ruht in trägem Müſſiggange,
Und fühlet nicht der harten Arbeit Qual.
Warum die Welt in ſolchem Wechſel altert,
Das weißt du, Vater, und nur du allein,
Du, der dem milden Frühlingsathem winket,
So wie dem Dampf im heiſſen Sonnenſchein.

Dein iſt die Macht, du haſt die Welt gegründet,
Du giebſt das Leben jeder Kreatur,
Und leiteſt jedes Weſen unterm Monde
Auf ſeine eigne ſtille Freudenſpur.
Das Leben iſt das Größte. O aus dieſem
Erweckten Funken in der todten Nacht
Quillt eine wunderbare Freudenflamme,
Und zeiget Jedem ſeine Welt in Pracht.
Ich bin erwacht, ich lebe noch, ich fühle
Mein Daſeyn mit verneuter Seligkeit.
Ich ſtimme jauchzend in der Schöpfung Chöre,
Mein ganzes Weſen glüht in Dankbarkeit.
Das Leben, Gott, iſt deine ſchönſte Gabe;
Es kommt von dir, es ſey mir kindlich werth,
Es ſey mein Heiligthum; und reine Tugend
Entflamme täglich ſeinen Opferheerd.
Und keine Mühe ſoll mich wankend machen,
Und kräftig ſey mein Herz und meine Hand!
Es lohnt ſich einſt am ſtillen Feyerabend,
Geſchieht es nur für Gott und Vaterland.
So will ich denn mit friſchem Muth beginnen,
Mit Redlichkeit an meine Arbeit gehn.
Dir, guter Gott, empfehl ich Leib und Seele,
Laß deinen Geiſt mir ſanft zur Seite ſtehn.

Abend.

Die Abendröthe iſt hinabgeſunken,
Die Luft wird kühl, und ſchweigend herrſcht die Nacht.
Die Welt wird ſanft; die ſüſſe Ruhe winket;
Der Müde hat ſein Tagewerk vollbracht.
Wohl ihm, wenn er mit leichtem Herzen ruhet;
Wenn ſich der Himmel freundlich zu ihm neigt,
Und wenn ſo ruhig, wie der Sternentempel,
Sein frommes Herz und ſein Gewiſſen ſchweigt.
Wenn kein gerechter Vorwurf ihn belaſtet,
Wenn keine ſtille Schuld ihn laut verklagt,
Wenn keine Reue mahnend ihn verdammet,
Kein Schreckensbild die arme Seele plagt.
Doch wehe dem, der, Licht und Recht vergeſſend,
Sich zu dem wilden Heer der Bosheit ſchlug,
Und, ſtatt der Tugend goldnen Ehrenkrone,
Den Sclavenring des frechen Laſters trug.
Sein Leben gleichet der Gewitterwolke,
Furcht und Entſetzen liegen um ſie her,
Auf ihrem Wege ziſchen Feuerflammen;
Ihr dunkler Schoos iſt kalt und freudenleer.

Er blicket unter Beben, unter Grauſen
Auf die verheerte Lebenszeit zurück.
Die Gegenwart iſt eine dürre Wüſte,
Und vor der Zukunft wankt ſein ſtarrer Blick;
In eine Gruft verwandelt ſich die Erde,
Das Leben iſt in Trauerflor gehüllt;
Die Freude naht im blaſſen Todtenkleide,
Ihr Becher iſt mit Wermuth angefüllt.
O Gott, wie ſchnell iſt unſer Glück zerſtöret,
Wenn die Verſuchung unſer Herz beſchleicht;
O Gott, wie elend iſt der Menſch hienieden,
Wenn er die Hand dem blinden Laſter reicht!
Ich will vor dir mit hellem Geiſte wandeln,
Mein Wille ſey gerecht, mein Herz ſey rein;
Dann werd ich ruhig, heiter einſt vollenden;
Mein letzter Troſt wird mein Gewiſſen ſeyn.

Dienſtag.

Morgen.

Wem dank ich dieſe friſche Lebensquelle,
Die neubewegt durch meine Adern wallt?
Wer iſt der Schöpfer jener großen Freude,
Die vom Gebirg und Thale wiederhallt?
Wer läßt mich dieſes ſtolze Glück empfinden,
Im Glanz der Welt zu denken und zu ſeyn?
Wer führt mich aus des Schlafes dunklem Kerker
Aufs neue in das Land der Freyheit ein?
Ich lag und ſchlief — die Sonne war erloſchen —
Mit ihr mein Geiſt — der Sinnen Reitz erſtarb —
Der Traum ließ ſeine eitlen Farben ſpielen,
Das friſche Grün der Wirklichkeit verdarb.
Ich webte ohne Kraft und ohne Willen
An einem Leben, das dem Tode glich;
Im wunderbaren Wechſel eingewieget,
lag ich betäubt, und Sinn und Welt verblich.
Wo iſt im Kreiſe der Natur ein Leben,
Auf dem nicht dieſe dunkle Lähmung ruht?
Wer iſts, der dieſe Todten auferwecket?
Wo iſt die Kraft, die ſolche Wunder thut?

Du biſts, o Schöpfer, den ich Vater nenne,
An dem mein Herz mit ſtiller Wonne hängt;
Du biſt es, ewig hohe Freudenquelle,
Die mein Gefühl mit heil'ger Luſt umfängt.
Du wachteſt über meine Lebensſtunden,
Du warſt bey mir im Schattenreich der Nacht,
Du ſprachſt zu mir aufs neue: denk und lebe!
Du haſt den Geiſt vom Tode frey gemacht.
Wie glänzt die Welt im bunten Morgenſchimmer;
Seht, alles wogt in Luſt und Lebenskraft,
Die Sonne flammt im Thau, die Erde rauchet,
Als Dankaltar, dir, der die Freude ſchafft;
Dir, der im Himmel und auf Erden lebet,
Dir, deſſen Glanz den Weltenraum erfüllt,
Dir, der den Engel und den Wurm beglücket,
Deß Freudenſtrom durch Sonn und Sterne quillt.
Gelobet ſeyſt du, fröhlich angebetet;
Dein Ruhm erſchalle durch die Ewigkeit!
Ich fühle ganz, daß ich bey dir einſt lebe,
Und ſegne freudig meine Sterblichkeit!

A b e n d.

)ir dankt mein Geiſt in dieſer Abendſtunde,
Gott, du Quelle aller Seligkeit!
s allen deinen Werken ſpricht die Liebe,
d ewig währet deine Gütigkeit.
m Wieſengrün bis zu den blauen Bergen,
e ſtill und lieblich in der Ferne ſtehn,
m Feuerwurme bis zur goldnen Sonne
überall dein Gnadenlicht zu ſehn.
m ſtillen Dorfe bis zum heil'gen Walde,
welchem jetzt der groſſe Friede ruht,
m Lampenſchimmer bis zur Abendröthe
ſt du es, Gott, der Allen Gutes thut.
lbſt, wenn der Sonne Freudenlicht verſchwunden,
ch in des Abends mattem Luſtgetön,
lbſt, wenn die blaſſe Dämmerung erſcheinet,
ch in der Nacht iſt deine Welt noch ſchön.
rchs tiefe Dunkel bricht der Sterne Flimmer,
r blaue Himmel iſt mit Gold beſät,
n ſanftes Leuchten dämmert durch die Schatten,
e Ruhe herrſcht, der Friede Gottes weht.

Ein Paradies winkt glänzend dort herüber,
Die Lebensbäume ſtehn in goldner Pracht.
Ein weiſſer Gang führt durch die Himmelsauen,
Und tief im Thale liegt die Erdennacht.
Doch iſt ſie allen Sterblichen willkommen,
Und freundlich winket ihre Traulichkeit.
Ein groſſes Schweigen herrſcht. Die Menſchen ſchlafen,
Und ſtärken ſich zur neuen Thätigkeit.
Der muntre Vogel ruht im grünen Laube,
Das Thier im Walde kennt ſein ſtilles Haus,
Und emſig ſchmückt des Schlafes öde Kammern
Der leichte Traum mit ſeinen Bildern aus.
Dank dir, du guter Vater aller Weſen,
Für Schlaf und Traum, für Mondenſchein und Nacht!
O lieblich wird des Tages Laſt und Hitze
Im Vorgefühl der ſüſſen Nacht vollbracht.
So ruhen wir. Dein helles Auge waltet,
Dein ſind wir, Herr, im Leben und im Tod.
Mit Ruhe laß am Grabe uns entſchlafen,
Und wecke uns am neuen Morgenroth.

Mittwoch.

Morgen.

Allmächtiger, auf deſſen Wink die Erde
Im neuen warmen Morgenlichte ſtrahlt,
Auf deſſen Wort die hohe Sonne leuchtet,
Und Berg und Thal mit friſchen Farben mahlt!
Zu dir erhebt ſich meine wache Seele,
Zu dir mein Auge mit vertrautem Blick,
Und flehet um Erleuchtung für das Leben,
Und für der ganzen Menſchheit Wohl und Glück.
O gieſſe aus dem Füllhorn deiner Gnade
In alle Herzen Licht und Weisheit aus,
Und ſende früh der Tugend Ehrenwache
An jeden Thron, in jedes Land und Haus:
Den weiſen Frieden, die vertraute Liebe,
Die ſtille Güte, die ſich ſelbſt genießt,
Die unbelohnt auf edle Thaten ſinnet,
Durch deren Huld die Thräne ſanfter fließt;
Die unerſchrockne Wahrheit, ernſte Würde
Des freyen Geiſtes, den geſetzten Muth,
Ein mäſſig Leben, heilſam für die Seele
Und ſegensreicher Balſam für das Blut;

Die fromme Keuſchheit, welche ſanft erröthet
Vor dem Gedanken, den die Schaam verbeut,
Die jeden Blick, der die Begierde reitzet,
Durch heilige Enthaltſamkeit bereut;
Den ſtrengen Fleiß, ein unermüdet Weſen,
Das für das Wohl des Ganzen lebt und webt,
Und ſich durch Arbeit, die dem Enkel nützet,
Ein unvergänglich Grabmal ſelbſt erhebt;
Das gieb uns, Gott, und darnach laß uns ſtreben,
Das iſt der Menſchheit hohe Gnadenwahl;
Dann herrſcht dein Friede, deine Liebe waltet,
Und deine Erde iſt kein Jammerthal.
Von dir kommt Luſt und Leben, Heil und Segen,
Und — die Vernunft, das ſchönſte Lebensgut.
Sie leite uns nach deinem Wohlgefallen,
Bis unſer Herz im ſtillen Grabe ruht.

Abend.

Der Tag iſt hin; die ſanften Stunden kommen,
Wo neue Kraft vom Himmel niederſinkt,
Wo die Natur im friſchen Thau ſich badet,
Und kühler Schlaf den müden Gliedern winkt.
So fliegt das Leben hin in Wechſelreihen
Und milde Ruhe folgt dem Wanderſtab.
Wir ſchlummern auf der freudenvollen Erde,
Und unter uns ſchläft eine Welt im Grab.
Noch ſpielt der Knabe an dem Mutterbuſen
Und vor ihm lacht die Welt im Glanz und Licht;
Bald ruht das Herz, das treu für ihn geſchlagen,
Doch ſiehe, auch ſein Stundenglas zerbricht.
Die Saat iſt groß, die Erndte ohne Ende,
Der Tod iſt wach, die Senſe ruhet nicht,
Die Uhr der Zeit ſchlägt immer letzte Stunden.
Wer kennt das Herz, das jetzt im Kampfe bricht?
Nur du allein, Herr über Tod und Leben,
Du ſiehſt den Blick, vom kalten Schweiß benetzt,
Du hörſt der Weſen ſtille Herzen brechen,
Du haſt den Sterblichen ihr Ziel geſetzt.

O laß ſie ſanft verſcheiden, ſanft vollenden,
Laß deinen Engel ſtill vorübergehn
Und ihnen freundlich winken in die Kammer,
Dort, wo der Vorwelt graue Särge ſtehn.
Verleihe deinen Kindern jene Ahnung,
Die glaubensvoll die Gegenwart beſiegt,
Ach! einen Blick in deine Paradieſe,
Wenn dieſe Welt in Wolkendunſt verfliegt.
Und darf ich, Herr, vor dir mich unterwinden,
O ſo vernimm das Flehn der Menſchlichkeit,
Und laß auch den Verirrten Gnade finden,
Den Blinden eine lichte Ewigkeit!
Du biſt ja Vater, biſt voll Huld und Güte,
Und Liebe blickt aus deinem Sternenſchein;
Du quäleſt kein Geſchöpf. Das Laſter quälet;
Nur Beſſerung wird deine Strafe ſeyn. —
Ein Geiſterchor wallt aus der tiefen Erde
Zum Himmel auf. Die goldne Harfe klingt.
O wohl mir, wenn mein Geiſt im Lichtgewande
Mit deinen Engeln heilig! heilig! ſingt.

Donnerstag.

Morgen.

Die Sonne tritt aus ihrem Purpurzelte,
Sie ſtärkt den Geiſt, der an den Schöpfer denkt.
Du haſt, o ewigtreuer Menſchenhüter,
Mir wieder einen Lebenstag geſchenkt.
Empfange ſein Geſchenk, zufriedne Seele,
Erkenne fromm, was Gott an dir gethan,
Bring ihm der Liebe ſtilles Morgenopfer,
Und bete ihn mit ſanfter Rührung an.
Ich blicke um mich her, und tauſend Leben
Erfreuen ſich im warmen Sonnenſchein.
Vernimm, o Herz, die hohen Lobgeſänge
In Luft und Wald, und ſtimme freudig ein.
Das goldne Thor zum groſſen Saal der Freude
Iſt jedem Weſen gaſtlich aufgethan,
Und eine milde Hand aus Silberwolken
Streut Blumen hin auf jede Lebensbahn.
Warum verſchmäht der Menſch den ſüſſen Frieden,
Den ihm Natur und Einfalt zugedacht?
Warum ſinnt er im Ueberfluß der Schätze
Auf fremdes Gut, das ihn nicht glücklich macht?

Sind jene Wilden in entfernten Zonen
Bey ihrem Golde fröhlicher, als wir?
Und wohnen sie in ihren Palmenwäldern
Und Balsamduft auch sicherer, als hier?
Ist die Natur in ihrem Pomp zu neiden,
Wenn über ihr die heisse Sonne glüht?
Was nützt die Kraft der süssen Spezereyen,
Wenn durch die Luft der Todesengel zieht?
O lasset uns nicht in die Ferne schauen,
So lange Lust und Leben um uns quillt;
Laßt uns nicht aus dem Strome trinken wollen
So lang der klare Bach den Durst uns stillt!
Nicht Schwelgerey erhält den Seelenfrieden,
Nicht theure Kost verleihet Fröhlichkeit.
Die Ruhe stirbt, wo die Begierde lebet;
Das wahre Glück wohnt in Zufriedenheit.
Mit warmem Dank, mit seligem Gewissen,
Mit dir ergebnem frohem Kindersinn,
So laß, o Gott, mich deine Welt geniessen
Und liebend fühlen, daß ich glücklich bin.

Abend.

Still ist die Nacht, und unter Gottes Frieden
Erneuern sich die Kräfte der Natur.
So wird die Schöpfung täglich neu geboren,
Und täglich wallt die Schönheit durch die Flur.
So muß der Mensch auch neu geboren werden
An Herz und Geist, durch Weisheit und Verstand.
Der Geist muß jeden Abend triumphiren,
Wenn schon des Leibes Kraft von hinnen schwand.
Der heil'ge Funke, der im Herzen glimmet,
Wird durch den Hauch der Tugend angefacht,
Der stille Geist, der in dem Kerker schmachtet,
Wird nur durch Wahrheit stark und frey gemacht.
Denn wer vom Fleisch geboren ist, der bleibet
Ein träger dunkler Körper, wenn ihn nicht
Der Geist erhellet, der lebendig machet
Und die Gewalt der Sinnlichkeit zerbricht.
Das ist die Auferstehung zu dem Leben,
Wenn die Vernunft sich aus dem Schlaf erhebt.
Das ist die Freyheit aus des Todes Banden,
Wenn unser Geist für Recht und Wahrheit lebt.

So gleicht die beßre Menſchheit, ungeſehen,
Der Luft, die durch die Abendkühlung weht;
Sie wirkt im Stillen, hauchet Lebenskräfte
Und ſtärkt den Wandrer, der vorüber geht.
Sie bauet an der Weisheit Ehrentempel
Und weiht ſich treu, zu ihrem Dienſte ein,
Und jeder Tag, den ſie zurücke leget,
Muß eine Stufe zur Vollendung ſeyn.
Zu ſolchen Menſchen laß mich auch gehören,
Du groſſer Vater, der im Lichte wohnt;
Mit jedem Tage laß mich weiſer werden,
Bis einſt der Himmel meinen Geiſt belohnt.
Dort ſtrahlet reine Klarheit mir entgegen,
Dort herrſcht die Weisheit unter Sternenglanz,
Dort wird mich keine Sünde mehr entweihen
Und meine Seele ſchwebt im Palmenkranz.
O ſchöne Ausſicht in das Land der Freude,
Von Gott geſchmückt, vom Sternenlicht bekränzt!
O Ewigkeit, wie heilig iſt die Stunde,
Wo deine Pforte mir entgegen glänzt!
Vor dieſem Licht, das ſanft herüber dämmert,
Vor jenem Glanz im dunklen Heiligthum,
Vor jenen Sternen will ich heilig leben;
Und Reinigkeit und Weisheit ſey mein Ruhm!

Freytag.

Morgen.

Dort, wo die Sonne freundlich alle Weſen
Mit goldnem Glanz und Purpurſaum umfaßt,
Dort, wo das Licht in Oſten ſich erhebet,
Iſt einſt das milde Licht der Welt erblaßt.
Dort, in dem heil'gen Ueberhang der Zedern,
Wo unter Moos die fromme Vorwelt ruht,
Dort, wo die ſanfte Friedenspalme wehet,
Vergoß der Mann des Friedens einſt ſein Blut.
Der Himmel wölkte ſich, die Erde bebte,
Die Sonne floh, die dunkle Schöpfung ſchwieg,
Die Weiſen trauerten, der Pöbel jauchzte;
So feyert die Verblendung ihren Sie[illegible]
Die Unvernunft — zwar iſt ſie bald entlarvet,
So bald der Geiſt auf ſeine Rechte blickt,
Sie wird zu Spott, ihr Name wird geächtet
Und hat ſich ſelbſt das Brandmal aufgedrückt —
Doch furchtbar ſind die Spuren, wo ſie hauſet,
Die Liebe ſtirbt, die blinde Wuth gedeiht,

Das heil'ge Band der Menschheit wird zerrissen,
Und Tempel und Altäre sind entweiht.
So war es einst in jenen finstern Tagen,
Da Geist und Herz durch Priestertrug verdarb,
Da, zu der Schmach auf Golgatha verdammet,
Der Gottgesandte, der Gerechte starb.
Willkommen mir, du Feyer seines Todes;
Du Leidender, mein ganzes Herz ist dein.
O möchte dieser Tag für alle Christen
Ein stiller Sabbath der Erkenntniß seyn!
Der Aberglaube baut sein Reich im Dunkeln,
Noch zieht die Schaale, wo das Unrecht liegt;
Noch kämpft die Zwietracht für die Aussenseite;
Noch hat die Menschenliebe nicht gesiegt.
Willkommen mir, du ernste Todtenfeyer,
Du Sterbender, wie schön hast du vollbracht!
Kein Mund hat für die Wahrheit so gesprochen,
Kein Herz so rein das Heil der Welt bedacht.
Sey mir gegrüßt in deinem Blutgewande,
Du Heiliger, mein ganzes Herz ist dein.
O Menschen kommt, und laßt uns Brüder werden;
Er starb für diesen seligen Verein!
Er starb für Alle. Brüder, und wir sollten
Nicht freudig für einander leben hier?
Er starb für eure Menschenrechte. Kommet,

Und werdet frey am groſſen Siegspanier!
Das war dein Wille, du erhabner Stifter,
So büßteſt du dein ſchönes Leben ein.
Wir ſind mit Blut erkauft. Du Herz voll Liebe,
Dein letzter Wille ſoll uns heilig ſeyn!

Abend.

Das Leben rinnt mit jedem Tag von hinnen,
Die Freude der Vergangenheit entflieht,
Der leichten Silberwolke ähnlich, welche
Durchs Flittergold der Abendröthe zieht.
Wo seyd ihr nun, ihr frohen Millionen,
Die einst der Schauplatz dieser Erde trug?
Jetzt schlafet ihr den langen Schlaf im Grabe
Und eure Hülle deckt der Aschenkrug.
So schwindet alles, nur die Tugend bleibet,
Dem Felsen gleich im stürmevollen Meer,
Jahrtausende führt dort die Zeit vorüber;
Er steht und trotzt dem lauten Wellenheer.
So steht die Tugend. Berg und Hügel weichen,
Die Kraft veraltet an dem Wanderstab,
Und eine Menschheit um die andre sinket
Hinab ins grosse mütterliche Grab.
Nur du allein, verklärte Himmelstochter,
Hast in die Sonne deinen Thron gebaut.
Ihr Licht und deine Kraft ist unvergänglich;
Wohl dem, der dir mit festem Muth vertraut.
Er sieht am Schlusse eine Abendröthe,
Er hört im Tod den Ruf der Ewigkeit,

Und findet in der ſchwarzen Nacht des Lebens
Den Stern der ſeligen Unſterblichkeit.
Wohl mir dereinſt, wenn ich den Lauf vollendet,
Wenn alles um mich welket, ſtirbt und ſchweigt,
Mein Auge bricht, mein Herz im Tod erkaltet
Und meine Hülle ſich zu Grabe neigt;
Wohl mir dereinſt, daß ich die Tugend liebte,
Daß ich mit Luſt auf ihrem Pfade gieng,
Daß ich die Einfalt und das Wahre ſuchte
Und nicht mein Herz an eitle Träume hieng.
Ich fühl es tief, man kann die Weisheit lieben
Und durch die Unſchuld reich und glücklich ſeyn.
So lebte Jeſus Chriſtus unter Menſchen.
Er ſtarb am Kreuze, aber ſchuldenrein.
Sein letzter Blick voll Heiterkeit und Liebe
Sprach zu der Welt: "der Himmel kennet mich.
Dir, Vater, ſchlägt mein treues Herz entgegen.
Es blutet für dein Reich und freuet ſich."

O Gott, den ich in ſtiller Nacht verehre,
Zu dem mein Herz durch finſtre Wolken ſteigt,
Vor dem mein Geiſt im groſſen Weltentempel
Sich unter Liebe, unter Andacht neigt,
Du Heiliger, laß mich die Welt verachten,
Wenn ſie des Laſters goldne Schaale beut,
Und laß mich hier mit meiner Tugend ſterben,
Damit dieß Leben dort mich nie gereut.

Sonnabend.

Morgen.

Der Morgenstern ist sanft hinabgesunken
Und übergiebt der Sonne ihren Tag.
Die Zeit hat ihre Sanduhr umgewendet
Und hoch vom Himmel tönt ein Stundenschlag.
Der Tag bricht an, und eine Woche scheidet;
Die Stunden kommen, und das Leben flieht,
Der Weise harret sinnend an dem Ufer
Und blickt in Strom, der rasch vorüberzieht.
Er träumet nicht. Sein wacher Geist ist helle,
Er denkt die Zukunft und Vergangenheit.
Sein Herz ist ruhig, Gott und Vorsicht walten,
Und Menschen wandern in die Ewigkeit.
Gott lebet noch, der Herrliche, der Gute,
Sein Plan gelingt; doch wer begreifet ihn?
Sechs tausend Jahre zählet die Geschichte —
Sein Plan ist ewig; wer umfasset ihn?
Den Menschen gab er eine hohe Freundin
Und einen Schatz von ungemeßner Lust.

Die Freundin iſt die Tugend; unſer Reichthum,
Ein ruhiges Gewiſſen in der Bruſt.
So blickt der Menſch der Zukunft froh entgegen,
Er fürchtet nicht den ernſten Stundenſchlag.
So wie der Schnitter in die Erndte blicket;
So blickt er auf des Himmels Wonnetag.
Dem edlen Geiſt, der immerdar ſich beſſert,
Was drohet ihm? Vollendung iſt ſein Ziel.
Er ringet nach dem Urbild ſeiner Wünſche
Und hänget nicht am dunkeln Lebensſpiel.
Die Milde, die aus ſeinem Weſen ſtrömet,
Macht, daß der Traurige in Freude ſingt.
Die Heiterkeit, die ſeinen Tag umſchwebet,
Schafft, daß ſein Werk mit leichter Müh gelingt.
Wer ſich erkennt, und ſeine Pflicht erwäget,
Das Wahre ſucht aus Menſchentand und Schein,
O dieſem wird die ewige Beſchauung
Des Lebens niemals überdrüſſig ſeyn.
Er ſieht mit jedem Morgen deine Erde,
O Gott in jenes Lebens Wiederſchein.
Sie gleicht dem Blumenflor, vom Thau gebadet,
Und deine Sonne ſtreuet Gold darein.
Mein Vater dort, im blauen Himmelszelte,
Mein Vater hier, im grünen Erdenthal,
Dein Auge ſieht den jüngſten Tag der Welten,

So wie des Säuglings kurze Stundenzahl.
Du ſorgeſt, walteſt, ſchützeſt, nährest, liebeſt –
Herr, mein Gebet iſt ſtille Dankbarkeit.
Mit dir will ich das kurze Leben enden,
Mit dir leb ich die lange Ewigkeit.

Abend.

Die Abendluft zieht durch die dunkeln Bäume
Und ſtreuet ſüſſen Weihrauch auf die Flur,
Der Himmel feyert ſeinen ſtolzen Frieden,
Und unter Sternen ſchlummert die Natur.
So neiget alles ſich zum frohen Ende,
So wird die Woche und der Tag vollbracht.
Der Müde ſchläft, die letzte Sorge ſchwindet
Und alles ruhet, nur die Gottheit wacht.
So blicke denn mit Dank zurück, o Seele,
Auf die vollbrachte, ſtille Lebensbahn.
Der Sabbath naht, die Woche iſt vollendet,
So ruhe denn, du haſt genug gethan.
Doch ach, wie dank ich dir, du Gott der Liebe,
Für deine Treue und Barmherzigkeit!
Du Menſchenvater, ich bin zu geringe,
Und ſchüchtern fühl' ich deine Herrlichkeit.
So manches offne Grab hat ſich geſchloſſen,
Ich lebe noch durch deine Gütigkeit;
So Mancher ächzet auf dem Krankenbette,
Ich fühle noch des Lebens Süſſigkeit.

Dem Mangel und der Schande preisgegeben,
Wird manches Herz von ſchwerem Gram gedrückt.
O guter Gott, wie kann ich dirs verdanken,
Daß du ſo mild auf meinen Pfad geblickt?
Du gabſt mir Kraft, die Arbeit zu vollbringen,
Und Luſt und Muth und Segen folgte mir.
Von böſen Thaten iſt mein Herz befreyet,
Und dieſe Ruhe, Vater, dank ich dir.
O möchte ich ſtets richtig vor dir wandeln,
Im Geiſte frey und im Gewiſſen rein.
O möcht ich ganz des Lebens Werth erkennen,
Und deiner groſſen Güte würdig ſeyn.
Ich will es, Herr! mit Freudigkeit gelobe
Ich, recht zu thun vor deinem Angeſicht.
Ich will mein Herz vom Laſter rein erhalten,
Bis es dereinſt im kalten Tode bricht.
Das iſt mein Schwur. So end' ich dieſe Woche.
Mein Geiſt, o Gott, fühlt deine Seligkeit.
Die Erde ruht. Der Himmel dämmert Frieden,
Und lieblich winkt die ſtille Ewigkeit.

Herbst.

Dritte Woche.

Dem Mangel und der Schande preisgegeben,
Wird manches Herz von schwerem Gram gedrückt.
O guter Gott, wie kann ich dirs verdanken,
Daß du so mild auf meinen Pfad geblickt?
Du gabst mir Kraft, die Arbeit zu vollbringen,
Und Lust und Muth und Segen folgte mir.
Von bösen Thaten ist mein Herz befreyet,
Und diese Ruhe, Vater, dank ich dir.
O möchte ich stets richtig vor dir wandeln,
Im Geiste frey und im Gewissen rein.
O möcht ich ganz des Lebens Werth erkennen,
Und deiner grossen Güte würdig seyn.
Ich will es, Herr! mit Freudigkeit gelobe
Ich, recht zu thun vor deinem Angesicht.
Ich will mein Herz vom Laster rein erhalten,
Bis es dereinst im kalten Tode bricht.
Das ist mein Schwur. So end' ich diese Woche.
Mein Geist, o Gott, fühlt deine Seligkeit.
Die Erde ruht. Der Himmel dämmert Frieden,
Und lieblich winkt die stille Ewigkeit.

Herbst.

Dritte Woche.

Sonntag.

Morgen.

Auf, mein Geiſt, zum groſſen Weltenvater,
Der dir freundlich Luſt und Daſeyn beut;
Schmücke dich zur Andacht und zur Ruhe;
Dieſer Tag iſt Gott und dir geweiht.
Hocherhaben ſchwebt aus Geiſterchören
Unſre Freundin, die Religion;
Lächelt auf die Erde und beſteiget
Unter Menſchen ihren Segensthron.
Aber gleich dem ungeſunden Nebel
Wogt der Aberglaube aus der Nacht
Und umwölkt die reine Himmelsklarheit,
Die ſie aus der Höhe mitgebracht.
Mißgeſtalten wallen aus der Tiefe,
Und die edle Einfalt geht zu Grab.
Kleinigkeiten ſchweben auf der Höhe,
Und das wahre Groſſe ſinkt hinab.
Wahrheit und Vernunft wird unterdrücket,
Und die Thorheit feyert ihren Sieg;

Feuerbrände fliegen von Altären,
Und die Menschenliebe wird zum Krieg.
Ach! was hat das arme Herz gewonnen,
Wenn der Friede traurig untergeht?
Und wie kann der freye Geist sich heben,
Wenn des Unsinns grause Fahne weht?
Die Vernunft wird ohne Freyheit dunkel,
Gleich der Lampe, die kein Zufluß nährt,
Und das Leben, ohne Licht und Wärme,
Gleicht dem Wind, der über Stoppeln fährt.
Vater, dem wir unsre Hände falten,
Dem das Herz mit Lust entgegen wallt;
Gott, dem unsre Tempel angehören,
Dem der hohe Lobgesang erschallt,
Ach! beseele alle deine Kinder,
Deren Herz es gut und redlich meint!
Ach! erleuchte alle deine Menschen,
Die vor dir ein heil'ger Bund vereint,
Daß sie dich im Geist und Wahrheit ehren,
Auf ihr Herz, nicht auf Gebräuche sehn,
Daß sie auf der freyen Bahn des Glaubens
Nichts bestreiten, was sie nicht verstehn;
Nicht verfolgen, wo der Himmel duldet,
Nicht verdammen, wo die Gottheit schweigt,
Nicht vom Schauen reden, wo der Glaube

Unſerm Blick nur dunkle Bilder zeigt.
Führe deine Menſchenkinder, Vater,
Wie du willſt, in deinen Himmel ein;
Aber laß uns eins ſeyn in der Liebe;
Dieſes wird der wahre Glaube ſeyn.

Abend.

Sey willkommen, traute Schlummerſtunde,
Sey geſegnet, ernſter Stundenſchlag!
Dankend blick ich zu dem Weltenvater,
Fröhlich ſchließ ich dieſen Ruhetag.
Heiter zieht die Königin des Tages
Im Geleit der Abendröthe hin;
Feyernd ſchließt die Nacht den ſtillen Tempel
Und erſcheint als ſanfte Tröſterin.
Aber du, der über Sternen wohnet,
Kennſt der Sonne dunklen Wechſel nicht,
Deine Tage nehmen nie ein Ende,
Und vor dir liegt eine Welt voll Licht.
Hocherhaben über Abendröthen,
Ueber aller Sonnen Untergang,
Schaut dein Blick durch helle Ewigkeiten
Ueber Weltenflug und Sternenklang.
Aber auch im Staube weilt dein Auge,
Nichts iſt ſchlecht, was dein Verſtand erſchuf.

Ueberall wehe deine Vaterliebe,
Und du höreſt aller Weſen Ruf.
Wohl mir, daß du alles weißt und ſieheſt,
Aller Weſen Daſeyn, Luſt und Schmerz;
O du kenneſt auch mein Händefalten,
Siehſt mein treues, liebevolles Herz,
Wie es dankend, preiſend an dir hänget,
Wie es kindlich ſeine Leiden trägt,
Deine Gröſſe fühlet und in Demuth
Seine Unvollkommenheit erwägt.
Ach! es blüht nur eine Luſt hienieden:
Selig ſind, die reines Herzens ſind!
Dieſes bleibet, wenn der Staub im Grabe,
Wie der Sand im Stundenglas verrinnt.
O ſo laß uns denn vollkommen werden,
Vater, wie du ſelbſt vollkommen biſt,
Hier im Staube lehre uns das Wollen,
Das Vollbringen dort, wo Freyheit iſt.
Beſſer werden iſt der Zweck des Lebens,
Vater, und du gabſt uns ja Verſtand;
O ſo biete Weisheit ſich und Tugend
Unter Menſchen überall die Hand!
An dem Pfluge, wie am Freudentiſche,
Von der Schule bis zum Traualtar;
Unter Blumen, wie am Erndtetage,

Von der Wiege bis zur Todtenbahr!
Unſer Leben ſey dir, Herr, geweihet,
Unſer Wandel ſey verklärt und rein;
So wird einſt, wie dieſe Abendſtille,
Unſer Ende ſanft und ſelig ſeyn.

Montag.

Morgen.

Dank dir, Vater, der zum neuen Leben
Mich durch seine milde Sonne weckt;
Der die Luft mit Heiterkeit durchwebet,
Und den Baum mit süssen Früchten deckt;
Der die stolze Purpurtraube reifet
Und das Laub mit bunten Farben mahlt,
Der den Flaum des Pfirsichs lieblich röthet,
Und den Wald mit goldnem Saum bestrahlt!
Dank dir, Vater, Schöpfer, Menschenhüter,
Alle diese Wonne kommt von dir;
Dank dir, ewig milde Freudenquelle,
Allen diesen Segen giebst du mir!
Wenn die Welt in stillem Frieden schlummert,
Blickt dein heitres Auge durch die Nacht,
Blickt vom Himmel schützend auf die Erde,
Bis der Tag in seinem Licht erwacht;
Sorgt für seine Kinder in der Ruhe,
Daß ihr Schlaf gesund und fröhlich sey;
Wendet die Gefahr von ihrem Lager,
Und ihr Glück ist alle Morgen neu.

Herr, ich beuge mich im Staube nieder,
Vater, deine Hand war über mir.
Treue Hand, daß ich dich küssen könnte!
Vater, meine Seele fliegt zu dir!
Gott, der du so freundlich um mich walteſt,
Dir im Himmel will ich ähnlich seyn.
Und so tret ich unter Dank und Freude
In die neue Lebenswoche ein.
Deinem sanften Rufe will ich folgen,
Alles meiden, was verwerflich iſt,
Alles thun, was dem Gewiſſen frommet,
Weiß ich doch, daß du mir gnädig biſt.
Ach, mein Vater, Allen biſt du gnädig;
Lehr uns Alle, gut und weiſe seyn,
Und wo dieſen Tag ein Menſch verſcheidet,
Führ ihn sanft zu deinem Frieden ein.

Mittwoch.

Morgen.

Eingeſunken liegt das Nachtgewölbe,
Still am Wald verliſcht der Morgenſtern.
Licht und Glanz fliegt durch die hohen Räume,
Alles wacht und preiſet Gott den Herrn,
Berge dampfen ihre Weihrauchwolken
Und die heilge Sonne flammt empor.
Feyernd ſteht der groſſe Ehrentempel
Und die Schöpfung und der Weſen Chor.
Betend tritt die Menſchheit zum Altare,
Sinket heilig auf das Angeſicht,
Fleht um Ruhe für das Erdenleben,
Fleht um Tugend, fleht um Troſt und Licht.
Herr, dein Segen ſey mit ihnen allen
Und dein Licht erhelle ihren Pfad.
Gieb dem Armen Brod, dem Schwachen Stärke,
Und bewahre ſie vor Miſſethat.
Alle Sünder lehre deine Wege,
Alle Herzen ſeyen ausgeſöhnt,
Allen müden Sterbenden erſcheine
Und ihr Glaube ſey mit Licht gekrönt.

Alles ſtirbt! Ich will das Grab nicht fürchten
Zwar iſts finſter, und die Nacht iſt lang.
Doch wer weiß, wie lang die Todten ſchlafen?
Wer vernimmt den leiſen Himmelsgang?
Wenn der Grabgeſang ins Thal verhallet,
Bricht vielleicht ſchon euer Morgen an.
Ihr erwachet — und die Sonne röthet
Wald und Berge dort in Kanaan.
Herr des Lebens, laß mich fröhlich wandeln,
Weil noch Blut und Leben in mir fließt!
Herr des Todes, laß mich fröhlich ſcheiden,
Wenn die letzte Nacht mein Auge ſchließt.
Oft will ich an jene Stunde denken,
Wo die Welt mit ihrem Glanz entflieht;
Oft will ich den neuen Morgen ſegnen,
Wo der Geiſt in ſeine Heimath zieht.
Gott, dir leb ich! Gott, dir will ich ſterben!
Und dein Bote wird nicht ſchrecklich ſeyn;
Friedlich wirſt du deinen Engel ſenden,
Und ich ſchlaf in ſeinen Armen ein.

Abend.

Einſam blickt der Abendſtern am Himmel
Auf die kalte, menſchenleere Flur.
Alles ruht; nur in dem ſtillen Raume
Wacht der groſſe Vater der Natur;
Blicket mild auf ſeine Weſen nieder,
Sieht im Dunkeln ihre Lebensbahn,
Freut ſich, wenn die Menſchen, ſeine Kinder,
Auf der Welt des Guten viel gethan;
Wenn ein Herz der Tugend treu geblieben
Und das Unrecht muthig von ſich wies,
Wenn der Geiſt nach Licht und Wahrheit ſtrebte,
Und das Band der Unvernunft zerriß;
Wenn der Hohe ſeine Pflicht erkannte
Und der Arme ſeine Leiden trug,
Wenn der Sünder, vom Gefühl ergriffen,
An die Bruſt in ſtillen Thränen ſchlug.
Dieſes, Vater, iſt dein Wohlgefallen,
Dieſes ſchmücket unſern Pilgergang,
Deine Engel ſtimmen ihre Harfen,
Und den Himmel füllt ein Hochgeſang.
Mögen Berge weichen, Hügel fallen;
Laßt uns kämpfen, laßt uns feſte ſtehn,

Nebelberge ſteigen aus der Tiefe,
Und dein Morgenſtrahl vernichtet ſie.
Aufgeheitert liegt das finſtre Chaos,
Und die Schöpfung lacht in Harmonie.
Vater dort, wer wollte dir nicht trauen
Auf der ungewiſſen Lebensbahn?
Nicht die Leiden dieſer Zeit ertragen,
Wenn er deine Werke ſehen kann?
Deine Sterne, deine Morgenröthe,
Deiner Schöpfung lieblich Farbenſpiel,
Deine Sonne in dem Feyerkleide
Und des Lebens ſeliges Gewühl?
Unter Bliz und Wetter, Reif und Nebel,
Auf der Blüthe ſtillen Leichenſpur,
Unſre Hoffnung in den Wintertagen
Biſt du, hohe Tröſterin, Natur!
Wie ein Kind will ich dem Vater trauen,
Der die Schöpfung und die Zeit regiert,
Der mich auf die Lebensreiſe ſandte,
Und mich nicht aus ſeinem Blick verliert.
Fröhlich will ich meinen Lauf vollenden,
Gott iſt nah, es gehe, wie es geh'.
Muthig greif ich nach dem Wanderſtabe,
Soll ich leiden — Herr, dein Will geſcheh!

Donnerstag.

Morgen.

Rother Glanz verbreitet ſich in Oſten,
Nacht und Traum erſtirbt am lichten Ziel
Und der Schauplatz der Natur eröffnet
Sich mit einem bunten Farbenſpiel.
Gelbe Bäume leuchten aus dem Walde,
Rothe Büſche vom Gebirge her,
Und der grüne Saame ſpricht zum Herzen:
Die Natur iſt nie an Hoffnung leer.
Selbſt in ihrer letzten Stunde winket
Sie noch freundlich ihren Kindern zu,
Und aus ihrem Abſchied ſtrömet Segen,
Strömet Liebe, ſtrömet Seelenruh.
Immer ſteht die Welt in hohem Glanze,
Der den Geiſt der Sterblichen erhebt.
Ueberall iſt eine Freudenblume
In den Kranz des Lebens eingewebt.
Ruhe und Geſundheit würzt die Mühe,
Hoffnung krönt die arme Menſchenwelt,
Und der Mutter tiefgefühlte Sorge
Wird durch ſüſſe Liebe aufgehellt.

Täglich war dein Vaterherz mir offen,
Täglich fühl't ich deine Segenshand,
Täglich fand ich deiner Güte Spuren
In der Schöpfung, in dem Vaterland.
Jede Sonne, die ich froh begrüßte,
Jeder Mond in ſtiller Himmelspracht,
Jeder Morgen, der mein Leben weckte,
Jeder Abend, der mich froh gemacht,
Jede Stunde, da ich Weisheit lernte,
Jede Ahnung, die den Geiſt erhob,
Jeder Tag, an dem ich beſſer wurde,
Und mir Ruhe in das Leben wob;
Alles, alles hab ich dir zu danken,
Alles, alles haſt du mir geſchenkt.
O wie blickt das Auge ſchnell zum Himmel,
Wenn das Herz an ſeine Freuden denkt.
Gott im Himmel, laß mich nie vergeſſen,
Daß du aller Weſen Vater biſt,
Daß mein Glück aus deinen Händen flieſſet,
Daß mein Leben deine Wohlthat iſt.
Demuthsvoll will ich den Lauf vollenden,
Sanft und ruhig, wie die ſtille Nacht,
Und mein letzter Herzensdank, o Vater,
Sey dir an dem Grabe dargebracht.

Mittwoch.

Morgen.

Eingesunken liegt das Nachtgewölbe,
Still am Wald verlischt der Morgenstern.
Licht und Glanz fliegt durch die hohen Räume,
Alles wacht und preiset Gott den Herrn,
Berge dampfen ihre Weihrauchwolken
Und die heilge Sonne flammt empor.
Feyernd steht der grosse Ehrentempel
Und die Schöpfung und der Wesen Chor.
Betend tritt die Menschheit zum Altare,
Sinket heilig auf das Angesicht,
Fleht um Ruhe für das Erdenleben,
Fleht um Tugend, fleht um Trost und Licht.
Herr, dein Segen sey mit ihnen allen
Und dein Licht erhelle ihren Pfad.
Gieb dem Armen Brod, dem Schwachen Stärke,
Und bewahre sie vor Missethat.
Alle Sünder lehre deine Wege,
Alle Herzen seyen ausgesöhnt,
Allen müden Sterbenden erscheine
Und ihr Glaube sey mit Licht gekrönt.

Mitten in der Lebenswoche eilen
Tausend Pilger ihrem Ende zu.
Gieb uns, Gott, ein ruhiges Gewissen;
Unser Richter, unser Trost bist du.
Einst verschwindet jene Nacht am Grabe,
Strahlend bricht der neue Morgen an,
Alle Todten gehn aus ihren' Kammern,
Allen winkt die neue Lebensbahn.
Herr des Lebens, laß uns freudig wirken,
Daß wir jenseits nicht verdrossen stehn.
Herr des Todes, laß uns schön vollenden,
Daß wir dort nicht schamroth niedersehn.
Ungewiß ist unsre letzte Stunde,
Und das Ziel in Wolken eingehüllt;
Wohl dem Menschen, der den Tod nicht scheuet,
Sich den Kelch nicht selbst mit Wermuth füllt.
Fröhlich will ich diesen Tag beginnen.
Herr, du hilfst; mein Wille ist ja gut.
Gieb mir Kraft, das Laster zu verachten,
Lust zur Weisheit und zur Tugend Muth.

Abend.

Einſam blickt der Abendſtern am Himmel
Auf die kalte, menſchenleere Flur.
Alles ruht; nur in dem ſtillen Raume
Wacht der groſſe Vater der Natur;
Blicket mild auf ſeine Weſen nieder,
Sieht im Dunkeln ihre Lebensbahn,
Freut ſich, wenn die Menſchen, ſeine Kinder,
Auf der Welt des Guten viel gethan;
Wenn ein Herz der Tugend treu geblieben
Und das Unrecht muthig von ſich wies,
Wenn der Geiſt nach Licht und Wahrheit ſtrebte,
Und das Band der Unvernunft zerriß;
Wenn der Hohe ſeine Pflicht erkannte
Und der Arme ſeine Leiden trug,
Wenn der Sünder, vom Gefühl ergriffen,
An die Bruſt in ſtillen Thränen ſchlug.
Dieſes, Vater, iſt dein Wohlgefallen,
Dieſes ſchmücket unſern Pilgergang,
Deine Engel ſtimmen ihre Harfen,
Und den Himmel füllt ein Hochgeſang.
Mögen Berge weichen, Hügel fallen;
Laßt uns kämpfen, laßt uns feſte ſtehn,

Herr, ich beuge mich im Staube nieder,
Vater, deine Hand war über mir.
Treue Hand, daß ich dich küssen könnte!
Vater, meine Seele fliegt zu dir!
Gott, der du so freundlich um mich walteſt,
Dir im Himmel will ich ähnlich seyn.
Und so tret ich unter Dank und Freude
In die neue Lebenswoche ein.
Deinem sanften Rufe will ich folgen,
Alles meiden, was verwerflich iſt,
Alles thun, was dem Gewiſſen frommet,
Weiß ich doch, daß du mir gnädig biſt.
Ach, mein Vater, Allen biſt du gnädig;
Lehr uns Alle, gut und weiſe seyn,
Und wo dieſen Tag ein Menſch verſcheidet,
Führ ihn sanft zu deinem Frieden ein.

Donnerstag.

Morgen.

Rother Glanz verbreitet ſich in Oſten,
Nacht und Traum erſtirbt am lichten Ziel
Und der Schauplatz der Natur eröffnet
Sich mit einem bunten Farbenſpiel.
Gelbe Bäume leuchten aus dem Walde,
Rothe Büſche vom Gebirge her,
Und der grüne Saame ſpricht zum Herzen:
Die Natur iſt nie an Hoffnung leer.
Selbſt in ihrer letzten Stunde winket
Sie noch freundlich ihren Kindern zu,
Und aus ihrem Abſchied ſtrömet Segen,
Strömet Liebe, ſtrömet Seelenruh.
Immer ſteht die Welt in hohem Glanze,
Der den Geiſt der Sterblichen erhebt.
Ueberall iſt eine Freudenblume
In den Kranz des Lebens eingewebt.
Ruhe und Geſundheit würzt die Mühe,
Hoffnung krönt die arme Menſchenwelt,
Und der Mutter tiefgefühlte Sorge
Wird durch ſüſſe Liebe aufgehellt.

Gott, du haſt das Leben ſchön geſchaffen,
Alles blüht vor deinem Angeſicht,
Und auf einer goldnen Waage ruhet
Unſer Schickſal in dem Gleichgewicht.
Unter Stürmen ſchmücket ſich die Erde,
Unter Blitzen lacht die Fruchtbarkeit,
Unter Reif und Nebel grünt der Saame
Und der Schnee wacht für die Erndtezeit.
Vater, ſollte dich mein Herz verkennen,
Wenn ein trüber Lebenstag erſcheint?
Sollte je der Geiſt an dir verzweifeln,
Wenn das Auge ſeine Thräne weint?
Könnte ich die Lebensſtunde tadeln,
Die mein blödes Auge nicht ermißt?
Vater, könnte ich je dein vergeſſen,
Da dein treues Herz mein nie vergißt?
Du biſt weiſe, du biſt hocherhaben,
Du biſt Weltenkönig; ich bin Staub.
Deine Jahre nehmen nie ein Ende,
Meine Tage ſind wie fallend Laub.
Mag die Sonne ihren Glanz verlieren,
Mag die Welt im Sturme untergehn,
Liebend, freudig will ich an dir hängen,
Und im Sturm den treuen Vater ſehn.

Abend.

Finsterniß umhüllt die feuchte Erde,
Nur der Schein aus beſſern Welten blinkt;
Wieder iſt ein Tagewerk vollendet
Und der ſtille Feyerabend winkt.
Jedem war die Arbeit angewieſen
In der Hütte, wie auf goldnem Thron,
Und der groſſe Haushert reichet jedem
Seiner Knechte den verdienten Lohn.
Seelenruhe iſt der Lohn des Weiſen,
Der mit Freuden ſeine Pflicht gethan;
Und das eigne Herz verdammt den Sünder,
Wenn ihn niemand ſonſt verdammen kann.
Keine Hoheit kann dein Auge blenden,
Denn vor dir, o Herr, iſt alles gleich;
Keine That kann ſich vor dir verhüllen,
Vor dem Richter in dem Geiſterreich.
Friede ſey mit deinen Menſchen allen,
Friede, wenn die Abendröthe lacht,
Friede, wenn der Leib zur Ruhe ſinket,
Friede, wenn der junge Tag erwacht.

Gieb uns, Herr, ein ruhiges Gewiſſen;
O es ſtärkt in Freude und in Leid.
Ohne dieſes iſt kein Glück auf Erden,
Und im Himmel keine Seligkeit.
Traurig geht der Böſewicht durchs Leben;
Sein Genuß iſt ein verwirrter Traum,
Seine Hoffnung eine welke Blume,
Seine Freude ein entlaubter Baum.
Düſter ſteht er unter deinen Sternen,
Ach ſein Herz hat keine Freudigkeit.
Schaudernd blickt er nach dem Ziel des Lebens,
Und erſchrickt vor ſeiner Ewigkeit.
Ruhe, ſüſſe Himmelsruhe, ſchwebe
Sanft hernieder auf die Menſchenwelt,
Daß ſie heiter aus der Pilgerhütte
Aufwärts blicke in das Sternenzelt.
Friede ſey mit deinen Menſchen allen,
Du, der liebend für die Seinen wacht,
Friede auf der Erde, wie im Himmel,
Und den Feinden eine gute Nacht.

Freytag.

Morgen.

Sterbend sinkt die holde Morgenröthe
In der Erde still bethränten Schoos.
Ach sie mahnet an das Blut des Reinen,
Das einst dort im Morgenlande floß;
An den sanften Weisen, der die Liebe
Aus dem Himmel auf die Erde trug;
An den Helden, der in Kraft und Wahrheit
Gottes und der Menschheit Feinde schlug.
Herrlich ging er zu dem Kampf gerüstet,
Mit dem Schwert des Geistes angethan,
Und die weisse Friedensfahne wehte
Auf die unbefleckte Siegesbahn.
Herrlich stund er unter seinen Treuen,
Hoheit sprach aus seinem Angesicht.
Zion bebet; Mosis Tempel wanket;
Und die Fessel der Vernunft zerbricht.
Herrlich starb er. Sehet ihn vollenden,
Groß und heiter, wie der Sieger stirbt.
Heil dem Sieger! Preis dem Gottgeweihten,
Der den Dank der Menschheit sich erwirbt!

Gieb uns, Herr, ein ruhiges Gewiſſen;
O es ſtärkt in Freude und in Leid.
Ohne dieſes iſt kein Glück auf Erden,
Und im Himmel keine Seligkeit.
Traurig geht der Böſewicht durchs Leben;
Sein Genuß iſt ein verwirrter Traum,
Seine Hoffnung eine welke Blume,
Seine Freude ein entlaubter Baum.
Düſter ſteht er unter deinen Sternen,
Ach ſein Herz hat keine Freudigkeit.
Schaudernd blickt er nach dem Ziel des Lebens,
Und erſchrickt vor ſeiner Ewigkeit.
Ruhe, ſüſſe Himmelsruhe, ſchwebe
Sanft hernieder auf die Menſchenwelt,
Daß ſie heiter aus der Pilgerhütte
Aufwärts blicke in das Sternenzelt.
Friede ſey mit deinen Menſchen allen,
Du, der liebend für die Seinen wacht,
Friede auf der Erde, wie im Himmel,
Und den Feinden eine gute Nacht.

A b e n d.

Guter Vater, der im Lichte wohnet,
o der Glanz von tauſend Sonnen ſtrahlt,
ſſen Liebe, deſſen Herz voll Treue
ine Rührung und kein Dank bezahlt!
ich falte unter deinen Sternen
eine Hände in der ſtillen Nacht
d mein Geiſt ruft an dem Ziel des Tages:
hat alles, alles wohl gemacht.
er ſchaurig weht es durch die Erde,
leiche Wolken ziehen durch die Luft
d der Schöpfung warmer Freudentempel
ird zu einer kalten Todtengruft.
laſſe Nebel ſteigen aus der Tiefe,
ürre Blätter rauſchen in den Wind,
lte Schatten wandeln über Gräber
d des Todes ſtille Sanduhr rinnt.
aurig blickt die Seele auf den Wechſel,
f das Ende dieſer Herrlichkeit!
licket ſehnend unter Nacht und Kälte
f die liebliche Vergangenheit.

Liebe Seele, merke diese Lehre
Ehe sich der Schlaf mit dir vermählt:
Unvernunft und rauhe Sitten herrschen,
Wenn im Leben Licht und Wärme fehlt.
Licht am Throne und in Tempelhallen,
Wärme für die Pflicht der Menschlichkeit,
Licht und Recht, so weit die Sonne scheinet,
Lieb und Treue bis zur Ewigkeit —
Dieses war es, was uns Jesus lehrte;
Dieses schwören, dieses glauben wir.
Ach wir sind noch weit vom schönen Ziele;
Aber, grosser Meister, Dank sey dir!
Endlich wird dein sanftes Reich erscheinen,
Endlich wird die Finsterniß vergehn,
Und die Menschheit wird im Glanz der Tugend
Dir mit hellem Sinn entgegengehn.
Soll ich diese Zukunft nicht erleben,
Geh ich, Herr, zu meiner Ruhe ein;
O so laß mich, bis dein Engel winket,
Jener bessern Tage würdig seyn.

Sonnabend.

Morgen.

Feyerlich in ihrem Purpurkleide
Tritt die Sonne aus der Nacht hervor;
Freudig schwebt sie aus dem Dunstgewölbe
In das klare Weltenreich empor.
Lust und Liebe jauchzen ihr entgegen
Auf der neuen grossen Himmelsbahn;
Still und heiter kann sie rückwärts blicken,
Denn sie hat des Guten viel gethan.
Werd' ich auch so heiter und zufrieden
Einst hervor aus meinem Grabe gehn?
Wird mein Geist in Hoffnung und in Liebe
Dort zum neuen Leben auferstehn?
Kann ich ohne Sorge rückwärts blicken,
Wenn die grosse Wanderschaft beginnt?
Kann ich freudig in die Zukunft schauen,
Wenn die süsse Gegenwart zerrinnt?
Herr, ich zage, wenn ich diese Woche,
Diese kurze Laufbahn übersehe; —
Ach wie kann mein Herz in Ruhe bleiben,
Wenn ich vor der ganzen Wallfahrt stehe?

Ach wie oft hat Leichtsinn und Begierde
Mich in tiefen Schlummer eingewiegt!
Ach wie oft hat dein Gesetz gesprochen,
Und der böse Wille hat gesiegt?
Schändlich sind die Götzen dieser Erde,
Hochmuth, Sinnlichkeit und Eigennutz;
Niedrig bleibt der Mensch, der ihnen dienet,
Denn er bietet seinem Geiste Trutz.
Aber schnell kommt die Versuchungsstunde,
Und das arme Menschenherz ist schwach;
Heimlich schleicht die Natter unter Blumen
Oft dem unbesorgten Pilger nach.
Müde sinkt er auf den Rosenhügel,
Träumend schläft er unter Myrthen ein.
Wache, Pilger! Gift und Tod ist nahe!
Und dein Schlummer wird dein Unglück seyn.
Vater, muß die Seele unterliegen,
Wenn die Welt den rohen Kampf beginnt?
Muß der freye Geist die Fessel tragen,
Wenn das Fleisch auf Unterdrückung sinnt?
Nein! die Weisheit adelt mich zum Menschen.
Vater, nur der freye Geist ist dein.
Ich kann wählen. Das Gewissen richtet.
Ich will siegen. Ich will weise seyn!

Abend.

Winde ſtürmen durch die fahlen Bäume,
Schwarz verhüllet ſtehet Wald und Flur.
Aber unter Nacht und Sternen tönet
Dir ein Lied am Grabe der Natur.
Dir, o Vater, der die Sonne führet,
Der die Roſe ſchuf und welken hieß,
Der das Erndtefeld mit Segen krönte,
Und des Baumes Schätze reifen ließ;
Der dem Menſchen ſeine Tage ſchenket
Und mit Hoffnung und Genuß erfüllt;
Der ihm ſanft die Gegenwart eröffnet
Und die Zukunft liebevoll verhüllt;
Dir, o Vater, ſchlägt mein Herz entgegen,
Dank und Liebe glüht in meiner Bruſt;
Kindlich blickt mein Auge zu den Sternen
Und die Seele ahnet Himmelsluſt.
Deine Freuden zogen mir vorüber,
Deine treue Liebe folgte mir.
Alles Schöne iſt aus dir gefloſſen,
Alles Gute, Vater, kommt von dir.

Preiſet ihn, im Glanz der Morgenſonne!
Lobet ihn, in ſtiller Mondenpracht!
Liebet ihn, am Freudentiſch des Lebens!
Danket ihm, am Sarg der Todesnacht!
Danket ihm in jenen Sternenwelten,
Und der Wurm im Staube freue ſich!
Dankt dem Herrn, denn er iſt freundlich Al
Seine Güte währet ewiglich!
Liebend preiſt dich meine frohe Seele,
Vater, ſiehe mein zufriednes Herz!
Liebend nimmt es aus den Vaterhänden
Luſt und Segen, Dürftigkeit und Schmerz.
Und ſo mag die Woche unter Frieden
In das Meer der Ewigkeit entfliehn;
Berge können weichen, Hügel fallen;
Deine Huld wird nicht vorüberziehn;
Schlaft in Frieden! Gottes Auge wachet.
Ruhe herrſcht im groſſen Weltenplan.
Alles endet! auch die Lebenswoche.
Doch getroſt, der Ruhetag bricht an!

Winter.

Vierte Woche.

Sonntag.

Morgen.

Erhabner Gott, vor dem die Sonnen kreiſen,
Vor dem ſich tauſend Weltgebäude drehn,
Vor dem ſich Millionen Weſen bilden,
Und Millionen hin zu Grabe gehn;
Wie groß biſt du! welch eine reiche Tiefe
An Weisheit und Verſtand! Und dein Gericht
Wie unbegreiflich iſts! Und deine Wege
Wie unerforſchlich, bis das Auge bricht!
Denn wer hat jemals deinen Sinn durchſchauet?
Wer hat dem Rath der Gottheit beygewohnt?
Wer hat ihm etwas je zuvor gegeben,
Daß ihn der Herr der Welten dafür lohnt?
Von ihm und durch ihn iſt das Reich der Dinge,
Der Blumen Glanz, des Sommers Feyerkleid,
Des Baumes Frucht, des Winters ſtille Ruhe;
Anbetung ihm und Preis in Ewigkeit!
Wie groß biſt du! Du wohneſt nicht in Tempeln,
Von eitler Kunſt und Menſchenhand gemacht.
Dein Tempel iſt die Welt; und über Sternen
Wird dir, wie hier, ein Opfer dargebracht.

346300

Dein wird auch nicht von Menſchenhand gepfleget;
Wir ſind zu ſchwach, und du bedarfſt es nicht.
Du giebſt uns ſelber Lebenskraft und Odem,
Und leiteſt uns vor deinem Angeſicht.
Du, Herr, biſt groß und groß ſind deine Werke,
Wer ihrer achtet, der hat Luſt daran;
Denn löblich iſt und herrlich, was du ordneſt,
Und deine Güte lenkt den Weltenplan.
So fall ich denn im Staube vor dir nieder,
Du Herrlicher, in deinem Lichtgewand,
Und danke dir für jede gute Gabe,
Und bitte dich um Weisheit und Verſtand.
Die Ruhe wohnet auf der ſtillen Erde,
Der Friede Gottes herrſcht in Wald und Flur,
Und eine groſſe feierliche Pauſe
Erfüllt den kalten Tempel der Natur.
Gott, unſerm König auf dem Weltenthrone,
Dem Unvergänglichen in Herrlichkeit,
Dem Unſichtbaren, Einzigen und Weiſen
Sey Ehre, Lob und Preis in Ewigkeit!

A b e n d.

ir, Herr, ſey Preis! Der Sabbath iſt ver-
gangen,
) meine frohe Seele iſt bey dir.
)eiligt werde dein geweihter Name,
eine ſanfte Rührung folge mir
ſtille Schlafgemach. Du biſt der Vater,
keine Nacht von ſeinen Kindern trennt.
biſt der König, deſſen Ehrentempel
t über mir von tauſend Sternen brennt.
weit die Nacht ſich über Wälder dehnet,
eckeſt du die Welt mit deinem Schild;
weit der junge Morgen iſt vom Abend,
d Berg und Thal von deinem Saum erfüllt.
) ſieht der Weiſe unterm Sternenhimmel,
) fühlt der Fromme an dem Hochaltar,
jauchzt der Jüngling ſeinen Preis entgegen,
dankt der Greis an ſeiner Todtenbahr.
iſt das Land, das keine Tempel bauet,
lebt das Volk, das keinen Gott verehrt?
nfter Schimmer in dem Erdendunkel,
biſt die Lampe, die ſich nie verzehrt.

Soll uns die Tugend lieb und heilig werden,
So muß uns auch die Gottheit heilig seyn.
Und wollen wir die Gottheit würdig ehren,
So werde unser Herz von Sünden rein.
Geheiligt sey dein Name, Herr der Geister!
Die Wahrheit siege, troß der Spötter Zunft!
Das grosse Reich des Aberglaubens sinke!
Geheiligt sey dein Name durch Vernunft!
Noch ist die Welt zum Lichte nicht geboren,
Wie nah uns auch die Morgensonne sey.
Wir beten, wie uns Jesus beten lehrte;
Doch unser Geist und Wille ist nicht frey.
Du weißt es, Herr, wie oft die Menschheit fehlet,
Wie oft der Geist den falschen Wahn bereut,
Wie oft das Herz durch Härte sich entehret,
Und deinen Tempel Unvernunft entweiht.
O laß es tagen, laß es besser werden,
Führ uns zum Licht, zu deinem Frieden ein!
Laß uns das Herz zu deinem Dienste weihen,
Laß diese Andacht allen heilig seyn.
Ja, Allen, Herr, im Leben und im Tode,
In Licht und Nacht, in Lust und Traurigkeit;
Bis wir das grosse Halleluja singen
Dort übern Grab, in deiner Herrlichkeit!

Montag.

Morgen.

Die Flur iſt kalt. Das Leben ſinkt zu Grabe.
Das Ziel erſcheint, vollendet iſt der Lauf.
Der Baum iſt kahl, des Waldes Sänger ſchweigen,
Und ſäumend geht die blaſſe Sonne auf.
Wo iſt die Schönheit, die das Herz entzückte?
Der Blumenkranz der lieblichen Natur?
Er iſt verwelkt, die Schönheit liegt im Sarge,
Und ſchaurig weht des Todes Leichenſpur.
Wo ſeyd ihr, goldnen Sterne hingeſunken?
Wo iſt der Glanz, wo iſt die ſtille Pracht?
Das Heiligthum des Friedens iſt verſchwunden,
Und unter Sorgen iſt der Tag erwacht.
Wo iſt die Menſchheit, die noch geſtern lebte,
Und jetzt im langen Schlaf begraben liegt?
Sie iſt dahin. Der Kampf iſt ausgerungen,
Der ſtarke Feind des Lebens hat geſiegt.
Die Todtenglocke hallt in Wiegenlieder,
Das offne Grab ſteht an der Lebensbahn.
Die Eiche fällt, die Freude geht vorüber,
Und alles iſt dem Wechſel unterthan.

Ruhig ſtreut der Landmann ſeinen Saamen
In der Erde dunkeln Schoos hinab;
Sturm und Nacht zieht über Wald und Fluren,
Und der Segen ſchläft im ſtillen Grab.
Aber bald erwecket ihn die Sonne,
Grünend ſteigt die Hoffnung aus dem Grab,
Und der Sämann faltet froh die Hände
Für die Garben, die der Himmel gab.
Laßt uns wirken, weil es Tag iſt, Brüder,
Und nicht auf die nächſte Stunde ſehn.
Mögen wir im kühlen Grabe ruhen;
Unſre Tugend wird nicht untergehn.
Laſſet uns am groſſen Tempel bauen,
Den die Menſchheit der Vernunft geweiht;
Laßt uns kühn dem ſchönen Plane folgen,
Die Vollendung giebt die Ewigkeit.
Mögen Andre dieſer Einfalt ſpotten,
Die uns an die ſchwüle Arbeit zieht;
Mögen Tauſend unſern Fleiß verkennen;
Wenn ihn nur der groſſe Meiſter ſieht.
Ja er ſieht ihn; und die Welt verſtummet,
Wenn er ſeinen Freunden Recht verſchafft.
Ewiger, laß uns nicht müde werden!
Heiliger, gieb uns zum Guten Kraft!

Abend.

Der kalte Tag ist rasch hinabgestiegen.
Die Gegend schweigt, im Schatten liegt die Welt.
Ein grosser Schauer dringet durch die Wesen.
Der Himmel ist mit bleichem Glanz erhellt,
Und alles ist zur Ruhe eingegangen;
Die Schöpfung selber ist zu Schlaf gebracht.
Auf reinem Bett liegt die Natur im Traume,
Und Stille herrscht, die einsam holde Macht.
Du Friede Gottes, komm in meine Seele,
Erfülle meinen Geist mit Heiterkeit;
Laß mich die Erde und die Welt vergessen
Und zeige mir das Land der Seligkeit.
Dort, wo die stillen Himmelslampen glänzen,
Dort, wo das milde Licht herüberschwebt,
Dort ist es, wo die reine Tugend wohnet,
Dort ist es, wo die hohe Freyheit lebt.
Von jenen stillen Gränzen sind die Schrecken,
Die eitlen Götzen dieser Welt verbannt;
Denn Geitz und Stolz und Wollust — diese Träume
Verschwinden dort im hellen Morgenland.

Das Schöne blüht in himmliſchen Geſtalten,
Das Gute ſiegt und wird von Gott belohnt.
Die Freude leuchtet, wo die Tugend hauſet,
Und Friede herrſchet, wo die Wahrheit thront.
Ein Glaube waltet dort und Eine Liebe,
Dort iſt, von blinden Seelen ungeſtört,
Der neue Tempel der Vernunft erbauet,
Den hier das alte Vorurtheil entehrt.
Du ſtilles Glück, das über Sternen wohnet,
Du fernes Land, du biſt mir freundlich nah,
Du biſt das Reich, das Jeſus Chriſtus baute,
Als er den Jammer dieſer Erde ſah.
O dieſes Reich, voll Klarheit und voll Liebe,
Dieß Eden, frey von ſelbſt gemachter Qual;
Dieß Himmelreich, wo Menſchenglück gedeihet,
Es komme, Herr, in unſer Pilgerthal!
Der Aberglaube, der die Herzen trennet,
Er ſinke hin ins todte Reich der Nacht;
Und wo ein Menſch des Laſters Feſſeln ſchleppte,
Der werde durch die Tugend frey gemacht!
Genügſamkeit und holder Friede herrſche,
Die Nacht des Irrthums werde aufgehellt!
Es komm dein Reich im Lichte und in Wärme,
Und ausgeſöhnet ſey die ganze Welt!

O ſanftes Reich! o Reich voll Glanz und Würde!
Es kommt dereinſt. Wir werden glücklich ſeyn!
Mit dieſem groſſen, lieblichen Gedanken
Geh ich vergnügt zu meiner Ruhe ein.

Dienſtag.

Morgen.

Allmächtiger, den ich im Staub verehre,
Vor dem der Cherub ſich in Demuth beugt,
Durch den die Erde grünet und verwelket,
Vor dem der Mond ſich und die Sonne neigt;
Du haſt mit Weisheit deine Welt bereitet,
Mit hellem Blick die Zukunft überdacht,
Mit tiefem Sinn den Himmel ausgebreitet,
Mit Schöpferkraft das Erdenrund gemacht.
Du tränkſt mit Thau die junge Frühlingsroſe,
Erquickſt das Laub in milder Abendluft,
Du läßt den Sturm durch kahle Eichen ſauſen,
Du ſchlieſſeſt ihn in ſeine dunkle Gruft.
Du läßt die Sonne ſtill im Meere glänzen,
Du blitzeſt ſchrecklich aus dem Wolkenſaum.
Du läßt den Menſchen ſeinen Tag erleben,
Und ſtreueſt Licht im groſſen Weltenraum.
Du ſprichſt, da reget ſich der Schoos der Erde,
Und alles ſtrahlt in junger Herrlichkeit.
Du ſprichſt, da neigt ſich die Natur zu Grabe,
Und ſchläft verhüllt im weiſſen Sterbekleid.

Dich fürchte alle Welt! und vor dir scheue
Sich alles, was den Erdenkreis bewohnt.
Du schufst die Welt; du winkst und sie vergehet!
Groß ist die Macht, die übern Sternen thront.
O könnt ich dich mit Engelharfen preisen,
Begeistert von dem reinen Himmelsklang!
Wer führet mich in jene Tempelhallen,
Wer lehret mich den hohen Lobgesang!
Hier ist mein Lied nur eine schwache Stimme,
Die aus dem stillen Herzen wiederhallt.
Ach einst, wie froh werd ich hinüberblicken,
Wenn mir dein süsser Ton entgegenschallt,
O Ewigkeit!
O Gott! vor dem ich bete,
Durch dessen Macht ich wieder leb und bin,
Dein sey mein Herz — und wenn es nicht mehr schläget,
Dann seh ich dich, dann nimm mich ewig hin!

Abend.

Der Tag verhüllet sich in trübe Schatten,
Der Himmel ist mit blassem Licht erhellt,
Ein Trauerflor sinkt von den Sternen nieder
Und deckt die Sünden der entschlafnen Welt;
Die Härte, die des Wohlthuns Glück verschmähet,
Den blinden Geitz, der seine Schande sucht,
Die Ueppigkeit, die sich mit Dornen kränzet,
Den siechen Neid, der sein Geschick verflucht!
Das stolze Haupt, das seine Brüder kränkte,
Die freche Hand, die Menschenblut vergoß,
Das feige Herz, von Heucheley entehret,
Die Thräne, die aus falschem Auge floß —
Bedecke, Nacht, die grosse Sündenmenge,
Erschüttre sie, du kalte Todtengruft,
Die Ungerechten, die der Reitz des Lasters
Mit jedem Tag zu neuem Frevel ruft!
Erschüttre sie, du feyerliche Stunde,
Die alle Herrlichkeit zu Grabe senkt,
Wo jeder, sey er Bettler oder König,
Mit Ernst den Pfad des Lebens überdenkt!

Erſchüttre ſie, du ſtiller Gottes-Acker,
Mit Hoffnung für die Ewigkeit beſät!
Dort ruhen ſie, dort werden ſie erwachen,
Wenn einſt der neue Frühlingsathem weht,
Dort reifen ſie dem groſſen Tag entgegen,
Wo Gott dem Herzen und der Welt vergilt,
Wo ſeine Hand mit ihrer heil'gen Waage,
Den Klaggeſang der ganzen Menſchheit ſtillt.
Du Vater dort, zu dem mein Herz ſich nahet,
Du Heiliger, in deiner Herrlichkeit,
Dein Will geſcheh auf Erden, wie im Himmel,
Und dein Gebot ſey unſre Seligkeit!
Du willſt ja nur die Wohlfahrt deiner Kinder,
Und darum gab uns deine Schöpferhand
Das gröſte Gut, das deine Engel haben,
Den ſtillen Schmuck — Gewiſſen und Verſtand.
Dein Will geſcheh auf Erden, wie im Himmel,
So treu, ſo froh, ſo liebevoll und rein;
Dann wird das Leben wie ein Morgenſchimmer,
Das Sterben eine Ruheſtunde ſeyn.

Mittwoch.

Morgen.

Allwiſſender, vor dem das Buch der Zeiten
In jeder Stunde aufgeſchlagen liegt,
Vor deſſen Blick die leichte Flocke ſchwebet,
Vor deſſen Aug die Schaar der Welten fliegt!
Du biſt mein Gott, dir ſchlägt mein Herz entgegen,
Mein ganzes Weſen ehrt und feyert dich,
Du ſiehſt mich beten — leben, fehlen, denken,
Du richteſt, Herr; denn du erforſcheſt mich.
Was nüzt es mir, wenn ich die Menſchen täuſche,
Wenn ich mich beſſer ſtelle, als ich bin?
Ach, eitler Ruhm, den ſich der Heuchler bauet,
Er fällt wie Spreu vor deinen Augen hin!
Ach, eitler Ruhm, den mir die Welt gewähret,
Die nur zu oft für bloſſen Schein entflammt,
Wenn mich das Herz, der unbeſtochne Richter,
Das ſtille Herz vor Gott und Welt verdammt!
Was hilft es mir, wenn mich die Nachwelt ſegnet,
Und einſt mein Grab mit Blumen überſtreut?
Wer giebt der Seele ihre goldne Ruhe,
Wenn Eine That zu Gott um Rache ſchreit!

Schwarz

Schwarz iſt die Nacht; das tiefe Grab iſt düſter;
Doch finſtrer iſt des Laſters Nachtgeſtalt.
Es gleicht dem Sturm, der auf der Heide raſet
Und aus der Erde Tiefen wiederhallt.
O ſanfte Tugend, heilig iſt dein Name,
Licht iſt dein Kleid, dein Antlitz mild und rein.
Und dein Gewiſſen leicht und ohne Flecken,
Es gleicht dem Schnee im klaren Morgenſchein.
Das Leben eilt wie eine Nacht vorüber,
Die Glocke mahnt an die Vergänglichkeit;
Bald iſt der letzte Sand hinabgeronnen;
Was ſagſt du, Herz? Was ſpricht die Ewigkeit?
Was ahnet dir, wenn einſt die ſtille Kammer,
Das finſtre Grab, ein neuer Glanz erhellt,
Und eine Stimme aus den Wolken rufet:
Steht auf, ihr Todten, für die andre Welt!
Allwiſſender, zu dem mein Herz ſich neiget,
Dir ſey dieß ſchwache Menſchenherz geweiht.
Du biſts, der Jedem ſeine Erdenſorgen,
Doch für die Tugend freye Wahl verleiht.
Du ſieheſt mich; und wenn das Laſter winket,
Im Sonnenglanz; im ſtillen Mondenſchein;
Dann ſoll — o heil'ger Vater, laß mich ſiegen! —
Ein Blick zum Himmel mein Erretter ſeyn.

Abend.

Die groſſe Feyerſtunde hat geſchlagen,
Es weht der Ruhe friedliches Panier.
Die Sorge flieht, der Tag iſt überwunden
Und traulich ſtill liegt eine Welt vor dir,
Du Gütiger, der über Sternen waltet
Und deſſen Aug die dunkle Nacht beſiegt;
Der freundlich für den andern Morgen ſorget,
Wenn ſein Geſchöpf in tiefem Schlummer liegt.
Wie ſtaunt mein Geiſt, wenn ich die Zahl erwäge,
Die deine Weisheit täglich glücklich macht!
Wie ſchlägt mein Herz, wenn ich den Troſt bedenke,
Daß deine Liebe für die Menſchen wacht!
Ach! ſollten wir für unſre Erde ſorgen,
Bald würde Noth und Jammer vor uns ſtehn;
Und ſollten wir die Vorrathskammer füllen;
So würden Millionen untergehn.
Nur du kannſt dieſen Lebenskreis erhalten,
Der um dich her in tauſend Farben blüht;
Nur du kannſt geben, ſegnen, retten, ſchützen,
Deß klares Auge Zweck und Mittel ſieht.

So falle, Menſchheit, falle hin im Staube,
Im Morgenſchimmer und im Abendroth;
Blick auf zu Gott, ſey ruhevoll und bete:
Erhalter, Schöpfer, Vater, gieb uns Brod!
Wir wiſſen nicht, was unſerm Leben frommet
Von jenen ſtolzen Gütern dieſer Welt.
Der Menſch braucht wenig, wenn das Licht des Friedens
Sein ſtilles Herz und ſeinen Geiſt erhellt.
Das Leben iſt des Himmels größte Gabe;
Im Leben ſchon liegt eine Seligkeit.
In dieſes Band hat Gott mein Glück gewebet,
Und knüpft es dort an jene Ewigkeit.
So will ich denn zufrieden vorwärts gehen,
Bis einſt der feyerliche Wechſel naht.
Mein Herz ſey rein, und meine Lebensreiſe
Sey Eine ſtill vollbrachte gute That.
Geräuſchlos will ich milde Gaben ſäen,
So wie der Schnee im Dunkeln niederwallt.
Sanft will ich meinem Nebenmenſchen rathen,
Wie Glockenton in ſtiller Nacht verhallt.
Dann wird mein Abend friedlich einſt erſcheinen,
Mit Heiterkeit werd ich hinübergehn,
Mit heil'ger Liebe durch die Wolken dringen
Und unter Sternen meinen Vater ſehn.

Donnerstag.

Morgen.

Allgütiger, die Nacht ist hingeschieden,
Der Tag erwacht in seiner Herrlichkeit,
Die Menschheit wallt aus ihrer Ruhekammer
Und fühlt des Lebens neue Seligkeit.
Du, Herr, bist Allen gütig und erbarmest
Dich aller deiner Werke Tag und Nacht.
Du lächelst aus der Abendröthe Schimmer,
Du walltest in dem Grab der Mitternacht.
Du bist die Liebe! jauchzt der Frühlingsmorgen,
Du bist die Liebe! ruft der Erndtetag,
Du bist die Liebe! singt der Herbst im Thale,
Und traulich tönts der stille Winter nach.
Du führst den Knaben über Blumenwiesen,
Du gönnst dem Jüngling seine Blüthenzeit;
Du reichst dem Mann die goldne Frucht des Lebens
Und schenkst dem Greise Ruh und Heiterkeit.
Wer schmückt die Welt mit ihrem Schwanenkleide?
Wer streuet Diamanten auf den Schnee?
Wer baut des Haines weisse Pyramiden,
Und führt krystallne Brücken übern See?

Allgütiger, wie groß sind deine Werke!
Wer ihrer achtet, der hat Lust daran.
Du bist der rechte Vater über alles,
Und was du thust, ist immer wohl gethan.
Dort gehet deine Sonne über Gute
Und über Böse mild und freundlich auf.
Ach, Menschen alle, fühlt die grosse Liebe
Und weihet ihr den kurzen Lebenslauf!
Sie wacht, sie sorgt, sie winkt aus allen Sternen,
Sie strahlet aus des Morgens Wiederschein,
Sie giebt uns Leben, Glück, Verstand und Hoffnung;
Ach, armes Herz, wie willst du dankbar seyn!
Du guter Gott, ich will dich wieder lieben,
Und diese Liebe sey mein Schmuck und Heil.
Nicht Sclavenfurcht soll mich zur Tugend treiben;
Ein freyer Geist sey meines Herzens Theil!
Du wohnst im Licht. Hier wandeln deine Kinder.
Weg Neid und Zwietracht, Geiz und Heuchelschein!
Die Welt darf unsre Seele nicht bethören!
Denn unser Wandel muß im Himmel seyn.
Dort herrscht der grosse Friede und die Liebe,
Die Alle segnet, duldet, schonet, trägt.
Dir will ich folgen, ewig holde Li[illegible],
Wenn sich in mir das wilde Herz bewegt.

Abend.

Gelobt ſey Gott! das Tagwerk iſt vollendet.
Die Erde ruht, es kommt die holde Nacht.
Ihr goldner Wagen hält im ſtillen Norden
Und ſchweigend glänzt des Himmels ſanfte Pracht.
Gelobt ſey Gott! die Menſchheit wallt zum Ziele,
Sie wandelt, gleich den Sternen, ihre Bahn.
Sey immerhin der Glanz auch hier verſchieden,
So wird des Guten dennoch viel gethan.
Wie manches Herz ward heute ausgeſöhnet
Mit der gekränkten Tugend, mit der Welt;
Wie manche Thräne wurde abgetrocknet,
Wie mancher Blick voll Trübſinn aufgehellt!
Wie mancher Darbende vergaß des Kummers
Durch eines Edlen gaſtlichen Behuf!
Wie mancher Fromme hielt am Pilgerwege,
Und ſtillte froh der Wehmuth Schmerzensruf!
Gelobt ſey Gott! die Tugend lebt im Stillen,
Und ihre Herrſchaft wird unendlich ſeyn.

So fließt die warme Quelle unterm Froſte
Aus ihrem grünen Mooſe ſanft und rein.
Doch laßt uns nicht der Tugend überheben;
Es giebt noch Herzen, wo ſie nie gewohnt.
Ach! finſter lieget, wie die Nacht im Walde,
Der groſſe Umkreis, wo das Laſter thront.
Mit jedem Tage ſteigen neue Sünden,
Gleich trüben Dünſten von der Erde auf.
Und jede Nacht bedeckt mit ſchwarzem Schleyer
Ein wildes Heer im raſchen Sündenlauf!
Doch — lebt der Menſch, daß er die Andern richte?
Was macht uns ſtolz? Im Staube kriechen wir.
Der Beſte fehlt. Der Größte wird zum Kinde.
Ach Gott, wie ſchwach iſt unſer Herz vor dir!
Vergieb uns denn, ſo wie wir auch vergeben.
Vergieb den Schwachen ihre Miſſethat!
Vergiß die Schuld, ſo wie wir auch vergeſſen,
Wenn uns ein böſes Herz gekränket hat!
Du trägſt die Welt mit ihren Uebelthaten;
Ach! deine Weisheit ſieht nur Unverſtand,
Nur Wahnſinn, wenn die Menſchen ſich empören,
Und darum ſchonet deine Vaterhand.

Ach! laß mich dieſen groſſen Frieden erben,
Bis einſt mein Herz zur langen Ruhe ſinkt,
Laß mich vergeben; und das Urtheil ſparen,
Bis mir dereinſt die helle Zukunft winkt.
Dort werd ich Manchen, den ich hier verkannte,
Im weiſſen, milden Lichtgewande ſehn;
Und alles Dunkel wird vor deinem Throne,
Wie dieſe Nacht am Sonnenglanz, vergehn.

Freytag.

Morgen.

Aus heil'gem Dunkel tritt die Morgenſonne
Wie eine ſtille Prieſterin heraus.
Gen Himmel wallt die blaue Opferwolke,
Die Erde wird zum frommen Gotteshaus.
Du Heiliger, vor dem die Sterne ſchwinden,
Vor dem der Sonne reiner Blick ſich neigt,
Vor dem der Seraph ſeine Hände faltet,
Vor dem die Andacht ſich im Staube beugt!
Du biſt der Menſchheit liebender Gedanke,
Du biſt der Harfe ſüſſer Morgenklang,
Du biſt der Glanz, der unſern Pfad erleuchtet,
Du biſt der Seele heil'ger Schwanenſang.
Du hoher Geiſt! du kenneſt keine Sünde,
Du irreſt nie. Dich reuet keine That.
Dich mahnet nie ein donnerndes Gewiſſen;
Denn ew'ge Klarheit wallt um deinen Pfad.
Du lebeſt rein in allen deinen Werken,
Du haſt die Wonne der Vollkommenheit.
Du bleibeſt rein in jeglichem Gedanken,
Das iſt die Fülle deiner Seligkeit.

Wie iſt der Menſch ſo klein vor deiner Gröſſe,
So ungeweiht vor deiner Heiligkeit,
So dunkel ach vor deinem Himmelsglanze,
So freudenarm vor deiner Seligkeit.
Wie iſt der Menſch, in Thorheit eingehüllet,
So oft für ſeine wahre Schönheit blind;
So oft vergeſſend unterm Freudentaumel:
Nur ſelig ſind, die reines Herzens ſind.
So will ich denn mein Auge nie verwenden
Von dem, was gut und ſchön und heilig iſt.
Mit hellem Blicke will ich vorwärts dringen,
Wo du, mein Urbild, du, mein Vater, biſt.
Mit Hoffnung will ich auf mich ſelbſt vertrauen,
Der Geiſt iſt ſtark; auch ich kann heilig ſeyn.
Das Fleiſch iſt ſchwach; ich will mich ſelber achten.
Die Freyheit kehrt bey keinem Sclaven ein.
Bald iſt es aus, bald iſt der Kampf vorüber,
Bald naht des Grabes ſtille Winternacht.
Mit freyem Blick, wie Jeſus an dem Kreuze,
Ruf ich dann aus: mein Gott, es iſt vollbracht!

Abend.

Die Nacht gießt ihre Schatten auf die Erde,
Die laute Schöpfung wird zum Todtenhaus
Und an der grauen Abendpforte löschet
Der müde Tag die bleiche Fackel aus.
Auf kalten Bergen dämmern Nachtgestirne,
Im trüben Nebel liegt der Fichtenwald,
Der Frost erscheint auf seinem Silberthrone
Und alles fühlet seine Allgewalt.
Wohl Jedem, der mit ruhigem Gewissen
Der ernsten Mitternacht entgegen geht;
Wohl Jedem, der die Fahne nicht beschimpfet,
Die hoch und heilig vor der Menschheit weht!
So geb' uns Gott und schenk uns Gott den Frieden,
Uns allen, die das Haus der Nacht umgiebt!
Und wessen Herz den frommen Tag entweihte,
Der sinke hin und bete tiefbetrübt!
Und wo ein Mensch auf bösem Wege ziehet,
Und unter Sternen noch auf Frevel sinnt;
Der sehe, wie der Tod vorüber gehet,
Und wie der Sand der Lebens-Uhr verrinnt!

Und wo im letzten Kampfe eine Seele
Mit Welt und Tod und dem Gewiſſen ringt,
Gott tröſte ſie! Doch ſeufzend ſteht der Himmel,
Wenn ihm die Erde ſchwarze Herzen bringt.
O guter Gott, führ uns nicht in Verſuchung!
Gieb uns nicht, was das Herz ſo laut begehrt.
Entzieh uns lieber jede Erdenfreude
Und mach uns nur der heil'gen Zukunft werth!
Wir wiſſen nicht, was unſer Glück begründet;
Denn unſer Auge reicht nur ſpannenweit.
Du weißt es, Vater, du begreifſt das Leben
Und vor dir liegt die ferne Ewigkeit.
Verleih uns Demuth, wenn der Geiſt ſich hebet,
Verleih uns Vorſicht, wenn das Herz ſich fühlt,
Zufriedenheit mit jeder Pilgergabe,
Ein feſtes Herz, wenn die Verſuchung zielt;
Auf daß wir fröhlich einſt von hinnen gehen,
Wenn uns der ſtille Friedensbote winkt,
Auf daß wir ruhig unſer Haus beſtellen,
Wenn einſt die morſche Hütte niederſinkt.
In Gottes Namen gehen wir zur Ruhe
Und ſchlafen bis der neue Tag erwacht.
Ihr Lieben und Getreuen, nah und ferne,
Gott ſchenk euch allen eine ſanfte Nacht!

Sonnabend.

Morgen.

Der Tag bricht an. Die Woche geht zu Ende,
Ein kleiner Theil von meiner Lebenszeit;
Doch wichtig für die Laufbahn ohne Ende
Und für die Palme der Unsterblichkeit.
Wer weiß, bald kann die letzte Stunde schlagen,
Wer weiß, bald geht die letzte Sonne auf,
Der Abend naht, der Hausherr ruft die Knechte
Und eine Frage schließt den Pilgerlauf.
„Wer bist du"? fragt der Richter über Sternen,
Der keine Täuschung und kein Unrecht kennt,
Der nach dem Herzen, nach Gedanken richtet
Und streng und klar den Schein vom Wesen trennt.
„Wer bist du?" tönet seine ernste Stimme.
Dein Leben steht im hellen Sonnenschein,
Die goldne Waage steiget auf und nieder,
Dein eignes Herz wird dein Verräther seyn.
Gott ist gerecht. Verzage nicht, o Sünder,
Der aus Versehen und aus Irrthum fiel;
Doch zittre, galt die Wahrheit dir, wie Lüge;
Die Tugend, wie des Lasters Saitenspiel.

Gott iſt gerecht in allen ſeinen Werken.
Betrachte dich; er gab dir ja Verſtand,
Er gab dir Freyheit, die uns dort verdammet,
Wenn uns die Welt mit ihren Stricken band.
Verſtand und That entſcheidet in der Waage,
Ich fühl es tief, o Gott, du biſt gerecht.
Und hat der Menſch dieß Leben frech entweihet,
Wie käme er zu jenem Bürgerrecht?
Es iſt nicht dunkel, wo die Menſchheit gehet,
Wo die Natur, das Herz und Jeſus ſpricht.
Ein jeder Pfad hat ſeinen Strahl von oben,
Der fromme Pilger kennet ſeine Pflicht,
Und lebet für die Hoffnung jener Freuden.
So harrt die grüne Ausſaat unterm Schnee —
Der Wald verſtummt, die Quelle ſchweigt im Thale
Und weiſſe Blumen ſtarren auf dem See.
Doch bald erhebt der Frühling ſich im Glanze
Und lachend iſt die Schöpfung aufgethan.
Geduld und Muth; die Finſterniß vergehet
Und unter Schatten zieht das Licht heran.
Der Sabbath naht, die ſtille Ruhe winket,
O Gott, ich fühle deine Freundlichkeit.
Du ſegneſt hier, du ſegneſt dort, Erbarmer,
Und Freudenblumen trägt die Ewigkeit.

Abend.

Gelobt ſey Gott! die Woche iſt vollendet;
Gelobt ſey Gott, die Arbeit iſt vollbracht,
Und aus dem Himmel, aus den Sternen winket
Der ſtille Friede und die ſanfte Nacht.
Willkommen, Nacht, willkommen, ſtiller Friede,
Ihr Abgeſandte aus dem Geiſterreich,
Ihr trauten Freunde in dem Erdenthale,
Ihr Lieblichen; die Menſchheit grüſſet euch.
Ihr hemmt das Schwerdt im rothen Mordgewühle,
Ihr gieſſet Ruhe um den Pilgerſtab,
Ihr ſtillet tauſend bittre Jammerthränen,
Und breitet ſanft den Schleyer auf das Grab.
Der Sclave ſieht die Geiſſel nicht mehr drohen,
Der Kranke lächelt zu dem Sternenſchein,
Der Arme hat die Sorge überwunden,
Der Müde geht zu ſeiner Ruhe ein.
Des Lebens Bürde nahet mit der Sonne;
Die Finſterniß bringt Ruhe in die Welt.
O Nacht, du giebſt der Menſchheit ihren Frieden,
Da jeder Tag den neuen Kampf erhellt.

O fernes Ziel, wann wird der Jammer ende
Den Unvernunft auf Erden ausgesät?
Wann wird der Mensch die Sichel kennen lern
Die seine Freudenblumen niedermäht?
O guter Gott, erlöse uns vom Uebel!
Gieb uns das höchste Glück, gieb uns Versta
Die Thorheit herrschet unter Menschenkinder
Und zwingt die Herzen, wie der Frost das La
O guter Gott, erlöse uns vom Uebel!
Gieb uns ein weises und verständig Herz.
Die Nacht vergeht. Der Sabbath glänzt her
Wir schlummern ein. Es stirbt der letzte Schm
Bald dämmert es. Die neue Sonne flamm
Und Engel schweben um den Leichenstein.
O du, der seine Welt zum Himmel lenket,
Laß uns nur fromm, laß uns zufrieden seyn!
Laß uns im Lichte wandeln! Ohne Sünde
Laß uns zu Bette und zu Grabe gehn!
Nun gute Nacht! Herr, segne und behüte
Uns Alle, bis wir deine Klarheit sehn.

Fünfte Woche.

Ueber einige Stellen aus der Bergpredigt und aus den letzten Reden Jesu im Johannes.

O fernes Ziel, wann wird der Jammer enden,
Den Unvernunft auf Erden ausgesät?
Wann wird der Mensch die Sichel kennen lernen,
Die seine Freudenblumen niedermäht?
O guter Gott, erlöse uns vom Uebel!
Gieb uns das höchste Glück, gieb uns Verstand!
Die Thorheit herrschet unter Menschenkindern
Und zwingt die Herzen, wie der Frost das Land.
O guter Gott, erlöse uns vom Uebel!
Gieb uns ein weises und verständig Herz.
Die Nacht vergeht. Der Sabbath glänzt herüber.
Wir schlummern ein. Es stirbt der letzte Schmerz.
Bald dämmert es. Die neue Sonne flammet
Und Engel schweben um den Leichenstein.
O du, der seine Welt zum Himmel lenket,
Laß uns nur fromm, laß uns zufrieden seyn!
Laß uns im Lichte wandeln! Ohne Sünde
Laß uns zu Bette und zu Grabe gehn!
Nun gute Nacht! Herr, segne und behüte
Uns Alle, bis wir deine Klarheit sehn.

Sonntag.

Morgen.

„Selig ſind, die fromme Einfalt leitet,
„Ihnen blühet das Meſſiasreich!
„Selig ſind, die heilger Kummer beuget;
„Kommt, ſchon quillet ſüſſer Troſt für euch!
„Selig ſind die ſtillen ſanften Seelen;
„Ruhig grünt ihr Erbtheil um ſie her!
„Selig ſind, die nach Vollendung dürſten;
„Ihre Sehnſucht bleibt nicht freudenleer!
„Selig ſind, die mildbarmherzig fühlen;
„Ihnen wiederfährt Barmherzigkeit!
„Selig ſind, die reines Herzens leben;
„Denn ſie ſchauen Gottes Herrlichkeit!
„Selig ſind die Friedſamen auf Erden;
„Dieſe werden Gottes Kinder ſeyn!
„Selig ſind, die um die Tugend leiden,
„Denn ſie führt zu Himmelsfreuden ein.“

Laß mich, Herr, am Tage deiner Ehre
Nur auf dich und auf mein Urbild ſehn,
Nur auf dich und Jeſu Stimme hören
Und mit Luſt zu deinem Tempel gehn.

Dort, wo heilge Andacht mich umwehet,
Wo der volle Hochgesang ertönt,
Wo das Herz sich freyer aufwärts schwinget
Und sich leichter mit der Welt versöhnt.
Durch der Orgel feyerlichem Tone
Sanft erhoben aus dem Erdenthal,
Durch das Kreuz in lichter Tempelhalle
Sanft ermahnt an Tauf und Abendmahl;
Dort will ich in feyernder Gemeine
Mich dem schönern beßern Leben weihn.
Vater, laß mich deine Liebe finden
Und in deiner Liebe selig seyn.

Fromme Einfalt leite mich zum Himmel,
Ferne schwinde jede Traurigkeit;
Holde Sanftmuth schmücke meine Seele
Und du, himmlische Gerechtigkeit!
Milde will ich meinen Lauf vollenden,
Stark im Geiste, reines Herzens seyn,
Friedlich, freundlich meine Pflicht erfüllen
Und in Trübsal mich des Himmels freun!

Halleluja, Preis und Lob dem Schöpfer!
Jede Morgensonne flammt ihm Dank.
Preis, Anbetung, Liebe, Dank und Ehre,
Ihm, dem Vater, ewig Lieb und Dank.

Sonntag.

Morgen.

„Selig ſind, die fromme Einfalt leitet,
„Ihnen blühet das Meſſiasreich!
„Selig ſind, die heilger Kummer beuget;
„Kommt, ſchon quillet ſüſſer Troſt für euch!
„Selig ſind die ſtillen ſanften Seelen;
„Ruhig grünt ihr Erbtheil um ſie her!
„Selig ſind, die nach Vollendung dürſten;
„Ihre Sehnſucht bleibt nicht freudenleer!
„Selig ſind, die mildbarmherzig fühlen;
„Ihnen wiederfährt Barmherzigkeit!
„Selig ſind, die reines Herzens leben;
„Denn ſie ſchauen Gottes Herrlichkeit!
„Selig ſind die Friedſamen auf Erden;
„Dieſe werden Gottes Kinder ſeyn!
„Selig ſind, die um die Tugend leiden,
„Denn ſie führt zu Himmelsfreuden ein.“

Laß mich, Herr, am Tage deiner Ehre
Nur auf dich und auf mein Urbild ſehn,
Nur auf dich und Jeſu Stimme hören
Und mit Luſt zu deinem Tempel gehn.

Dort, wo heilge Andacht mich umwehet,
Wo der volle Hochgesang ertönt,
Wo das Herz sich freyer aufwärts schwinget
Und sich leichter mit der Welt versöhnt.
Durch der Orgel feyerlichem Tone
Sanft erhoben aus dem Erdenthal,
Durch das Kreuz in lichter Tempelhalle
Sanft ermahnt an Tauf und Abendmahl;
Dort will ich in feyernder Gemeine
Mich dem schönern beßern Leben weihn.
Vater, laß mich deine Liebe finden
Und in deiner Liebe selig seyn.

Fromme Einfalt leite mich zum Himmel,
Ferne schwinde jede Traurigkeit;
Holde Sanftmuth schmücke meine Seele
Und du, himmlische Gerechtigkeit!
Milde will ich meinen Lauf vollenden,
Stark im Geiste, reines Herzens seyn,
Friedlich, freundlich meine Pflicht erfüllen
Und in Trübsal mich des Himmels freun!

Halleluja, Preis und Lob dem Schöpfer!
Jede Morgensonne flammt ihm Dank.
Preis, Anbetung, Liebe, Dank und Ehre,
Ihm, dem Vater, ewig Lieb und Dank.

Abend.

„In meines Vaters groſſem Hauſe ſchimmern
„Viel Wohnungen. Ich hätt es euch geſagt,
„Wenns nicht ſo wär. Dort geh ich hin, die Stätte
„Euch zu bereiten, wenn die Zukunft tagt.
„Und hab ich euch die Stätte dort bereitet,
„Dann komm ich wieder mit verklärtem Blick
„Und führe euch in jene lichte Hallen
„Und theile mit euch jenes Himmelsglück.“

O wenn du, liebe Stunde, einſt erſcheineſt,
Wie wird uns dann ſo wohl ums Herze ſeyn!
Der Himmel thut ſich auf. Die Erde ſchweiget
Und alles zieht ins Land des Friedens ein.
So blickte Moſes von dem Todesberge
Hinüber in das lichte Kanaan;
So ſtaunten einſt die Jünger wonnetrunken
Den Glanz des Herrn und die Verklärung an.—
O Nacht, wie ſchön biſt du mit deinen Sternen,
So mild und ſtill, ſo ahnungsvoll und hehr!
Die Seele ſchwimmt in heiligen Gedanken
Zum Quell des Lichts durch dieſes Schattenmeer.

Ein ſanfter Schimmer leuchtet aus dem Tempel —
Die ſtille Lampe der Unſterblichkeit;
Und leiſe leiſe Harfentöne wehen;
Und aus dem Dunkel bricht die Ewigkeit;
Und goldne Welten ſteigen auf und nieder
Und eine Stimme aus den Wolken ſpricht:
Ich bin die Auferſtehung und das Leben,
Wer an mich glaubet, ſtirbt im Tode nicht;

O Tod, wie ſchön biſt du! Mit ſanftem Fittich
Zertheileſt du die dunkle Erdennacht.
Wir liegen unter Blüthen, unter Blumen,
Und ſchlafen bis der groſſe Tag erwacht.
Dann leuchtet uns der Aufgang aus der Höhe,
Im Sarge bleibt des Lebens Dornenkron;
Das Grab erhöht ſich zum Verklärungsberge
Und alles wallt zu Gottes Freudenthron.

O laß mich einſt mit Freudigkeit vollenden,
Du Herr des Todes und der Ewigkeit!
Laß mich des Todes Bitterkeit verachten,
Im Vorgefühl der nahen Seligkeit!

Montag.

Morgen.

„Lasset euer Licht den Menschen leuchten,
„Daß sie eure guten Werke sehn
„Und den Vater über Sternen preisen,
„Wenn die Müßigen verachtet stehn.
„Denket nicht, ich sey dazu gekommen,
„Daß Gesetz und Lehre untergeh;
„Ich bin nicht gekommen, zu zerstören,
„Sondern daß der Bau vollendet steh.
„Wahrlich, Erd und Himmel wird vergehen
„Bis ein Tittel des Gesetzes fällt;
„Licht und Recht muß unter Menschen bleiben;
„Nur auf dem Gesetze ruht die Welt!"

Vater, laß mich richtig vor dir wandeln,
Auch wo mich kein sterblich Auge sieht.
Gott, wo flieh ich hin vor deinem Blicke
Dem kein Schritt der Ewigkeit entflieht.
Nichts, was dem bethörten Sinne schmeichelt,
Locke mich vom Pfad der Tugend ab;
Innre Zwietracht folget dem Verbrechen

Und die Sünde iſt der Freyheit Grab.
Vater, dein Geſetz erquickt die Seele
Wie das Licht der Sonne die Natur.
Finſterniß und dumpfe Nebel weichen,
Und zur Freude ruft die Weltenuhr.
Süſſes Loos, zum Leben aufzuwachen
Und vergnügt durch Gottes Schöpfung gehn,
Schaffen, beten, hoffen, lieben, glauben,
Ueberall den milden Vater ſehn.
So vergeht, wie eine Ruheſtunde,
So entfleugt das Leben wie ein Traum,
Und vom nahen Grabeshügel lächelt
Uns der neuen Morgenröthe Saum.

Vater, dir befehl ich meine Seele
Du haſt ſie geſchaffen, ſie iſt dein.
Schütze ſie in dieſer Lebenswoche,
Laß ſie deiner Güte würdig ſeyn.
Freudig will ich kämpfen, dulden, ſiegen
An der Treue heiligem Panier.
Muth und Hoffnung! Ich bin nicht alleine,
Denn du, lieber Vater, biſt bey mir.

Abend.

„Was ihr in meinem Namen bitten werdet,
„Seyd unbesorgt, das will ich gerne thun.
„So lang ihr freudig mein Gebot erfüllet,
„So lang wird meine Liebe auf euch ruhn.
„Ich aber will zu meinem Vater flehen,
„Daß er den Geist der Wahrheit euch verleih,
„Den ewgen Leitstern in der Nacht des Lebens,
„Damit er euch zu meinem Dienste weih.
„O möchtet ihr ihn innig klar erfassen,
„Er waltet in dem neuen Gottesreich.
„Ich will euch nicht als Waisen hier verlassen,
„Ich komme wieder durch den Geist zu euch."

O guter Gott, o schönes Reich des Friedens,
Wo Recht und Wahrheit unter Liebe blüht,
Dein Stern ists, der die Erdennacht erleuchtet
Und sanft das Auge zu dem Himmel zieht.
Ein milder Schimmer dämmert um die Seelen,
Die Heimath jenseits winkt verklärt und rein.
Das grosse lange Räthsel ist gelöset,
Die Menschheit kann durch Gott nur selig seyn.
In ihm verklärt sich alles hier auf Erden,

Des Herzens ſtille Sehnſucht wird geſtillt,
Der Geiſt verſinkt in ewige Beſchauung,
Die Ahnung aller Weiſen iſt erfüllt.
Es kommt dein Reich, du Quelle aller Liebe,
In Chriſto blüht ein herrlicher Verein;
Der Erde Millionen ſind umſchlungen,
Die Herzen ſtärkt des Himmels Widerſchein.
Da wo die Falſchheit ihrem Dolch entſaget,
Die Zwietracht ihre Fackel niedertaucht,
Der Herrſcherſtab zum Oelzweig ſich verwandelt
Und kein Altar vom Götzenopfer raucht;
Wo alles ſich vernünftig umgeſtaltet
Wo jeder recht in ſeinem Stande thut,
Wo Jeſu Lehre über alle waltet
Und nah und fern der Friede Gottes ruht;
Da wohnt der Geiſt, den Chriſtus uns geſendet,
Da wird die Welt des Himmels Eigenthum,
Da blickt das Jenſeits freundlich über Gräber
Und tröſtlich herrſcht das Evangelium.
Es kommt dein Reich. Wie herrlich biſt du, Vater!
Vor meinem Auge prangſt und walteſt du.
So blickt der Mond durch weiſſe Blüthenbäume
Und alles ſchweigt in heilger Himmelsruh.

Dienstag.

Morgen.

„Wer mit seinem Bruder feindlich zürnet,
„Der verdienet Ahndung vor Gericht;
„Wer ihn schmäht, der ist des Rathes schuldig,
„Wer ihn lästert, ist ein Böſewicht.
„Wer ein Weib anblickt, sie zu verführen,
„Ist nicht rein vom stillen Ehebruch,
„Wer dem Reiz des Lasters nicht entsaget,
„Spricht sich selber den Verdammungsfluch.
„Schwöret nicht beym Himmel, bey der Erde,
„Eure Rede bleibe Ja und Nein,
„Denn was drüber ist, das ist vom Uebel,
„Laßt den Mißbrauch ferne von euch seyn.
„Liebt die Feinde! Segnet, die euch fluchen!
„Euren Hassern bietet Gutes dar.
„Drücken und verläumden euch die Menschen,
„Betet für sie an dem Hausaltar.
„Daß ihr Kinder bleibet eures Vaters,
„Dessen Sonne Gut' und Böſen scheint,
„Dessen Regen mild hernieder sinket
„Auf die Fluren, über Freund und Feind.

„Wenn ihr die nur liebet, die euch lieben,
„Welcher Ruhm erwächſet euch davon?
„Wenn ihr euch zu Brüdern freundlich haltet,
„Was erwartet ihr für Gottes Lohn?
„Zöllner, ſeht, und Heiden thun daſſelbe,
„Strebet höher. Seyd vollkommen gut,
„Kinder eures milden Himmelsvaters,
„Deſſen Herz in ewger Liebe ruht.“

Ja dort flammet deine Sonn in Oſten
Und der dunkle Schauplatz wird erhellt. —
Heiter, lieblich, unausſprechlich milde
Lacht das Aug der Gottheit auf die Welt.
Und ich könnte ſolche Huld vergeſſen,
Auf der neuen frohen Lebensbahn?
Komm nur, Armer, komm nur Unverſöhnter,
Herz und Hand iſt kindlich aufgethan.
Keinen will ich durch ein Unrecht kränken,
Der Verſuchung muthig widerſtehn;
Jede Spur der Falſchheit will ich meiden
Und auf dem geraden Wege gehn.

Abend.

„Ich bin der Weinstock und ihr seyd die Reben,
„Wer treu mit mir verbunden ist, der bringt
„Viel edle Frucht; denn ohne mich ist keiner,
„Dem sein Gedeihn aus eigner Kraft gelingt.
„Wer nicht mit mir genau verbunden bleibet,
„Der gleicht dem abgeschnittnen Rebenschoß;
„Es wird hinweggeworfen und verdorret,
„Der Feuerofen ist sein traurig Loos.
„Wenn ihr, als fromme Jünger, meiner Lehre
„Getreu verbleibt, so wird euch jede Kraft,
„Um die ihr meinen Vater bitten werdet,
„Aus seiner milden Segenshand verschaft.
„Denn dadurch, daß ihr viele Früchte bringet,
„Wird vieler Herz dem Vater zugewandt.
„Und nur durch solche Tugendfülle werdet
„Ihr selbst als meine Jünger anerkannt."

So laß mich denn dem Meister treu verbleiben,
O du, deß hoher Friede mich umweht.
Laß mich getrost auf dessen Pfade wandeln,
Der als ein heilig Urbild vor mir steht!

Er iſt das Licht der Welt, aus Licht geboren,
Er iſt dein Sohn durch ſeinen Himmelsſinn,
Er iſt vor allen Sterblichen erkoren,
Wohl mir, daß ich ihm zugezählet bin.
O daß ich nie von deinem Pfad verirrte,
Du reines Herz, du groſſer Menſchenſohn,
Du klarer Sinn, den nie die Welt verwirrte,
Du Erſtgeborner auf der Wahrheit Thron.

O Vater, laß mich ſtandhaft an ihn glauben,
Mein Herz ſpricht laut, daß er mein Heiland ſey.
Nichts kann mir ſeinen ſtillen Frieden rauben,
Wenn ich ihm redlich Geiſt und Leben weih.

Das Ziel iſt fern. Der Himmel ohne Ende.
Du biſt mein Gott. Er führet mich zu dir.
In heilger Liebe falt' ich meine Hände,
Ruh und Verklärung ſchweben über mir.
Ich ſehe dich in jenem dunklen Spiegel
Der feierlichen Nacht — ach einſt im Licht.
Dann gute Nacht. Dann bricht das letzte Siegel
Und mir erſcheint dein heilig Angeſicht.

Mittwoch.

Morgen.

„Habet acht auf eure milde Gaben,
„Seyd von Herzen und im Stillen gut.
„Gieb dem Armen, aber laß die linke
„Hand nicht wiſſen, was die rechte thut.
„Bleibt ſchon deine Mildigkeit verborgen,
„Einer ſieht, was du im Stillen thuſt,
„Er, dein Vater, und dir wird vergolten,
„Wenn du unter ſeiner Liebe ruhſt.

„Wenn du beteſt, gleiche nicht dem Heuchler,
„Deſſen Andacht vor den Leuten prangt.
„Wahrlich, ſolche Frömmeley im Glanze
„Hat bereits den eitlen Lohn erlangt.
„Wenn du zu dem Himmelsvater beteſt,
„Gehe in dein ſtilles Kämmerlein,
„Und dein Vater, der ins Dunkle ſiehet,
„Wird im Lichte dein Beſchirmer ſeyn.“

Wohl mir, daß ich dich zum Freunde habe,
In der lieben, ſtillen Einſamkeit.
Welche Freude wohnet im Gebete,

Welche Ruhe, welche Seligkeit!
Alle Sorg und Mühe iſt vergeſſen,
Klar und heiter liegt die Welt vor mir,
Alles iſt mit Himmelsglanz umfloſſen,
Alles heilig — alles ruht in dir!
Lieblich naht die friſche Lebensſtunde;
Leiſe bricht der Morgenſtrahl herein;
Feyernd, wie auf Tabor, ſchweigt die Erde.
Gott iſt nahe. Heil mir, ich bin ſein.
O Verklärung! o der Himmelswonne,
Hoher Zukunft goldner Widerſchein.
Tod und Leben! Seliger Gedanke!
Gott iſt nahe! Gott iſt ewig mein!

O ſo will ich denn mein Herz bewahren
Für die Tugend, für die Ewigkeit.
Nichts, was gleißet, ſoll mein Auge blenden,
Alles Falſche ſinket und entweicht.
Eitle Nacht, es ſchwinden deine Träume,
Wenn der Tag die Strahlenkrone trägt!
Dir nur, Vater, will ich angehören,
Bis mein Herz auf Erden nicht mehr ſchlägt.

Abend.

„Ein Weib, wenn ſie gebieret, ſchwebt in Aengſten,
„Denn nahe iſt die Stunde der Gefahr.
„Doch bald verwandelt ſich die Angſt in Freude,
„Daß ſie ihr liebes Kind zur Welt gebar.
„So ſeyd auch ihr gebeuget unter Sorgen.
„Es geht vorbey. Ich werd euch wiederſehn,
„Dann werdet ihr euch überſchwänglich freuen
„Und euer Glück wird niemals untergehn.“

Die Nacht berührt mit ihrem Zauberſtabe
Die Sterblichen und alles ſinkt zur Ruh.
Es iſt ſo ſtill. Der milde Schlaf erſcheinet
Und ſchließt des Lebens dunkle Pforte zu.
O Nacht, wie ſchön biſt du mit deinem Frieden!
Um Berge dämmert ſanftes Sternenlicht.
Der Himmel gleicht dem Freudenſaal, von welchem
Ein matter Glanz ins Thal hernieder bricht.
Und heilge Ahnung wallet über Gräber
Wie Opferrauch im hohen Tempel auf.
Das Herz wird ſtill und ſinkt in frommes Hoffen,

O dunkelschöner, goldner Lebenslauf!
Wer bin ich, Vater, daß du mein gedenkest,
Daß solche Stunden mir beschéret sind?
Ach, freudig tönt es tief im Herzen wieder:
Ich bin unsterblich, denn ich bin dein Kind.
Hast du mich nicht zur Ewigkeit beruffen —
Der kurze Traum entflieht — was tröstet mich?
Und soll einst diese heilge Liebe sterben,
Warum schlägt dieses treue Herz für dich?
Die Erde hält den freyen Geist gefangen
Und schleichend herrscht die Ungerechtigkeit.
Das grosse Räthsel dieses Lebens löset
Nur eine richtende Unsterblichkeit.

Dann schlägt, o Herz, die lange Freudenstunde,
Dann weht der Freyheit siegendes Panier.
Des Todes herbe Schaale ist geleeret
Und ewig, Vater, ist dein Kind bey dir.
Die Nacht erscheint im ernsten Florgewande
Doch freudenvoll erhebet sich die Brust.
Gott, ich bin dein im Leben und im Tode
Und alle Mühe wird zur Himmelslust.

Donnerstag.

Morgen.

„Sammelt euch nicht Schätze auf der Erde,
„Welche Motten und der Rost verzehrt,
„Und wonach die Diebe listig graben,
„Von dem Götzen dieser Welt bethört.
„Sammelt euch dagegen Himmelsschätze
„Für den langen Tag der Ewigkeit,
„Dieses Eine retten wir hinüber
„Aus dem Strome der Vergänglichkeit.
„Laß dir nicht das Ewige entreissen,
„Denn wo unser Schatz ist, ist das Herz.
„Taumle nicht verblendet durch das Leben,
„Oder all dein Leben wird zu Schmerz."

Unterm Glanz der Morgensonne fliegen
Leichte Wolken durch die Schöpfung hin,
So entfliehen unsre Erdentage
Und was bleibt uns endlich zum Gewinn?
Nicht die Schätze, die wir aufgehäufet,
Nicht die Güter, die das Glück uns gab;
Allen Reichthum nimmt die Todtenbahre,

Allen Glanz verſchlingt das dunkle Grab.
Lächerlich — und ernſthaft iſt das Leben,
Falſch und wahr der Schauplatz um dich her;
Du kannſt frey am Scheidewege wählen
Und die Bürde wird dir leicht und ſchwer.

Himmelsvater, öffne mir die Augen!
Eins iſt noth; doch täuſchend winkt die Schmach.
Eins iſt noth; der fromme Geiſt iſt willig,
Doch das arme Menſchenherz iſt ſchwach.
Kommt die Stunde, wo die Treue wanket,
Treuer Vater, laß mich aufwärts ſehn.
Licht und Freyheit waltet um die Sonne —
Und ihr Pfad iſt ſegensvoll und ſchön!

Abend.

„Warum sollt' ich den Vater für euch bitten?
„Er selbst ist euch voll Liebe zugewandt;
„Weil ihr mich liebet und von Herzen glaubet,
„Der Himmelsvater habe mich gesandt."

Die Nacht läßt ihren dunkeln Vorhang nieder.
Das Spiel ist aus. Die laute Bühne schweigt.
Das Licht der Welt hat seinen Lauf vollendet.
Der Erde buntes Farbenspiel verbleicht.
Die Freude hat den Schleyer umgeworfen
Und matter geht der Pulsschlag der Natur.
Die Seele nur blickt frey durch Nacht und Wolken
Und folgt gestärkt des grossen Geistes Spur.
Er waltet unter Welten, unter Sternen,
Ein Strom der Klarheit fließt von seinem Thron;
Sein Auge blicket liebend durch das Dunkel
Und gönnt der Andacht ihren frommen Lohn.

Du leitest uns, o Herr, nach deinem Rathe
Und alle Sorgen sind dir aufgethan,
Du lenkest unsern Gang im dunklen Thale

Und nimmſt uns endlich dort mit Ehren an.
Das Leben eilt im ſchnellen Flug von hinnen!
Bald gehe ich zur letzten Ruhe ein.
Wer zählt die Stunden, die mir zugemeſſen?
Drum, guter Vater, laß mich weiſe ſeyn.
Was nützen mir die Schätze dieſer Erde,
Wenn ich der Thorheit niedrer Sclave bin?
Was kann mir Stand und Glanz und Kronen frommen,
Bey innrer Schmach und ſchnödem Laſterſinn?
Dich, Vater, kann kein heuchelnd Auge täuſchen,
Du ſiehſt genau, wie deine Kinder ſind.
Warum iſt doch das eitle Herz hienieden
So unbeſorgt für ſeine Fehler blind!

O Vater, laß mich meinen Werth erkennen;
Das Herz vor dir darf nicht verwerflich ſeyn.
Du biſt um mich, du kenneſt meine Wege,
Was nützet mir des Lebens Heuchelſchein?
Ich weihe mich dem hohen Bund aufs neue,
Der alle gute Menſchen treu vereint.
Du liebeſt uns und ſchenkſt uns deinen Frieden,
Bis uns dein Licht am groſſen Tag erſcheint.

Freytag.

Morgen.

„Sorget nicht so ängstlich für das Leben,
„Seht die Vögel, ohne Sorg und Müh',
„Frey und fröhlich schweben sie vorüber
„Und der Himmelsvater nähret sie.
„Seht die Purpurlilien des Feldes,
„Welche Schönheit, welche Harmonie!
„Salomo war schöner nicht bekleidet,
„Denn der Himmelsvater schmücket sie.
„Trachtet fromm zuerst nach Gottes Reiche
„Und nach dem, was recht ist vor dem Herrn.
„Alles andre giebt als Pilgergabe
„Euch sodann der gute Himmel gern.
„Darum sorgt nicht für den andern Morgen,
„Für den ungewissen Lebenstag.
„Jeder Tag hat für sich selbst zu sorgen,
„Hat genug an seiner eignen Plag."

Ewge Liebe, die einst Jesum sandte,
Dieses Urbild der Zufriedenheit,
Diesen Erstgebornen der Vollendung,

Dieſes Herz voll innrer Seligkeit; —
Laß mich hin auf ſeine Laufbahn blicken.
Die, mit jedem Lebensglanz geziert,
Ihre Heimath unter Sternen findet
Und am nächſten zu dem Himmel führt.
Freudig, kindlich blickt er auf zum Vater,
Der das Gute im Verborgnen ſieht;
Ausgeſöhnet mit der Dornenkrone,
Himmliſch, wenn ihn Tod und Nacht umzieht.

Dieſes Leben, gleich dem Morgentraume,
Iſt nur Einer groſſen Sorge werth,
Wie wir jenen Himmelsfrieden finden,
Den das Herz ſo innig laut begehrt.

Vater, ſegne alle und beglücke,
Die in dieſer Morgenſtunde flehn.
Laß uns Muth und Glauben nicht verlieren
Und zufrieden durch das Leben gehn.

Abend.

„Es kommt die Stunde und ſie iſt ſchon nahe,
„Worinn ihr alle auseinander flieht
„Und mich verlaßt. Doch bin ich nicht alleine;
„Mein Vater iſts, der liebend auf mich ſieht.“

So ſprach er einſt, der hohe Eingeborne
Und blickte ruhig in die Zukunft hin.
Die Wahrheit zeigte ihm die Siegespalme,
Der Glaube ſtärkte ſeinen Heldenſinn.
Er ſah das Kreuz auf dunklem Marterberge;
Die Bosheit jauchzet im Triumphgeſang.
Vernichtet blickt die Schmerzensmutter nieder,
Als nun ein Schwerdt durch ihre Seele drang.

Die Finſterniß hat ihre Kron errungen,
Zerſtöret iſt das neue Himmelreich.
Der Prieſter und Levit geht ſtolz vorüber
Und wünſcht ſich Glück zu dieſem Todesſtreich.

Er ruht verblutet in dem ſtillen Grabe,
Der hingewürgte, kühne Davidsſohn.
Das letzte Hoſianna iſt verhallet
Und eingeſunken liegt der Herrſcherthron.
Es iſt vollbracht. Die alte Schlange ziſchet,
Sie lebt und alle Laſter walten frey.
Der Gottmenſch wird am Kreuzespfahl gerichtet,
Die Hölle ſiegt. Die alte Schuld wird neu!

Doch traun, es lebt ein Richter über Sternen.
Die Erde bebt, des Tempels Vorhang reißt,
Die Todten ſtehen auf vom Schlafe, während
Der fromme Heide den Erlöſer preiſt.
Die Nacht vergeht. Was reget ſich im Grabe?
Der Tod erblaßt. Die groſſe Stunde ſchlägt.
Die Sonne ſteigt hervor aus ihrem Grabe,
Mein Heiland, der die Lebensfahne trägt.
Der Himmel jauchzt. Die Erde ſteht betroffen,
Zu Boden liegt die ſtarre Wächterſchaar.
Der heilge Bund verſammelt ſich von neuem
Und baut im Stillen einen Dankaltar.
Gott hat geſiegt und Jeſus Chriſtus lebet,
Vertraue, Herz, dem groſſen Aug der Welt.
Gott iſt es, der die Donnerkeile ſchleudert
Und ohne den kein Haar vom Haupte fällt.

Abend.

„Warum ſollt' ich den Vater für euch bitten?
„Er ſelbſt iſt euch voll Liebe zugewandt;
„Weil ihr mich liebet und von Herzen glaubet,
„Der Himmelsvater habe mich geſandt."

Die Nacht läßt ihren dunkeln Vorhang nieder.
Das Spiel iſt aus. Die laute Bühne ſchweigt.
Das Licht der Welt hat ſeinen Lauf vollendet.
Der Erde buntes Farbenſpiel verbleicht.
Die Freude hat den Schleyer umgeworfen
Und matter geht der Pulsſchlag der Natur.
Die Seele nur blickt frey durch Nacht und Wolken
Und folgt geſtärkt des groſſen Geiſtes Spur.
Er waltet unter Welten, unter Sternen,
Ein Strom der Klarheit fließt von ſeinem Thron;
Sein Auge blicket liebend durch das Dunkel
Und gönnt der Andacht ihren frommen Lohn.

Du leiteſt uns, o Herr, nach deinem Rathe
Und alle Sorgen ſind dir aufgethan,
Du lenkeſt unſern Gang im dunklen Thale

Sonnabend.

Morgen.

„Bittet, so wird euch gegeben. Suchet
„Und ihr werdet finden. Klopfet an
„Mit vertrauungsvollem treuem Herzen
„Und die Pforte wird euch aufgethan.
„Wer giebt unter euch wohl seinem Sohne,
„Der um Brod ihn bittet, einen Stein?
„Oder statt des Fisches eine Schlange?
„Mögt ihr noch so unbarmherzig seyn,
„Euern Kindern thut ihr dennoch Gutes,
„Wenn sie traulich bittend vor euch stehn,
„Wie vielmehr der gute Himmelsvater,
„Wenn die Seinen glaubig zu ihm flehn?"

Vater, deine Sonne strahlt in Osten
Und die Schöpfung thut sich freundlich auf,
Alles ist erwacht am frischen Morgen
Und beginnt den neuen Lebenslauf.
Alles eilt zum Ziele der Vollendung,
An dem süßgewohnten Pilgerstab.
Eine Woche schwindet nach der andern
Und im Hintergrunde liegt das Grab.

Du im Himmel walteſt über alle,
Ueberſiehſt den groſſen Weltenplan,
Dir empfehl ich ruhig Leib und Seele
Auf der ungewiſſen Lebensbahn.
Wie es kommt, es kommt aus deinen Händen,
Du weißt alles, nur der Menſch iſt blind.
Dir will ich in Noth und Tod vertrauen,
Denn du biſt mein Vater, ich dein Kind.
Keine Lockung ſoll mein Herz verblenden!
Süſſe Stärkung! Vater: ich bin dein.
Freudig will ich meinen Lauf vollenden
Und in deiner Liebe ſelig ſeyn.

Abend.

„Mein Vater, gieb, daß alle meine Treuen
„Einſt bey mir leben in der Ewigkeit,
„Auf daß ſie jene Herrlichkeit erblicken,
„Die du mir gabſt vom Anbeginn der Zeit.“

Die Nacht vergeht. Dort finden wir uns wieder,
Dort in dem Lande der Vollkommenheit.
Die neue Heimath ſchimmert unter Sternen
Und friedlich winkt das Licht der Ewigkeit.
Du harreſt unſer, liebevoller Meiſter,
Dort in dem himmliſchen Bethanien.
Die Herzen ſind in Ruhe aufgelöſet,
Dort in dem ſtillen Haus der Seligen.
Ein Tabor thut ſich auf. Im weiſſen Glanze
Voll Heiterkeit erſcheint die neue Welt.
Im Hintergrunde glänzt ein Sonnentempel
Von ewig jungem, klarem Licht erhellt.
Und heiter wandeln unter Friedensbogen
Zum groſſen Licht die Seelen Hand in Hand.

Sie lieben ſich, wie reine Herzen lieben,
Und immer ſchöner wird das Vaterland.
Ach wenn auch jene Herrlichkeit verblühte,
Wie furchtbar wäre dann die Seligkeit!
Doch welch ein Troſt! ich kann nur Einmal ſterben
Und jenſeits waltet die Unendlichkeit.

So mögen meine Tage denn verſchwinden,
In Nacht verſinken, was dahinten liegt.
Der Geiſt blickt vorwärts. Seine Zeit iſt ewig,
Das Grab wird von der Geiſterwelt beſiegt.

O Gott, was iſt der arme Menſch im Staube,
Daß du ſo mild in Liebe ſein gedenkſt!
Daß du das ſchwache Kind ſo treu bewahreſt
Und ſeinen Pfad zum ſchönen Himmel lenkſt!
O darum laßt uns alle fromm umſchließen
Und gönnet euch des Lebens Pilgerruh!
Der Sand verrinnt. Die groſſe Senſe mähet.
Die Woche eilet ihrem Ende zu.
Gelobt ſey Gott für jede Freudenſtunde,
Preis ihm und Dank für Sorge, Noth und Schmerz.
Das Gute und das Böſe iſt vergangen.
Du biſt mein Vater. Dir gehört mein Herz!

Und kommt der Tod — er bringt die Feyerstunde,
Der Sabbath naht. Getrost, ich zage nicht;
Du, Vater, walteſt über Tod und Gräbern
Und Gnade quillt von deinem Angeſicht.

Zweyter Theil.

Das Gebet Jesu.

Vater, den uns Jesus offenbaret,
Den der Geist mit hoher Andacht nennt,
Vater, den kein Himmel von der Erde,
Keine Welt von seinen Kindern trennt;
Hochgelobet sey dein grosser Name,
Angebetet deine Herrlichkeit;
Heilig ehre dich der Mensch im Staube,
Von der Wiege bis zur Ewigkeit!
Dein Reich komme! Jenes Reich des Friedens,
Das durch Weisheit und durch Liebe blüht;
Jenes Reich, das Jesus Christus baute,
Das die Menschen für den Himmel zieht!
Es geschehe dein Wille hier auf Erden,
Wie in jenem lichten Geisterreich;
Und die Wahrheit und die Tugend mache
Alle Menschen deinen Engeln gleich!
Gieb uns, ewig grosse Freudenquelle,
Gieb uns, was wir brauchen in der Noth;
Ach wir bitten nicht um Gold und Schätze,
Gieb uns, Herr, Zufriedenheit und Brod!

Wenn wir auf dem Pfad der Tugend ſtraucheln,
Herr, vergieb uns unſre Miſſethat,
So wie wir auch gern verzeihen wollen,
Wenn der Nächſte uns gekränket hat!
Leite uns in jeder Prüfungsſtunde,
Wo die Tugend mit dem Laſter ringt;
Laß uns auf die Himmelskrone blicken,
Wenn die Erde unſer Herz umſchlingt!
So erlöſe uns von allem Uebel,
Das den Geiſt und unſer Herz bedroht!
Gram und Reue werden dann verſchwinden,
Und wir trotzen jeder Lebensnoth.
Dein, Herr, iſt das Reich der Macht und Stärke,
Ewig währet deine Herrlichkeit.
Alle Himmel rühmen deine Ehre,
Und dein Tempel iſt die Ewigkeit.

Am letzten Abend im Jahr.

Bald hat wieder eine grosse Stunde
In der Lebensglocke ausgetönt!
Schweigend sitzt die Nacht auf ihrem Throne
Und mit Sternen ist ihr Haupt gekrönt.
Feyerlich umschliesset mich die Erde;
Noch bin ich im heil'gen Dienst der Zeit;
Aber hinter Wolken steht und winket
Schon der Bote der Unsterblichkeit.
Millionen sanken hin zur Ruhe,
Millionen an dem Wanderstab.
Schaurig weht die schwarze Todesfahne
Und die ganze Erde ist ein Grab.
Stille Geister, schwebt ihr um die Menschen?
Ist der Himmel vor euch aufgehellt?
Ach nur Eine Stimme aus der Wolke,
Einen Blick in jene Geisterwelt!
Doch der kalte Tempel bleibt verschlossen,
Stumm das Grab und still die Ewigkeit.
Vor uns sät das Leben seine Blumen;
Hinter uns mäht die Vergänglichkeit.

Vater, daß Du über Sternen walteſt,
Daß du ewig nah und ferne biſt,
Daß mich ſtündlich deine Güte mahnet,
Wenn mein Herz im Staube dich vergißt;
Dieſes tröſtet mich am Scheidewege,
Wo der Wechſel und der Tod erſcheint.
Laß mich an die Morgenſonne denken,
Wenn der Abend ſeine Thränen weint.
Lieblich, wie der Mond vorüberziehet,
Sind die Tage der Vergangenheit;
Und auf jedem Lebenspfade glänzet
Eine Zinne deiner Herrlichkeit.
Vater, hochgelobet, hochgeprieſen
Sey dein Walten, deine Mildigkeit;
Sey dein heitres Auge dort im Himmel,
Deine Liebe in der Ewigkeit!
Gnade iſt es, daß wir ſind und leben,
Gnade, daß uns Speis und Trank erquickt,
Gnade, daß der Geiſt den Himmel ahnet
Und mit Hoffnung über Gräber blickt!
Mag die Zukunft freundlich niederſchweben,
Mag das Leben kalt und ſtürmiſch ſeyn;
Alles wechſelt, alles geht vorüber,
Treuer Vater, und wir ſind ja dein;
Dein im Leben, dein im ſtillen Grabe,

Auf der Wallfahrt, in der Ewigkeit!
Menſchenkinder, laßt den Vater ſorgen
Und vertrauet ſeiner Gütigkeit!
Habe Dank, du Geiſt der ſtillen Liebe,
Habe Dank für das entſchlafne Jahr!
Leite mich nach deinem Wohlgefallen
Bis zum Wechſel an der Todtenbahr.

Und kommt der Tod — er bringt die Feyerſtunde,
Der Sabbath naht. Getroſt, ich zage nicht;
Du, Vater, walteſt über Tod und Gräbern
Und Gnade quillt von deinem Angeſicht.

Zweyter Theil.

Das Gebet Jesu.

Vater, den uns Jesus offenbaret,
Den der Geist mit hoher Andacht nennt,
Vater, den kein Himmel von der Erde,
Keine Welt von seinen Kindern trennt;
Hochgelobet sey dein grosser Name,
Angebetet deine Herrlichkeit;
Heilig ehre dich der Mensch im Staube,
Von der Wiege bis zur Ewigkeit!
Dein Reich komme! Jenes Reich des Friedens,
Das durch Weisheit und durch Liebe blüht;
Jenes Reich, das Jesus Christus baute,
Das die Menschen für den Himmel zieht!
Es geschehe dein Wille hier auf Erden,
Wie in jenem lichten Geisterreich;
Und die Wahrheit und die Tugend mache
Alle Menschen deinen Engeln gleich!
Gieb uns, ewig grosse Freudenquelle,
Gieb uns, was wir brauchen in der Noth;
Ach wir bitten nicht um Gold und Schätze,
Gieb uns, Herr, Zufriedenheit und Brod!

Wenn wir auf dem Pfad der Tugend ſtraucheln,
Herr, vergieb uns unſre Miſſethat,
So wie wir auch gern verzeihen wollen,
Wenn der Nächſte uns gekränket hat!
Leite uns in jeder Prüfungsſtunde,
Wo die Tugend mit dem Laſter ringt;
Laß uns auf die Himmelskrone blicken,
Wenn die Erde unſer Herz umſchlingt!
So erlöſe uns von allem Uebel,
Das den Geiſt und unſer Herz bedroht!
Gram und Reue werden dann verſchwinden,
Und wir trotzen jeder Lebensnoth.
Dein, Herr, iſt das Reich der Macht und Stärke,
Ewig währet deine Herrlichkeit.
Alle Himmel rühmen deine Ehre,
Und dein Tempel iſt die Ewigkeit.

Am letzten Abend im Jahr.

Bald hat wieder eine groſſe Stunde
In der Lebensglocke ausgetönt!
Schweigend ſitzt die Nacht auf ihrem Throne
Und mit Sternen iſt ihr Haupt gekrönt.
Feyerlich umſchlieſſet mich die Erde;
Noch bin ich im heil'gen Dienſt der Zeit;
Aber hinter Wolken ſteht und winket
Schon der Bote der Unſterblichkeit.
Millionen ſanken hin zur Ruhe,
Millionen an dem Wanderſtab.
Schaurig weht die ſchwarze Todesfahne
Und die ganze Erde iſt ein Grab.
Stille Geiſter, ſchwebt ihr um die Menſchen?
Iſt der Himmel vor euch aufgehellt?
Ach nur Eine Stimme aus der Wolke,
Einen Blick in jene Geiſterwelt!
Doch der kalte Tempel bleibt verſchloſſen,
Stumm das Grab und ſtill die Ewigkeit.
Vor uns ſät das Leben ſeine Blumen;
Hinter uns mäht die Vergänglichkeit.

Vater, daß Du über Sternen walteſt,
Daß du ewig nah und ferne biſt,
Daß mich ſtündlich deine Güte mahnet,
Wenn mein Herz im Staube dich vergißt;
Dieſes tröſtet mich am Scheidewege,
Wo der Wechſel und der Tod erſcheint.
Laß mich an die Morgenſonne denken,
Wenn der Abend ſeine Thränen weint.
Lieblich, wie der Mond vorüberziehet,
Sind die Tage der Vergangenheit;
Und auf jedem Lebenspfade glänzet
Eine Zinne deiner Herrlichkeit.
Vater, hochgelobet, hochgeprieſen
Sey dein Walten, deine Mildigkeit;
Sey dein heitres Auge dort im Himmel,
Deine Liebe in der Ewigkeit!
Gnade iſt es, daß wir ſind und leben,
Gnade, daß uns Speis und Trank erquickt,
Gnade, daß der Geiſt den Himmel ahnet
Und mit Hoffnung über Gräber blickt!
Mag die Zukunft freundlich niederſchweben,
Mag das Leben kalt und ſtürmiſch ſeyn;
Alles wechſelt, alles geht vorüber,
Treuer Vater, und wir ſind ja dein;
Dein im Leben, dein im ſtillen Grabe,

Auf der Wallfahrt, in der Ewigkeit!
Menſchenkinder, laßt den Vater ſorgen
Und vertrauet ſeiner Gütigkeit!
Habe Dank, du Geiſt der ſtillen Liebe,
Habe Dank für das entſchlafne Jahr!
Leite mich nach deinem Wohlgefallen
Bis zum Wechſel an der Todtenbahr.

Neujahr.

Morgen.

Herr, vor dem im groſſen Himmelsraume
Tauſend Sonnen auf und nieder gehn,
Und um deſſen Thron aus Licht gebauet
Welten ſich im ſtillen Kreiſe drehn;
Du, der ewig lebend aus den Wolken
Hin auf Millionen Gräber ſchaut,
Und ſich aus dem Staube der Verweſung
Täglich eine neue Schöpfung baut —
Deine Jahre ſind nicht aufgeſchrieben,
Deinem Weſen drohet keine Zeit,
Nur die Weltenuhr ſchlägt deine Stunden
Und dein Tag iſt eine Ewigkeit. — —
Ach! was iſt der Menſch, vom Staub geboren,
Dieſer Zögling der Vergänglichkeit,
Daß du ſein gedenkeſt und ihn ſchützeſt
In dem fluthenvollen Strom der Zeit?
Daß ſein Schiflein unter tauſend Klippen
Nicht zertrümmert, eh der Morgen flieht;
Daß er ſicher nach dem Hafen ſteuert,
Den dein Wille freundlich ihm beſchied? —

Du biſt ewig! meine Kraft verſchwindet;
enn der Tod mit ſeiner Senſe dräut —
ı biſt ewig — wenn die Sonne bleichet,
enn der Himmel altet, wie ein Kleid.

Du, der alles ewig denkt und lenket,
ı, der alles, alles wohl gemacht,
ter Dank und unter Freudenthränen
ey mein Herz zum Opfer dir gebracht,
oll Ergebung, wenn die Hand vom Himmel
ir den dunkeln Kelch der Leiden beut,
oll Vertrauen, daß am Ziel der Reiſe
eine Sonne meine Nacht zerſtreut.

Und ſo hab ich keinen Wunſch hienieden,
er um Glück und Erdenfreuden fleht.
u giebſt Allen Gutes. Sollt ich flehen?
err, mein Flehen wird zum Dankgebet.

Abend.

Schöpfer, deine Nacht hat mich umfangen,
Und ich denke ans entſchlafne Jahr,
An die Freuden, die vorüber zogen,
An ſo manche frühe Todtenbahr —
Ach! die Menſchen welken, wie die Blumen,
Die der kalte Winterfroſt gebleicht —
Fallen, wie das bunte Laub im Herbſte,
Wenn ein Blatt ums andre niederſchleicht.
Horch, ein leiſes Rauſchen nah und ferne —
Deine Freude weht der Wind herab;
Und kaum, daß du ihre Spur gewahrteſt,
Liegt ſie ſchon im dunklen Erdengrab. —
Herr des Lebens, ſo verſchwinden Menſchen,
Wenn der Tod durch ihre Reihen haucht;
Da und dort verliſcht die Lebenslampe
Und die letzte Freudenglut verraucht. —

Aber ſollte ich darüber klagen,
Daß der Tod die letzte Scene ſchließt;
Und daß aus der groſſen Lebensquelle
Die Verweſung, wie die Freude, fließt?

Nein, das Loos, das Allen zugefallen,
luß das beſte Loos für Alle ſeyn;
id wo eine ganze Menſchheit ſinket,
inkt man leicht mit ihr ins Grab hinein.
och ſo lang die Lebensſtunde währet,
:eue ich mich ihrer Lieblichkeit
id genieſſe, was du mir beſchieden,
nter Hoffnung und Zufriedenheit.
anke dir mit jeder Abendröthe
ür den zugelegten Lebenstag,
rage keine Sorge in dem Herzen,
uſſer, wie ich beſſer werden mag.

Friede ſey mit allen Menſchenkindern,
eßt und wenn der groſſe Tag erwacht!
ßt uns dulden, hoffen, lieben, glauben:
ott hat alles, alles wohl gemacht!

Keine Sorge für den andern Morgen!
nter Dank und Liebe ſchlaf ich ein,
ater, und wenn ich hinüber gehe,
oll mein Abſchied dir ein Loblied ſeyn!

Charfreytag.

Morgen.

Sammle dich, mein Geiſt, zu Schmerz und Freude,
Sammle dich von Welt und Eitelkeit,
Heute iſt das Feſt der Menſchenliebe —
Und der tiefgefallnen Menſchlichkeit!
Wahrheit, ach! dein Erſtgeborner ſinket,
Und du retteſt deinen Liebling nicht?
O Gerechtigkeit, warum verhüllet
Eine Binde hier dein Angeſicht?
Prieſterwuth, Betrug und Irrthum ſiegen,
Und der Weiſe trägt die Dornenkron!
Phariſäer leben — und am Kreuze
Stirbt der reine, groſſe Menſchenſohn!
Wahrheit, Tugend — ſchöne, leere Namen —
Jeſus ſtirbt in ſeiner Vaterſtadt.
Leider, war er nicht das erſte Opfer,
Das die Unvernunft geſchlachtet hat!
Lebt ein Gott, der ſeine Welt regieret,
Oder lenkt der Zufall dieſes Spiel?

Und auf ſolchen blutbeſpritzten Wegen
Kommt die arme Menſchheit an das Ziel?
Ach! nur unter Blitz und Donner ſieget
Das Geſetz im Reich der Sterblichkeit;
Wahrheit in dem ſanften Mund der Tugend
Iſt die Blume der Vergänglichkeit,
Einſam ringt ſie in dem Leidensgarten,
Welket von dem falſchen Judaskuß,
Neigt ihr Haupt im wilden Prieſterſturme,
Und verſcheidet mit dem Friedensgruß. —

Weltenlenker, kann der Wurm im Staube
Prüfen, was dein weiſer Rath beſchließt?
Kann der Menſch den Strom der Zeiten faſſen,
Der ſich in die Ewigkeit ergießt?
Wenn er in dem Frühling ausgeſäet,
Bringt der Sommer ihm die Garben ein;
Aber was der Ewige gepflanzet,
Muß für Zeit und Ewigkeiten ſeyn.
Wenn die Sonne fröhlich auferſtehet,
Ahneſt du der groſſen Liebe Spur;
Aber wenn der Blitz vom Himmel fähret,
Kommt er nicht vom Vater der Natur?
Berge mögen weichen, Hügel fallen;
Ewig bleibt der Bund der Liebe ſtehn!

Welten, Herr, kann deine Hand zertrümmern,
Deine Gnade wird nicht untergehn.
Durch die Schmerzen einer Dornenkrone
Wird die Wahrheit für die Welt gekrönt;
Durch die Feindschaft einer Priesterrotte
Wird die groſſe Menſchheit ausgeſöhnt!

Laß mich fromm zu deinem Himmel blicken,
Wenn der Sturm durch deine Erde weht;
Vater, laß mich feſt auf dich vertrauen,
Wenn die Tugend leidend untergeht.
Wenn ich einſt am groſſen Tag erwache,
Liegt das Dunkel vor mir aufgehellt —
Weltenvater, dieſer Glaube führe
Mich zum Schauen in der beſſern Welt.

Abend.

Ausgedulbet haſt du an dem Pfahle,
Den die Bosheit in die Erde ſchlug!
Jeſus habe Dank! — Die Erde bebet
Und der Himmel ſeufzt: es iſt genug!
Deine frommen Augen ſind geſchloſſen,
In der friedevollen Todesnacht;
Alle deine Feinde ſind verſchwunden
Mit dem groſſen Wort: es iſt vollbracht!

So verläßt der Menſch am Scheidewege
Dieſes Lebens dornenvolle Bahn,
Und der freye Geiſt, zum Glück erſchaffen,
Schwingt ſich triumphirend himmelan.
Jede Leidensſtunde geht vorüber,
Jeden Kummer nimmt die holde Zeit;
Alles eilet hin zum letzten Ziele,
Nähert ſich der ſtillen Ewigkeit.

Gleich der Lilie im Abendrothe
Sinkt dein blaſſer Leichnam hin zur Ruh.

Freunde weinen um die ſchöne Hülle,
Und die Liebe ſchließt dein Grabmal zu.
Ach! geliebt, beweint von hinnen gehen,
Iſt des Menſchen ſchönes, letztes Lob.
Bald verwittert in dem Sturm der Zeiten
Jedes Denkmal, das die Kunſt erhob.

Bitter wurde dir der Kelch gereichet
In dem Garten zu Gethſemane;
Doch im ſtillen Felſengrabe findeſt
Du Erſatz für jedes Erdenweh.
So umdämmert uns die Kummerwolke
Oft im ſchönen Garten der Natur;
Doch es harrt ein Grab für müde Seelen,
Dort verſieget jede Thränenſpur.

Düſter war dein Lebenstag hienieden,
Doch ihm folget eine ſanfte Nacht.
Herrlich, göttlich groß haſt du vollendet
Und dein Gott hat alles wohl gemacht.
Menſchenvater, laß mich dir vertrauen,
Gut iſt alles, was dein Rath beſchließt!
Jede Nacht wird ſich in Licht verwandeln,
Wo die neue Lebensquelle fließt.

Oſtern.

Morgen.

Preis dir, Vater! Menſchheit, triumphire!
Gott regieret deinen Wanderſtab.
Nacht und Nebel fliehen vor der Sonne,
Und die Wahrheit ſteiget aus dem Grab!
Hingelehnt am unfruchtbaren Felſen
Blicket ihr der Knecht des Irrthums nach.
Die zertretne Schlange ziſcht im Staube
Und verdirbt an ihrer eignen Schmach!

Preis dir, Vater! Erd und Himmel, jauchzet!
Finſterniß und Bosheit ſind verhöhnt.
Zions Tempel ſtürzet in Ruinen,
Und der Ueberwinder wird gekrönt! —
Siehe, neues Leben weckt die Erde,
Die Natur erwacht in ihrer Gruft;
Was vermag des Winters ſchwere Kette,
Wenn die Sonne ſie zur Freyheit ruft?
So durchbricht die Wahrheit Schloß und Riegel
Und verläßt das kalte Felſengrab;
So erwacht die Menſchheit aus dem Traume
Und ergreift den neuen Wanderſtab.

Preis dir, Vater! deine Allmacht waltet —
Und die blinde Menſchenſchaar zerſtäubt,
Wie ein Wetterſtrahl aus deinem Himmel
Nacht und Wolken auseinander treibt.
Jeſus Chriſtus ſchwingt die Siegesfahne
Von dem Aufgang bis zum Niedergang.
Hölle, deine Flamme iſt gedämpfet,
Tod, wo iſt dein ſtolzer Siegsgeſang?
Mördergruben werden Friedenstempel,
Und die Feſſel der Vernunft zerbricht.
Aus den Gräbern werden Roſenhügel,
Und die Nacht verwandelt ſich in Licht.

Wenn die Sonne wie ein Kleid veraltet,
Wenn der Sand der Weltenuhr verrinnt —
Preis dir, Vater! deine Gnade waltet,
Deine Güte währt auf Kindeskind.
Du biſt ewig; ewig Gott der Liebe;
Deine Menſchheit wird nicht untergehn —
Laß uns freudig für die Wahrheit kämpfen,
Und im Kampf auf die Vollendung ſehn!

Abend.

Wie der Abendſtern am Fichtenwalde,
Wie der Vollmond durch die Wolken bricht;
So erſcheint ein Strahl aus beſſern Welten
Und gewährt der dunklen Seele Licht.
Sanft und glänzend dämmert es herüber
Aus der ſchönen, fernen Ewigkeit,
Und die Seele blicket wonnetrunken
In den Tempel der Unſterblichkeit.
Welch ein Schauer bebet durch ihr Weſen!
Welche Klarheit wallt vor ihrem Blick!
Alles ſchwimmt in heiliger Verklärung —
Und die Erde ſinkt in Nacht zurück.
Wie einſt Moſes von dem Todesberge
In das Land der goldnen Freyheit ſah,
So erſteigt der Menſch den Grabeshügel,
Und die Zukunft liegt ihm freundlich nah.
Jede trübe Nebelwolke ſchwindet,
Wenn er ſich zum reinen Aether ſchwingt;
Seine Erdenleiden ſind verwehet,
Und das groſſe Halleluja klingt.

Vorwärts iſt das Land der freyen Weſen,
Liegt der Tugend groſſe Blumenflur,
Weht der Liebe Harfenton herüber,
Glänzt der Wahrheit helle Sonnenſpur.
Drüben wallt die weiſſe Friedensfahne,
An dem Ziel der dunkeln Erdenbahn —
Die Natur enthüllet ihre Gänge
Und das Schickſal liegt uns aufgethan.
Neue Sonnen, neue Weltgebäude
Sind wie Roſen auf den Weg geſtreut,
Täglich wird das Groſſe neugeboren,
Und das Schöne blüht in Ewigkeit.
Geiſter fliegen um die Weſenkette,
Und erforſchen und begreifen ſie;
Engel ſingen ihre Himmelslieder
Und den Raum erfüllet Harmonie.
Alles Schöne neigt ſich dort zuſammen
Und das Gute findet ſeinen Lohn;
Alles Groſſe blüht im freyen Raume
Und zum Engel wird der Menſchenſohn.

Gott, vor dem ich betend niederſinke,
Welche Freude füllt den Lebenstag;
Gott, ich werde dich im Licht erkennen
An dem groſſen Auferſtehungstag! —

Werde deine Liebe dort begreifen,
Die für Menſchen und für Welten wacht;
Werde unter Freudenthränen rufen:
Du, mein Gott, haſt alles wohl gemacht!
Eingeſchrieben in das Buch des Lebens,
Eingeweihet in den Geiſterbund,
Feyre ich das Paſſahfeſt der Freyheit,
Und die Stunde, wo ich auferſtund;
Preiſe dich mit wonnetrunkner [redacted],
Bete dich im Geiſt und Wahrh[redacted]n,
Und mein Glück im Himmel iſt der Glaube,
Vater, daß es nie vollenden kann.

Himmelfahrt.

Morgen.

Du bist mein Lied, der über Wolken thronet,
Der sich ein Reich aus allen Welten baut,
Vor dessen Aug die Blume sich entfaltet
Und der die Nacht der Zukunft hell durchschaut.
Du bist mein Lied, der seine Erde schmücket,
Und Blüthenduft durch alle Fluren streut;
Der Berg und Thal mit süsser Freude füllet,
Und allen Wesen Licht und Ruhe beut.
Zu dir erhebt sich meine trunkne Seele,
Im Morgenschimmer fliegt mein Geist zu dir,
Mein Herz umwallt das grosse Meer der Wonne
Und deine Huld ist freundlich über mir.
Wie schön, o Herr, ist deine Welt geschaffen!
Die Schöpfung lacht, und alles blüht umher.
Der Himmel neigt sich liebevoll zur Erde
Und Zeit und Raum ist nirgends freudenleer.
Das ist dein Werk, Erhalter, Schöpfer, Vater,
Es ist der Zukunft goldner Wiederschein.
O fühle, Herz, im Schimmer dieses Lebens:
Wie herrlich wird es überm Grabe seyn!

Wir wandeln hier im Glauben, nicht im Schauen;
Doch blickt das Auge nach der Ewigkeit,
Und jeder fühlt, zum Daseyn auserkohren,
Die grosse Ahnung der Unsterblichkeit.
Du giengst voran, die Stätte zu bereiten,
Du sanfter Liebling des Unendlichen,
Zu deinem Vater und zu unserm Vater
In jenem Hause sind viel Wohnungen.
Sie dämmern unterm Sternenlicht herüber,
Die Nacht enthüllet unser Vaterland.
Wir steigen kindlich auf den Grabeshügel,
Und aus den Wolken reicht die Vaterhand.
O Gott und Vater, Herr und Freund des Lebens,
Dir sey mein stiller Erdentag geweiht.
Gewiß, nur durch die Göttlichkeit der Tugend
Wird diese Welt dem Himmel angereiht.
Die Stunde naht. Mein Lauf geht einst vorüber.
Das Auge bricht. O Gott, ich harre dein!
Du wirst dein Kind nicht täuschen, milder Vater;
Dein Ebenbild muß unvergänglich seyn!

Abend.*)

Die Himmel, Herr, erzählen deine Ehre,
Dein Werk verkündiget das Erdenrund;
Ein Tag sagt es dem andern, wie du walteſt,
Und eine Nacht thut es der andern kund.
Ja alles, was ich ſehe, fühle, höre,
Der ſtille Mond in ſeiner Herrlichkeit,
Der Blüthenduft im groſſen Schöpfungsgarten,
Der Nachtgeſang in ſeiner Fröhlichkeit,
Ach alles rufet: groß und mannichfaltig
Sind deine Werke, groſſer Geiſt der Welt;
Du haſt ſie alle weislich angeordnet,
Vom Blumenkelche bis zum Sternenfeld.
Dich lobet die Natur mit ihren Zeiten,
Dich rühmet Sonne, Mondenlicht und Stern,
Dich preiſet jede Blume auf der Heide
Und alle Engelchöre nah und fern.
Ja alles, was da lebet, freut ſich deiner,
Und fühlt ſich durch das ſchöne Daſeyn groß;

*) Nach Zollikofer. Predigten nach ſeinem Tode herausgegeben. 6. B. S. 253.

Es iſt kein Winkel faſt auf dieſer Erde,
Wo niemals eine Freudenthräne floß.
Die Weſen alle ringen nach dem Ziele,
Das ihnen deine Weisheit vorgeſteckt,
Und unter allen Keimen, die du ſchufeſt,
Ward keiner je vergebens aufgeweckt.
Und wir, die Fürſten deines Reichs hienieden,
So reich und edel an Vernunft und Kraft,
So nahe dir, durch unſern Geiſt von oben,
Der gleich dem Schöpfer ewig denkt und ſchaft,
Wir ſollten uns nicht kindlich deiner freuen?
Dir nicht frohlockend danken, daß wir ſind?
Wir ſollten dir nicht liebevoll gehorchen,
Für unſer Glück und für die Zukunft blind?
Wir ſollten frech den heil'gen Einklang ſtören,
Der ſanft durch alle Schöpfungshallen tönt?
Wir ſollten nicht das Schöne fromm vermehren,
Das den Altar des Erdenlebens krönt?
Nein, ferne ſey dieß träge Untergehen,
Das jedes Land und jede Gruft entweiht;
Und ferne jenes niedrige Beginnen,
Das weder Gott, noch unſer Herz verzeiht.
Nein, dich zu lieben, deiner mich zu freuen;
Im Geiſte aufgeklärt, im Herzen rein
Vor dir zu wandeln, und das Böſe meiden,

Das ſoll mein Ruhm und meine Ehre ſeyn.
Dann läſſeſt du mich einſt in Frieden fahren
Und lieblich wird die friſche Palme wehn;
Das groſſe Feſt des Lebens wird beginnen,
Ich werde Gott und die Vollendung ſehn!

Pfingsten.

Morgen.

Hochgelobet seyst du, Gott der Liebe,
Hochgelobet in dem Sternenthron,
Engel preisen dich mit Himmelsharfen,
Wir im Staube durch Religion.
Habe Dank für diese Freudenblume,
Die der herrlichen Natur entsproß;
Habe Dank für diesen schönen Glauben,
Der aus deinem Himmel niederfloß.
Vater, deine Gotteskraft ist ewig,
Ewig in der schaffenden Natur;
Aber auch in unserm Herzen wohnet
Deines Daseyns hohe Segensspur.

Leise weht die heilige Empfindung
In dem Lenze unsrer Lebenszeit,
Und in stiller Ahnung deiner Liebe
Ist die junge Seele dir geweiht.
Aber wenn der Herbst des Erdenlebens
Wie ein Garten Gottes vor uns steht,
Wenn wir deine Vaterliebe kennen,

Die ſo freundlich vor uns übergeht —
Wenn wir hin auf jene Tage ſehen,
Die uns deine Freundlichkeit geliehn;
Wenn wir auf die jungen Saaten blicken,
Die durch deine Vaterhuld gediehn;
Wenn wir an die Freudenblumen denken,
Die auf unſerm Pilgerpfad geblüht,
An die ſüſſen Früchte, die voll Reife
Für das lebensmüde Herz geglüht;
An der Jahre ſchöne Wechſelreihe,
An die Wolke, die vorüber zog,
An die Wahrheit, die uns reich belohnte,
An die Tugend, die uns nie betrog;
An den Glanz ſo vieler Morgenſonnen,
An des ſtillen Mondes ſanfte Pracht,
An den Reiz ſo vieler Abendröthen,
An ſo manche liebe Sternennacht —
An den Weg, den deine Hand mich führte,
An das Herz, das du mir zugeſellt;
An die Stunde, wo mich Nacht bedeckte,
An die Stunde, wo ſichs ausgehellt —
Vater, ewig treuer Menſchenhüter,
Ach! dann fliegt das Herz zu dir empor,
Ach! dann biſt du mir ſo freundlich nahe
In dem ungeheuern Weltenchor.

Ewig will ich kindlich an dir hängen
Auf dem ungewiſſen Lebenspfad,
Ewig dich durch ſtille Tugend preiſen;
Vater, leite mich nach deinem Rath!
Und wenn ſich des Lebens Werktag endet,
Dort am Ziele meiner Pilgerbahn;
Wenn der groſſe Himmelsſabbath winket,
Vater, nimm mich dann mit Ehren an!

Abend.

Heilige Entzückung, die den Menschen
Zu dem Thron des Unerschaffnen hebt,
Wenn der Geist, der alles Gute wirket,
Unser Herz zum frommen Dank belebt;
O durchdringe meine ganze Seele,
Weihe mich zum hohen Lobgesang,
Und mein Lied in Nacht und Sternenschimmer
Töne in der Engel Harfenklang!
Blumendüfte ziehen mir entgegen,
Frische Kraft umwallet Feld und Flur,
Blüthenbäume wehen und der Friede
Wandelt in dem Garten der Natur.
Vater, Vater, meine ganze Seele
Dankt dir für den süssen Augenblick,
Dankt dir für die goldne Lebensstunde,
Dankt für Daseyn und für Menschenglück!
Daß ich dir und Jesu angehöre,
Daß der Geist der Wahrheit mich belebt
Und, wie jene ersten Christenbrüder,
Aus dem Staube zur Verklärung hebt;

Daß ich deine Vaterliebe kenne,
Daß mich keine Sorge niederdrückt,
Daß mein Auge unter Sturm und Wetter
Kindlich auf zu deinem Himmel blickt;
Daß ich in dem groſſen Bunde lebe,
Der die Menſchen zu der Tugend führt;
Daß ich jener Freyheit nicht entbehre,
Die dem Menſchen und dem Geiſt gebührt;
Daß ich nicht an dieſer Erde hänge
Und an ihrer ſüſſen Herrlichkeit —
Daß ich kalt auf Tod und Gräber blicke
Im Gefühle meiner Ewigkeit: — —
Dieſes dank ich dir, du Gott der Liebe,
Und dem Geiſte, der durch Jeſum ſprach,
Dieſes feyert die entzückte Seele,
Und die Zunge ſtammelts leiſe nach.

Angebetet ſey dein groſſer Name,
Dieſe Erde ſey dein Heiligthum,
Und dein väterliches Wohlgefallen
Sey der Menſchheit groſſes Eigenthum.
Alle Tempel ſeyen dir geweihet,
Wie Vernunft und Geiſt ſie weihen kann,
Und die Welt, von Jeſu Wort erleuchtet,
Bete dich im Geiſt und Wahrheit an!

Liebe ſey das Band der Menſchenkinder,
Ihre Krone die Gerechtigkeit;
Ihr Vertrauen du, der Alles lenket,
Und ihr Glaube die Unſterblichkeit!

Preiſe ihn, der über Sonnen wohnet,
Preiſe ihn, du ſtille Blumenpracht,
Preiſet ihn, ihr ſüſſen Frühlingslüfte,
Preiſe ihn, du milde Sternennacht!
O du Gott, den ich im Staube fühle —
Ach, wenn einſt mein ſterbend Auge bricht,
Wenn mein Geiſt hinauf zum Lichte flieget —
Dann — von Angeſicht zu Angeſicht!,
Welten ſchwinden — jene Klarheit dämmert —
Und der Himmel iſt mir aufgethan!
Gott erſcheinet — und ich ſtimme ſelig
Mit den Engeln heilig! heilig! an. —

Erndtefeſt.

Morgen.

Sey geſegnet, ſtille Morgenſonne,
Sey willkommen, ſchöner Ruhetag.
Heiter blickt der Menſch auf die Gefilde,
Wo ſein Brod in goldnen Aehren lag.
Alle ſeine Sorge iſt verſchwunden,
Die er in dem ſchwachen Herzen trug.
Ach, der gute Vater dort im Himmel
Gab uns Kindern wieder Brod genug.
Er iſt mächtig; aus dem Körnlein ſchaffet
Er des Menſchen beſte Lebenskraft;
Er iſts, der den todten Keim erwecket
Und das Groſſe aus dem Kleinen ſchaft.

Seele, ſtehe ſtille und betrachte!
Dieſe Erde iſt dein Mutterland.
Hingeſäet biſt du, um zu reifen;
Biſt ein Saatkorn aus des Schöpfers Hand.
Längſt ſchon iſt der todte Keim erwecket,
Iſt das Leben für dich aufgethan.
Wachſe, blühe, reife für den Himmel;
Dort fängt eine neue Ausſaat an!

Unter Morgenthau und Abendröthe,
Unter Nacht und mildem Sonnenſchein,
Unter Wetterſturm und Friedensbogen
Reifeſt du für jenes groſſe Seyn.

Nicht umſonſt hat Gott den Lebensfunke
Menſch von Erde, in dir aufgeregt;
Nicht umſonſt ſo viele Kraft und Stärke,
Pilger, in dein täglich Brod gelegt.
Alles, alles dient zu deinem Frommen,
Wandle fröhlich durch das Leben hin;
Aber Unſchuld ſey des Leibes Zierde,
Und die Kraft der Seele dein Gewinn.

Herrſcher, der die Welt mit Gütern fülle
Die kein Auge überzählen kann,
Vater, der die Freudenblume ziehet
In dem Staube, auf der Sonnenbahn;
Dankend ſink ich hin vor deinem Throne,
Dankend blick' ich auf die ſchöne Welt,
Dankend auf die bunte Saat der Freuden,
Dankend auf das goldne Erndtefeld.
Ewig will ich kindlich dir vertrauen,
Freudig will ich deinen Willen thun;
Laß mich einſt am groſſen Erndtetage
In dem Lande der Vollendung ruhn.

A b e n d.

Sey gepriesen, treuer Menschenvater,
ie mein Herz im Staube es vermag,
r des Lebens, für der Andacht Freude —
es war ein schöner Ruhetag!
ine Freuden zogen mir vorüber
dem Schimmer der Vergangenheit;
ine Milde stand vor meinen Augen,
ie der Mond in seiner Herrlichkeit.
enn die Welt zu einem Tempel würde,
der Schall zum hellen Glockenklang,
der Hauch zum hohen Orgeltone,
der Laut zum grossen Lobgesang;
sie könnten deine Macht nicht preisen,
ine gnadenvolle Majestät,
nnten deine Wunder nicht erzählen,
, der über Sonn und Sternen geht.
ie die Klarheit in der Abendröthe,
dein Blick, der für die Menschen wacht;
d von deinem Throne wehet Ruhe,
eich dem Frieden in der Sommernacht.
Herrlich hast du deine Welt erschaffen,
es wallt in süsser Lieblichkeit —
ch am schönsten sieht der Mensch die Erde
dem Lichte der Zufriedenheit,

Wenn er nach der Weisheit Schätzen trachtet
Und sein Brod in stillem Frieden ißt;
Sich nicht um den nächsten Morgen quälet,
Nicht die frohe Gegenwart vergißt;
Wenn er dir mit festem Sinn vertrauet,
Der die Lilien des Feldes schmückt,
Und auf dich mit stillem Muthe hoffet,
Der mit Milde auf den Sperling blickt.
Dieser kleine Stern der Muttererde
Ist ja nur der kurzen Freude Spiel.
Einst vergeht er unter unsern Füssen
Und wir sehen der Vollendung Ziel.
Warum dieses Drängen, dieses Streben,
In dem Reiche der Vergänglichkeit?
Sehet, wenig braucht der Mensch hienieden,
Und dieß Wenige nur kurze Zeit.

Vater, laß mich nach dem Reiche trachten,
Wo der Tugend reine Blume sprießt,
Nach dem schönen grossen Himmelreiche,
Wo das Licht aus reiner Quelle fließt.
Dann wird mir der Lebenstag verschwinden
Wie ein Traum im sanften Sternenschein,
Und mein stilles, ruhevolles Ende
Wird der Anfang jener Erndte seyn.

Advent.

Morgen.

Hoſanna unſerm Auserkornen!
Sey gegrüſſet, frommes Licht der Welt!
Groß erſcheinſt du unter hohen Menſchen,
Wie die Sonne in dem Sternenfeld.
Hochgelobt im Namen deines Gottes
Wandelſt du die rauhe Siegerbahn;
Mörder jauchzen, und vom Kreuzesberge
Weht dich kalt die blutge Palme an.
„Seht, wir gehen hin, ſprichſt du mit Ruhe,
„Und mein herbes Schickſal wird erfüllt;
„Dort iſts, mag die heilge Zinne blinken,
„Wo die Sonne bald ihr Haupt verhüllt.
„Ach entweihet ſteht Jehovah's Tempel
„An dem Paſſah, das ihm nicht gefällt,
„Sclaven ſingen eitle Freyheits-Pſalmen
„Und ein groſſes Opfer heiſcht die Welt.
„Blutig ſchwebt der Tod vor meinen Blicken
„Und der Unſchuld harret tiefe Schmach.
„Laßt mich ſterben, daß die Menſchheit lebe —
„Bald erſcheint der Auferſtehungs-Tag."

Und er gieng, wohin sein Gott ihn sandte;
Seines Vaters Willen muß er thun.
Heiter blickt sein Aug in lichte Fernen
Und des Lebens süsse Wünsche ruhn.
Ein Gedanke lebt in seiner Seele:
Gott, dir leb ich! Rettung für die Welt!
Gott, dir sterb ich! Sicher ruht der Saame,
Und der Himmel ist mein Erndtefeld.

Und so trittst du, ewig reines Urbild,
Gleich der Sonne aus der stillen Nacht.
Fürst des Lichts, des Lebens und der Liebe;
Gottmensch, du hast alles wohl gemacht.

Vater, du hast ihn der Welt gegeben,
Habe Dank! Ihr Tempel, öffnet euch!
Tönet alle Glocken seine Ehre!
Und der Sabbath sey an Frieden reich.

Abend.

Einsam ruhet die Natur im Stillen,
Sanft bedecket von dem Schild der Nacht,
Und des Winters Abendglocke tönet,
Und das grosse Tagwerk ist vollbracht.
Unter Hoffnung ist sie aufgeblühet,
Unter Segen gehet sie zur Ruh.
Heilger Schlaf! die Sterne lächeln nieder
Und der Himmel winkt ihr Beyfall zu.
So entschläft der Menschenfreund auf Erden,
Seine Ahnung ist die beßre Welt,
Sein Gedächtniß blüht in frommen Segen,
Seine Krone glänzt im Sternenfeld.
Wirke! Kämpfe! wenn du auch im Leben
Keine Ruhe findest. Glaube nur!
Jeden treuen Pilger in der Wüste
Führt der Tod auf jene Blumenflur,
Wo das Leben sich an Leben reihet,
Wo der Geist im Lichte sich verklärt,
Wo der goldne Schimmer uns umfließet,

Welchen Gott und Seligkeit gewährt.
Darum stehet muthig in den Schranken,
Und wird euch die Pforte aufgethan,
Dringet vorwärts! Tragt das Ziel im Herzen!
Gott ist nahe! Laufet eure Bahn!
Ob die Welt euch fluche, oder segne,
Wanket nicht; das Gute muß geschehn!
Eins ist noth, und haben wirs errungen,
O dann laßt uns ruhig untergehn!
Unser Vorbild glänzt durch jedes Dunkel;
Jesus spricht: ich bin das Licht der Welt.
Wer mir folgt, wird nicht im Finstern wandeln,
Und die Zukunft liegt ihm aufgehellt.
Diese Worte will ich nie vergessen.
Herr, dein Beyspiel soll mir heilig seyn!
Freudig will ich meine Pflicht erfüllen,
Freudig sterben, denn ich bin ja dein.
Stärke alle, die im Kampfe wanken,
Vater, schütze unsern Lebenspfad.
Laß uns nie dem Himmel untreu werden,
Sondern leite uns nach deinem Rath!

Weihnachten.

Morgen.

Freue dich, o Himmel, jauchze Erde,
Menschheit singe einen Lobgesang!
Freye Christen, betet an und danket,
Unter Orgelton und Glockenklang.
Freude halle von den Bergen wieder,
Jeder Hügel sey ein Dankaltar,
Und ein Friedenskuß sey die Versöhnung,
Wo die Zwietracht Haß und Neid gebar.

Heil uns, jene Kette ist zerrissen,
Die des Menschen freyen Geist umschloß;
Heil uns, Jesus Christus ist geboren,
Und sein Reich erhebt sich frey und groß!
Tyranney und Aberglaube sinken,
Wenn die Wahrheit ihren Thron besteigt;
Und der Friede wohnet auf der Erde,
Wenn die Liebe sich zum Menschen neigt.

Wenn der Lichtgeborne mit der Geiſſel
Trug und Habſucht aus dem Tempel ſcheucht;
Wenn der Phariſäer vom Altare,
Und das Volk von ſeinen Götzen weicht;
Wenn die Tugend auf der Welt regieret,
Ohne Eigennutz und Heucheley;
O dann wohnt der Himmel auf der Erde,
Liebe herrſchet und die Welt iſt frey.

Vater, habe Dank für deine Gnade,
Nimm das fromme Opfer huldreich an.
Jeſus Chriſtus iſt vorangegangen
Und wir folgen ſeiner Siegesbahn.
Dein Reich komme! Licht und Tugend ſiege
Von dem Aufgang bis zum Niedergang,
Wahn und Laſter ſterbe, und der Jubel
Aller Menſchen ſey ihr Grabgeſang!
Ehre, Ehre ſey Gott in der Höhe!
Friede ſey der Menſchheit Eigenthum!
Tugend werde unſer Wohlgefallen,
Und die Erde ſey ein Heiligthum!

Abend.

Als Maria ihren Sohn geboren,
Tönte nächtlich süsser Himmelsklang,
Und die Engel, unterm Sternenlichte,
Brachten einen sanften Lobgesang.
Lächelnd blickte ihren Neugebornen
Die beglückte Auserwählte an;
Aber konnte sie im Geiste ahnen,
Was die Welt an ihrem Sohn gewann?
Ausgeschmückt mit hohem Sternenglanze
Feyerte der Himmel diese Nacht;
Aber konntest du, o Erde, wissen,
Welch ein Schimmer für dich aufgewacht?
Deine Sonne kann nicht untergehen,
Seit der Aufgang aus der Höh erschien.
Feyre, Menschheit, ewig jene Stunde!
Liebe, ehre, diene, preise ihn,
Ihn, den Gott zu deiner Rettung sandte,
Deinen Friedensfürsten, deinen Freund;
Ihn, des Himmels und der Menschen Freude,
Der die Welt durch Licht und Recht vereint;

Deinen Meiſter, der dich Wahrheit lehret,
Wenn der Irrthum deinen Geiſt umhüllt,
Deinen Retter, wenn das Laſter winket
Und mit Gift den goldnen Becher füllt;
Deinen Tröſter, der dein Herz voll Glauben,
Voll Vertrauen zu der Gottheit lenkt;
Deinen Heiland in der Todesſtunde,
Wenn der Geiſt an die Verweſung denkt.

Vater, du verſteheſt meine Worte,
Wenn mein Herz in ſtummer Andacht ſpricht!
Innig fühlen kann ich deine Liebe,
Doch ſie würdig preiſen kann ich nicht.
Ach verleihe mir und allen Menſchen,
Denn wir Alle ſind ja ewig dein,
Allen, Herr, ſo weit die Sonne leuchtet,
Fromm und gut in Jeſu Geiſt zu ſeyn.
Gieb uns Tugend, die das Herz erfreuet,
Gieb uns Wahrheit, die uns glücklich macht;
Und das Reich der Finſterniß vergehe
Ewig, Herr, wie dieſe Winternacht!

Abendmahlsfeyer.

Morgen.

Sey gegrüſſet, ſtille Morgenſtunde,
Sey willkommen, milder Sonnenſtrahl!
Sanfte Rührung wärmet meine Seele,
Und ich feyre Jeſu Abendmahl.
Weiche, Welt, mit deinen Eitelkeiten,
Hier iſt Gröſſe, hier iſt Gottesruh;
Hingeneigt zu deinem ſchönen Leben,
Eil ich, Jeſu, deiner Kirche zu;
Weihe mich aufs neue jenem Bunde,
Den die Wahrheit mit der Tugend ſchloß;
Denke liebend an den Freund der Menſchen,
Der ſein Blut auf Golgatha vergoß;
Huldige der ſanften Bruderliebe,
Die dem Sünder und dem Feind vergiebt;
Neige mich zu jener Himmelstugend,
Die das Gute, weil es gut iſt, liebt;
Ehre und bekenne meinen Glauben
Unter Demuth, unter Bruderſinn;
Freue mich, daß ich zum Licht geboren,
Daß ich frey vor Gott und Menſchen bin;

Trete fröhlich in das hohe Leben,
Das den Staub zum neuen Menschen macht;
Blicke fromm und ahnungsvoll hinüber
In die Klarheit nach der Todesnacht. —
Ach, dort ist das grosse Ziel erreichet,
Dort ist alle Schwachheit abgethan,
Und die Menschen wallen rein und heiter
Auf der lichten, freyen Sternenbahn.
Alle Herzen sind dort ausgesöhnet,
Friede herrscht im stillen Weltensaal,
Und wir feyern unter Engelchören
Neugeboren unser Liebesmahl.

O der Freude, wenn in jenem Tempel,
Wo der Wahrheit reine Lampe hängt,
Unser Herz, den ersten Gruß der Liebe,
Unser Geist, das erste Licht empfängt!
Aufgelöset sind die letzten Bande,
Hingeschwunden ist die arme Welt,
Und die Seele blicket wonnetrunken
In das nahe grosse Sternenfeld.

Vater, laß mich für den Himmel leben,
Und mein Wille sey verklärt und rein!
Laß mich keinen Lebenstag entweihen,
Und mein letzter wird der schönste seyn.

Abend.

Unter Ruhe, unter Gottes Frieden
Sinkt die Nacht ins Erdenthal herab.
Stille herrscht. Ich will an Jesum denken,
An die Lehren, die der Weise gab,
Als er heiter bey dem Abschiedsmahle
In dem Kreise seiner Treuen saß
Und voll Liebe für die bessern Menschen
Alle Hinterlist der Welt vergaß.
Voll des Glaubens zu dem Weltenvater,
Voll der innern, reinen Seligkeit
Sprach er diese sanften Lebensworte
Auf dem Hingang zu der Ewigkeit.

"Freunde trachtet nicht nach hohen Dingen,
Gleichheit lehrt das grosse Menschenrecht,
Jeder diene freundlich seinem Bruder,
Einer sey des Andern freyer Knecht.*)

*) Joh. 13, 12.

Liebet euch, ſo wie ich euch geliebet,
Dieß Gebot gilt für die Ewigkeit;
An der Liebe ſoll die Welt erkennen,
Daß ihr meine rechten Jünger ſeyd.
Trauet Gott und glaubet meiner Rede,
Ewig währt die Scheideſtunde nicht;
Dort im groſſen Hauſe meines Vaters
Wohnen wir im neuen Sonnenlicht.
Jenen Geiſt, der zu der Wahrheit leitet,
Ach! die Welt hat keinen Sinn dafür,
Dieſen Troſt wird euch der Vater ſenden,
Freunde, wenn ich euch verlaſſe hier.
Gleich den ſchönen, traubenvollen Reben,
Traget Früchte — für die beßre Welt.
Nur die Ranke darf am Weinſtock bleiben,
Die ſich ſtets in friſcher Kraft erhält.
Haſſet euch die blinde Welt, ſo wiſſet,
Daß ſie mich vor euch gehaſſet hat.
Eure Tugend wird die Zukunft ehren,
Und die Welt trägt ihre Miſſethat.
Wenn ein Weib gebieret, hat ſie Kummer,
Ihren Geiſt umwölket Traurigkeit;
Doch die Schmerzensſtunde geht vorüber
Und verwandelt ſich in Fröhlichkeit.
Traget muthig dieſer Erde Leiden,

ulbet freudig für die beßre Welt;
ort will ich euch fröhlich wiederſehen,
o die Tugend ihren Lohn erhält.
ittet Gott, der Vater wird euch geben,
as mein Reich auf dieſer Welt vermehrt;
re Freude ſoll vollkommen werden,
er Wunſch iſt durch ſich ſelbſt erhört."

Endlich, Vater, wird dein Reich erſcheinen,
eine Liebe kann nicht untergehn.
ſu Wahrheit wird die Welt erleuchten,
d die Menſchheit wird im Glanze ſtehn.

Die Natur ſchaft nicht mit Einem Male;
ſt erſcheint die ſanfte Dämmerung,
ann beginnt der Glanz der Morgenröthe,
dlich folgt die groſſe Huldigung.
trahlend flammt die hohe Lebensſonne,
ächtig kommt die ſchöne Siegerin,
d die Tempel, die der Nebel baute,
inken ſchweigend in Ruinen hin.
dlich, Vater, wird dein Reich erſcheinen,
eine Liebe kann nicht untergehn.
ſu Wahrheit wird die Welt erleuchten,
d die Menſchheit wird im Glanze ſtehn.

Dann will ich aus deinem Himmel blicken,
Auf die Erde in dem Lichtgewand.
Freude athmend will ich niederſehen
Auf das fromme, theure Vaterland.
O ihr Reinen! ſeyd mir dann geſegnet!
Bringt den Frieden in die Welt zurück!
Lebet für das Gute und das Schöne!
Und entſchlummert unter Engelglück! —

Vater, angebetet ſey dein Name!
Dein Reich komme, Herr der Ewigkeit,
Und dein Will' geſchehe auf der Erde,
Wie im Lande der Unſterblichkeit!

An einem Tauftage.

Abends.

Herr des Lebens, deine Güte waltet
Von dem Aufgang bis zum Niedergang;
Alle Welten rühmen deine Ehre
Und die Himmel füllt dein Lobgesang.
Wer hat uns dem finstern Nichts entrissen?
Licht und Freude, Vater, kommt von dir;
Du beschersst die goldne Lebensstunde;
Hingesunken, freudig danken wir.
Ach wir fühlen innig deine Gnade,
Deine freundliche Barmherzigkeit.
Leben ist die Krone aller Wesen,
Daseyn ist das Pfand der Ewigkeit.

Hochgelobet seyst du, Herr des Lebens,
Für die Lust, die unser Aug erhellt.
Dank dir für das theure Pfand der Liebe,
Für den neuen Zögling deiner Welt.
Du hast ihm das Bürgerrecht ertheilet
Für die Erde, für die Ewigkeit;
Hast das junge Herz in Schutz genommen
Durch die Weihe zur Gerechtigkeit.

Nun ist ihm ein Kreis von Brüdern nahe,
Liebe blüht um seine Lebensbahn,
Deine Schöpfung lächelt ihm entgegen,
Und der Himmel ist ihm aufgethan.
Sollten wir der Zukunft nicht vertrauen?
Menschenvater, unser Kind ist dein!
Leite es zur Wahrheit und zur Tugend,
Laß es deiner Liebe würdig seyn.
Gieb, daß wir die Blume nicht verderben,
Die für dich und deinen Himmel blüht;
Gieb, daß wir die Seele nicht verletzen,
Deren Hoffnung unter Sternen glüht.
Daß es früh die goldne Wahrheit ehre,
Laß uns selber stets wahrhaftig seyn;
Daß es früh den Kranz der Tugend trage,
Mach uns selber tugendhaft und rein!
Und sind wir in Frieden hingeschieden,
Blickt der stille Mond auf unser Grab,
Schlägt das treue Herz nicht mehr auf Erde
Für die Lieben, die der Himmel gab;
Vater, o so leite sie zum Frieden
Und bewahre ihre Herzen rein;
Laß uns froh und fröhlich dort umarmen,
Laß uns ewig durch sie glücklich seyn!

Gebet der Eltern für ihre Kinder.

Im Gefühle deiner Vaterkreue
Fliegt das Herz zu dir, zu dir empor,
Gott der Liebe, und es bricht aufs neue
Die Verklärung aus der Nacht hervor,
Wie in jener feyerlichen Stunde,
Als um Tabor Licht und Wahrheit floß,
Und der Himmel Wonne in die Runde,
Und ins Herz der frommen Jünger goß. —
Glaubend, liebend, hoffend blickt die Seele
Auf zum Throne der Barmherzigkeit,
Lächelt über Tod und Grabeshöle
Und vertrauet deiner Gütigkeit.
Heil uns! Schöpfer, deine Liebe waltet;
Heil uns, daß du ewig Vater biſt!
Du wirſt ſorgen, wenn das Herz erkaltet,
Ach du weißt, was uns das Liebſte iſt! —
Unſre Kinder — mild von dir gegeben,
Dir geweihet durch das Chriſtenthum,
Unſre Hoffnung in dem Erdenleben,

Unſer größtes, liebſtes Eigenthum;
Unſer Licht, wird auch die Sonne trübe,
Unſre Sorg in ſtiller Harmonie —
Ach die ſüßen Pfänder treuer Liebe,
Himmelsvater, ſegne, ſegne ſie!
Könnten wir auf immer ſie behüten!
Ach der ſchwache Arm vermag es nicht.
Oft genug erfahren wir hienieden,
Daß zum Wollen uns die Kraft gebricht.
Blumen welken, und der Abend ſinket,
Alles ſchwindet an dem Wanderſtab,
Stunden fliegen und die Urne winket
Und die Herzen trennt das kalte Grab.
Vater, blicke mild auf ihre Pfade,
Schenke unſern Kindern Licht und Ruh;
Leite ſie nach deinem weiſen Rathe,
Und wenn wir entſchlafen, ſorge du!
Lehre ſie, wenn Irrthum ſie umſchlinget,
Stärke ſie, wenn die Verſuchung winkt,
Rette, wenn das Schiff im Sturme ringet,
Tröſte, wenn die bittre Thräne ſinkt.
Will die Erde ihre Herzen blenden,
Leite du zum Himmel ihren Blick;

Will ihr Fuß vom ſchmalen Pfad ſich wenden;
Führe ſie zu dir, zu dir zurück.
Laß ſie unſers Segens ſich erfreuen,
Guter Vater, auf dem Sternenthron.
Fröhlich laß ſie guten Saamen ſtreuen
Und die ſchönſte Erndte ſey ihr Lohn.

Am Geburtstage.

Morgen.

Du, der über alle Zeit erhaben,
In dem hohen Sternentempel thront,
Du, der ewig mit gerechter Waage,
Dort die Engel, hier die Menschen lohnt;
Geist im Lichte, der mit Wohlgefallen
Auf das gute Herz im Staube sieht,
Guter Vater, der mit hoher Weisheit
Seine Kinder für den Himmel zieht;
Ach! wie kann, wie kann ich dir verdanken,
Was du auf des Lebens Pilgerbahn,
Von der Wiege bis auf diese Stunde
Unaussprechlich Gutes mir gethan!
Jede Sonne, die ich froh begrüßte,
Jede ahnungsvolle Sternennacht,
Jeder Baum in seiner Frühlingsblüthe,
Jede Blume in enthüllter Pracht,
Jeder Tag, voll Heiterkeit und Leben,
Jede Rührung in der Einsamkeit,
Jede Hoffnung, die mich froh umschwebte,
Jede Wonne der Vergangenheit:

Alles, alles, haſt du mir gegeben,
Jede gute Gabe kommt von dir.
Ach! für alles blick ich froh zum Himmel,
Danke, Vater, danke dir dafür.

Dir will ich mit feſtem Muth vertrauen,
Unter Stürmen, unter Sonnenſchein.
Gieb mir, wie du willſt. Ich will im Glücke
Und im Mißgeſchick zufrieden ſeyn.
Weisheit bringt den Menſchen nur zu Ehren —
Wohl ihm, wenn er deine Rechte hält:
Fromm will ich zum hohen Ziele ſchreiten,
Meine Krone liegt in jener Welt.
Was der Menſch geſäet, wird er erndten.
Elend folgt der wilden Sinnlichkeit;
Aber wer auf Geiſt und Tugend ſäet,
Erndtet in der langen Ewigkeit.

Vater, ja im Geiſte will ich wandeln,
Der Begierde mächtig widerſtehn,
Schändlich iſt der Schlangenweg der Sünde,
Auf geradem Pfade will ich gehn!
Wenn der Menſch ſein Alles hier verlieret,
Wenn er deinen Beyfall nur gewinnt.
Hoffnung dämmert in der Abendröthe;
Selig ſind, die reines Herzens ſind!

Gott, was ist der Mensch im kurzen Leben,
Wenn er seines Lebens Werth vergißt,
Und die wahre Grösse, die ihm winket,
Nach dem Tand der Eitelkeiten mißt!

Vater, dir nur will ich angehören,
Und der Tugend sey mein Herz geweiht!
Meine Freude ist dann Seelenruhe,
Meine Hoffnung — deine Ewigkeit.

Abend.

Vater, der mit ſtillem Wonneblicke
Leben in das Heer der Weſen ſenkt,
Und zum Leben dieſen Weſen allen
Luſt in Liebe, Kraft in Schmerzen ſchenkt;
Fröhlich ſteht der Menſch vor deinem Throne,
Seinen Geiſt umſchwebet Heiterkeit,
Wenn er im Gefühle deiner Gnade
Rückwärts blickt auf die Vergangenheit.

Jene Bilder, aus den Jugendtagen,
Die kein Gram aus unſerm Geiſt verwiſcht;
Jener Schimmer, der ſo freundlich dämmert,
Bis er einſt mit uns am Grab erliſcht;
Jene Tage, wo die Welt voll Blumen
Ohne Dornen uns vor Augen ſtand,
Wo die Liebe uns mit allen Weſen
Froh und ſorgenlos zuſammenband —
Ach! ſie ſtehen freundlich uns vor Augen,
Gleich den Sternen in der Sommernacht,
Und wir hängen ſtill und wonnetrunken
An dem Bilde, das uns glücklich macht.

Gott, du gabst uns jene Freudenstunden,
Habe Dank für deine Gütigkeit!
Jene Kindheit, sie ist hingeschwunden;
Doch das Herz bleibt kindlich dir geweiht.
Ach! es ist das Schönste, was wir retten,
Jener fromme, milde Kindersinn;
Er geleite mich durchs Erdenleben
Bis zu meinem stillen Grabe hin!

Ausgesöhnet mit den Menschen allen,
Ohne Hoffart, ohne Trug und List,
Immer von dem Glauben aufgerichtet,
Daß du, Gott, mein guter Vater bist;
Ohne Kummer für den andern Morgen,
Voll Vertrauen zu der Menschenwelt
Und zu dir, dem grossen Weltenlenker,
Der das Ganze liebend trägt und hält;
Hingeneigt zum Guten und zum Schönen,
Angeflammt für die Gerechtigkeit,
Heiter im Genusse dieses Lebens
Und voll Hoffnung für die Ewigkeit:
So will ich mein Tagewerk vollenden,
Das dein weiser Rathschluß mir beschied,
So will ich zu deinen Engeln wallen,
Wenn die Lebensblume abgeblüht.

Gute Menſchen werden um mich weinen,
Ruhig ſteht mein Grab im Mondenſchein,
Und wie eine ſanfte Abendröthe
Wird mein Nachruhm auf der Erde ſeyn.
Guter Vater, laß mich weiſe werden,
Eh der goldne Lebensſtrom entfließt.
Dann laß mich in Frieden hingelangen,
Wo die Guten eine Welt umſchließt.

Am Jahrstage der Konstitution.

Vater, den der ganze Himmel preißet,
Den das Chor von tausend Welten ehrt,
Hocherhabner! höre uns im Staube,
Wenn sich unser Geist zum Himmel kehrt.
Herr, sey gnädig! Höre uns mit Liebe,
Wenn wir glaubig, kindlich zu dir flehn,
Herr, sey gnädig! Herr, laß uns gesegnet
Und erhört von deinem Throne gehn.
Lag nicht unser Vaterland im Dunkeln,
Bis ein neues Licht und Recht erschien! —
Fürsten, Gott regierte eure Herzen,
Und die letzten trüben Wolken fliehn.
Heiter blickt der Bürger auf zum Throne,
Die Verfassung schützet sein Gedeihn;
Nimmer wird der Willkühr Frevellaune
Unser sichres Heiligthum entweihn.
Still und rasch entfliehen Dunst und Nebel
Und die klare Morgensonne lacht.

Du im Himmel, ſegneſt und erfreueſt;
Du haſt Alles, alles wohl gemacht.
Blicke auf den König, unſerm Vater,
Blicke ſegnend auf den Guten hin!
Lieb' und Treue lohne ſein Bemühen
Und erheitre ſeinen Vaterſinn.
Gieb ihm Friede, ſchenk ihm langes Leben,
Ruh im Herzen ſey ſein Erdenlohn!
Sein Reich blühe! Seine Weisheit leuchte,
Und dein Friede walt' um ſeinen Thron!
Zeuch ſein Herz zu dir, zu dir, o Vater,
Schmücke es mit ſtiller Frömmigkeit!
Leite ihn nach deinem Wohlgefallen
Zu den Palmen der Unſterblichkeit.
Wohl dem, der den Herrn im Himmel fürchtet
Und einher auf ſeinem Wege geht.
Hoch aus Zion wird der Herr ihn ſegnen
Und ſein blühend Erdenglück beſteht.
Fröhlich ſieht er ſeine Kindes Kinder,
Milder Friede grünt in ſeinem Haus,
Und ſchlägt einſt die letzte Pilgerſtunde,
Löſchet ſanft die Lebenslampe aus.

Wenn der Geiſt zu matt iſt, hinzudenken,
In die Zukunft und Vergangenheit! —
Vater, o der Freuden waren viele,
Die du hin auf meinen Pfad geſtreut;
Selbſt mein Leben — zwiſchen Tod und Grabe,
Iſt ein Gut, das deine Hand mir beut.
Gott, du biſt die Liebe, und die Erde
Iſt und bleibet deiner Güte voll.
Ach! wie unrecht thut der Menſch im Staube,
Wenn er murret, wo er danken ſoll!
Jede Gabe, jede reine Freude,
Vater in dem Lichte, kommt von dir,
Unausſprechlich waltet deine Güte,
Du biſt unſre Zuflucht für und für.
Du haſt einſt das Erdenrund gegründet
Und den Himmel prächtig ausgeſpannt.
Gott, du bleibeſt, wenn das All vergehet,
Und mich ſchützet deine Vaterhand.
Unerforſchlich ſind mir deine Wege,
Allbekannt iſt deine Gütigkeit.
Durch dich und in dir ſind alle Dinge;
Dir ſey Ehre, Herr, in Ewigkeit!

Laß mich feſt auf deine Huld vertrauen,
Laß mich fröhlich in der Hoffnung ſeyn;
Und wenn meine letzte Stunde winket,
Führe mich ins Land der Ruhe ein.

Abend.

Wieder iſt ein Leidenstag verlebet
In der Schule meiner Prüfungszeit;
Alles ſchwindet, alles geht vorüber —
Näher kommt die ſchöne Ewigkeit.
Wie das Gold durchs Feuer ſich bewähret,
So bewährt der Chriſt ſich in der Noth;
Und den Redlichen, die Gott gefallen,
Winkt der Zukunft lichtes Morgenroth.
Unſre Trübſal iſt ja leicht und zeitlich;
Doch ſie ſchaffet groſſe Herrlichkeit
Uns, die nicht auf dieſes Leben ſehen,
Sondern auf den Lohn der Ewigkeit.
Alle Züchtigung, ſie dünket freylich
Uns nicht Freude, ſondern Traurigkeit;
Aber für den edlen, beſſern Menſchen
Trägt ſie Früchte der Gerechtigkeit.
Was betrübſt du dich und biſt verzaget,
Meine Seele, harre feſt auf Gott,
Er iſt deines Angeſichtes Hülfe.
Glaube! und dein Leiden wird zu Spott.

Denen, die Gott lieben, muß ja Alles
Hier zum Beſten dienen. Dieſe Zeit
Mit den Leiden allen, die ſie bringet,
Reichet nicht an jene Herrlichkeit.
Sey in Hoffnung fröhlich, ſey geduldig,
Wenn der Trübſal ſchwarze Fahne weht;
Und wenn auch der letzte Stern verſchwindet,
Halte an mit heiligem Gebet.
Sey am guten Tage guter Dinge,
Und den böſen Tag nimm auch für gut;
Denn Gott ſchaffet dieſen neben jenem,
Und die Zukunft bringet neuen Muth.
Ueberall iſt Trübſal auf der Erde,
Und der Schmerz keimt unter Freuden auf;
Schöner glänzt die Blume nach dem Regen,
Und der Wechſel führt den Weltenlauf.

Vater, laß den Kelch vorübergehen:
Doch nicht mein, dein Wille nur geſchehe!
Hier iſt Nacht. Dort aber wird es helle,
Wenn ich auf zu deinem Himmel ſehe.
Dort iſt Freyheit, dort zerreißt die Feſſel,
Die den Geiſt an dieſen Körper band.
Jene Sterne ſind für mich geſchaffen,
Dort iſt Ruhe, dort im Vaterland.

Nach dem Wetter.

Sturm und Wetter sind dahin gezogen,
Freundlich naht der Sonne goldner Schein.
Lieber Vater, du hast uns gerettet,
Guter, guter Vater, wir sind Dein.
Matt erlischt des Blitzes Schwefelflamme,
Sanfte Kühlung wehet durch die Flur
Und das Herz, von neuer Freude trunken,
Wallt zum grossen Vater der Natur.
Mild verhallen seine Donnerschläge,
Lieblich flisterts in der reinen Luft;
Freude quillt von allen Himmeln nieder,
Wenn die Gottheit uns zur Freude ruft.
Welch ein Schimmer! Welche Jubeltöne!
Hoch in Lüften wehet dein Panier.
Süsses Leben! Namenlose Schönheit!
Was da lebet, lebt und webt in dir,
Gnadenreicher!
Heilig angebetet
Sey dein Name, deine Herrlichkeit,
Heilig angebetet deine Grösse,

An einem Begräbnißtage.

Abends.

Wie die Blätter von den Bäumen fallen,
Seht, so fällt die Menschheit hin zu Grab.
Täglich blickt der Mond auf neue Hügel,
Auf erblaßte Leichname herab.
Immer schlägt die ernste Todtenglocke,
Feyerlich! die leise Sanduhr ruft;
Täglich wehen schwarze Leichentücher
Um die Wehmuth, auf der Menschen Gruft.
Herr des Lebens, es geschehe dein Wille,
Wenn der stille Friedensbote ruft;
Herr des Todes, deine Liebe waltet
Von der Wiege bis zur Todtengruft.
Ist der Traum des Lebens hingeschwunden,
Zeiget sich kein goldner Morgensaum,
Sinken wir ins alte Nichts zurücke!
Nun es war ein grosser, schöner Traum.
Dank dir, Vater, für die Lebensstunde,
Für der Tugend heilgen Ehrenkranz,
Für der Wahrheit mächtige Gefühle,
Für der Hoffnung stillen Abendglanz. —

Doch es iſt noch eine Ruh vorhanden!
Hinter Sternen liegt die Ewigkeit.
Selig ſind, die in dem Herrn vollenden!
Unſer Glaube lehrt Unſterblichkeit.
Welch ein Morgen, wenn die neue Sonne
Den erwachten, freyen Geiſt entzückt;
Wenn er himmliſch froh zum letztenmale
Auf die abgeworfne Hülle blickt!
Welch ein Morgen, wenn er wonnetrunken
An der neuen goldnen Schöpfung hängt;
Wenn ein Chor von milden Lichtgeſtalten
Den Verklärten brüderlich umfängt!
Wenn das groſſe Weltall ſich eröffnet,
Heilig ſüſſe Harfentöne wehn,
Millionen Paradieſe blühen,
Tauſend Sonnen auf und nieder gehn!
Friedensbogen ſchimmern in der Höhe,
Heil'ger Jubel hallt äonenlang,
Engel fliegen durch die blaue Tiefe
Und wir ſingen unter Harfenklang:
Heilig, heilig, heilig, biſt du Vater,
Der die Menſchen zur Vollendung ruft!
Angebetet ſey dein groſſer Name
Von der Wiege bis zur Todtengruft.

Am Jahrstage der Konstitution.

Vater, den der ganze Himmel preißet,
Den das Chor von tausend Welten ehrt,
Hocherhabner! höre uns im Staube,
Wenn sich unser Geist zum Himmel kehrt.
Herr, sey gnädig! Höre uns mit Liebe,
Wenn wir glaubig, kindlich zu dir flehn,
Herr, sey gnädig! Herr, laß uns gesegnet
Und erhört von deinem Throne gehn.
Lag nicht unser Vaterland im Dunkeln,
Bis ein neues Licht und Recht erschien! —
Fürsten, Gott regierte eure Herzen,
Und die letzten trüben Wolken fliehn.
Heiter blickt der Bürger auf zum Throne,
Die Verfassung schützet sein Gedeihn;
Nimmer wird der Willkühr Frevellaune
Unser sichres Heiligthum entweihn.
Still und rasch entfliehen Dunst und Nebel
Und die klare Morgensonne lacht.

Im Ungewitter.

Bey Tage.

Der Staub fährt auf. Der Wind durchsauſt die Bäume.
Die Sonne flieht. Die Wetterwolke naht.
Der Fremdling eilt. Der Landmann geht mit Sorgen
Der Heimath zu auf ſeinem ſtillen Pfad.
Wie ſchauerlich dringt das Gemurmel näher,
Das dumpf von fernen Bergen wiederhallt;
Wie Kriegsgetümmel, wenn in Nacht und Dunkel
Der Feind mit wildem Heer vorüberwallt.
Sieh, drohend ſchießt der ferne Blitz hernieder
Auf das Gebirg, der graue Wolkenſaum
Reißt da und dort entzündet von einander
Und gieſſet Feuer in den Weltenraum.
Der ſanfte blaue Himmel iſt verſchwunden;
Verborgen iſt der Sonne freundlich Licht.
Der trübe Himmel hänget voll Gefahren
Und ſeine Flamme ſchröckt das Angeſicht.

Die Schöpfung zagt. Was wird uns wiederfahren?
Noch schont der Strahl. Noch sind wir unversehrt.
Allein wie schnell kann unsre Hoffnung sterben,
Wie bald ist eine Freudenwelt zerstört!
Wo ist die Freystatt vor dem Donnerkeile?
Wo schlägt das Herz, das solche Kraft verhöhnt?
Wo lebt der Geist, der nicht in Sorgen schwebet,
Wenn Grabgesang aus allen Wolken tönt?
Es braußt die Luft. Das Wetter rauschet näher,
Und furchtbar hallt der laute Donnerschlag.
Gott sey uns allen gnädig und barmherzig!
Und jeder denke an den Sterbetag.

Welch Ungestüm! Es rauscht und wogt und krachet.
Der Sturm regiert die Welt. Und Schlag auf Schlag
Und Blitz auf Blitz erfüllt das Herz mit Schrecken
Und mahnt die Welt an jenen Unglückstag,
Wo Sonne, Mond und Sterne sich verwandeln
Und Bangigkeit der Menschen Brust erfüllt;

Die Meere und die Waſſerwogen brauſen
Und was da lebt Ein ſchwarzes Grab umhüllt.

Groß iſt die Macht, die in der Wolke hauſet,
Die Allgewalt, die ſolchem Sturm gebeut.
Gott iſt es, der den Erdenkreis erſchüttert,
Der Schreckliche in ſeiner Herrlichkeit! —

Was iſt der Menſch, Herr, daß du ſein gedenkeſt,
Ihn ſchützeſt auf der dunkeln Lebensbahn,
In Nacht und Graus ihn väterlich beſchirmeſt,
Ihn retteſt, wo ihn niemand retten kann!
Herr, Herr, Gott, Vater, gnädig und barmherzig,
Laß deinen Donner mild vorübergehn,
Laß uns im wilden Sturme dein Erbarmen,
In Fluth und Wetter deine Gnade ſehn!
Die Welt hat ihre Freundlichkeit verloren.
Ein Meer von Schrecken brauſet um uns her.
Das Schifflein wankt. Herr hilf uns, wir verderben!
Du ſchiltſt die Welt. Und deine Hand iſt ſchwer.

Doch nein! Du groſſe Liebe kannſt nicht zürnen.
Du trägſt die Welt mit ihrer Miſſethat,

Und winkeſt nur mit deinen Donnerſchlägen
Auf die verlaßne ſtille Tugendbahn.
Ihn betet an! Er iſt der Weltenmeiſter.
Er liebt euch alle. Ihm vertrauet nur!
Doch wo ein Menſch das Vaterherz betrübet,
Der zittre vor dem Herrſcher der Natur!

ie Meere und die Waſſerwogen brauſen
ıd was da lebt Ein ſchwarzes Grab umhüllt.

Groß iſt die Macht, die in der Wolke hauſet,
:e Allgewalt, die ſolchem Sturm gebeut.
ott iſt es, der den Erdenkreis erſchüttert,
:r Schreckliche in ſeiner Herrlichkeit! —

Was iſt der Menſch, Herr, daß du ſein gedenkeſt,
ın ſchützeſt auf der dunkeln Lebensbahn,
ı Nacht und Graus ihn väterlich beſchirmeſt,
ın retteſt, wo ihn niemand retten kann!
rr, Herr, Gott, Vater, gnädig und barmherzig,
ʒ deinen Donner mild vorübergehn,
ʒ uns im wilden Sturme dein Erbarmen,
ı Fluth und Wetter deine Gnade ſehn!
ie Welt hat ihre Freundlichkeit verloren.
n Meer von Schrecken brauſet um uns her.
ıs Schifflein wankt. Herr hilf uns, wir verderben!
ı ſchiltſt die Welt. Und deine Hand iſt ſchwer.

Doch nein! Du groſſe Liebe kannſt nicht zürnen.
ı trägſt die Welt mit ihrer Miſſethat,

Deine Liebe, deine Freundlichkeit!
Tausend bange Herzen sind getröstet,
Alles ruft: der Herr ist freundlich nah!
Staunend blickt der Mensch auf die Verklärung,
Wo sein Auge Nacht und Schrecken sah.
Gott, wer sollte dir nicht fest vertrauen,
Der du ewig sprichst: ich bin bey dir.
Heiter will ich meinen Pfad vollenden,
Heiter bis zum Grab; Gott ist bey mir!

Nach dem Wetter.

Sturm und Wetter ſind dahin gezogen,
eundlich naht der Sonne goldner Schein.
ber Vater, du haſt uns gerettet,
ter, guter Vater, wir ſind Dein.
att erliſcht des Blitzes Schwefelflamme,
nfte Kühlung wehet durch die Flur
d das Herz, von neuer Freude trunken,
allt zum groſſen Vater der Natur.
ild verhallen ſeine Donnerſchläge,
lich fliſterts in der reinen Luft;
ude quillt von allen Himmeln nieder,
enn die Gottheit uns zur Freude ruft.
elch ein Schimmer! Welche Jubeltöne!
ch in Lüften wehet dein Panier.
iſſes Leben! Namenloſe Schönheit!
as da lebet, lebt und webt in dir,
adenreicher!

Heilig angebetet
y dein Name, deine Herrlichkeit,
ilig angebetet deine Gröſſe,

Weß iſt der Arm, der dieſen Flammenſchild
Vom Himmel auf die Erde niederſenket,
Und eine Welt mit Furcht und Graus erfüllt?
Wie hallt die Flur von ſeinem Donnerwagen!
Wie rauſcht ſein Lauf! Wie flammet ſein Geſchoß!
Wie feyerlich ertönet ſeine Stimme:
Verſtumme Welt; denn ich allein bin groß!

Ja groß biſt du und heilig, heilig, heilig,
Du Unſichtbarer! Licht iſt dein Gewand.
Die Sternenkrone glänzt auf deinem Haupte,
Das ewge Zepter ruht in deiner Hand.
Vor dir ſinkt Menſch und Engel hin im Staube,
Jehovah, Weltenrichter, Zebaoth!
Ein Wink von dir kann eine Welt vernichten,
Erbarme dich, du ewig groſſer Gott!
Laß dieſe Wetternacht vorübergehen
Zum Segen, Herr, und nicht zum Untergang!
Der Tod iſt nah'. Schenk uns das ſüſſe Leben,
Erhalte uns zu deinem Lobgeſang!
Der Tod iſt nah. Des Himmels Pfeile fliegen.
Dir leben wir. Dir ſterben wir, o Gott.
Wir ſinken leicht, von deiner Hand berühret,
Und ſind bey dir, du Vater Zebaoth.

Bey einem ſehr ſchweren Gewitter.

Durch Nacht und Graus fliegt zu dem Weltenvater
Mein kindlich liebevoller Geiſt empor,
Und feyert unter Blitz und Donnerſchlägen
Den Herrn der Welt, in fürchterlichem Chor.
Ein Wink von ihm und eine Welt zertrümmert,
Die Sonne ſtrahlet ihren letzten Blick;
Die Erde wankt, die Elemente beben,
Die Schöpfung ſtürzet in ihr Nichts zurück.

Wie heult der Sturm! Wie braußt die Waſſerwoge!
Welch Aufruhr tobet in der ſchwarzen Luft!
Der Himmel droht die Erde zu vernichten
Und Blitze leuchten in die Todtengruft!
Zerſchmetternd fallen ſchwere Donnerkeile!
Die Nacht wird hell; es kracht das Firmament!
Das Auge blickt verwundet in die Flammen
Und ſchaudert vor dem Todes Element!

Wo find ich Troſt in dieſer Schreckens-
Stunde,
Wo Angſt und Ohnmacht Freund vom Freunde
trennt!
Herr, Herr, Gott, gnädig und barmherzig ſtärke
Das Herz, das dich im Sturme Vater nennt.
Du biſt bey mir, wenn Erd und Himmel weichen,
Du biſt bey mir, wenn dieſer Leib zerfällt,
Und wenn dein Strahl mich furchtbar nieder-
ſchmettert,
Du biſt es, Vater, deſſen Hand mich hält.

— — —

O welch Vertraun! Welch heilig ſüſſe
Flamme,
Die in dem Herzen des Gerechten glüht,
Die jede Nacht mit ſanftem Strahl erleuchtet,
Wenn Muth und Kraft und ſelbſt die Hoffnung
flieht.

Dir leb ich, Vater, und dir will ich ſterben;
Der Geiſt erhebt ſich über Fleiſch und Blut.
Du wirſt dein Kind nicht laſſen, noch verderben,
An deinem Vaterherzen ruht ſichs gut.

Nach dem Wetter.

Wir ſind befreyt. Die Donnerwolke ziehet
Im ſchnellen Flug den fernen Bergen zu.
Gelobt ſey Gott. Am Fichtenwalde glühet
Ein froher Stern und lächelt Fried und Ruh.
Der Nacht geweihte Stille kehrt zurücke.
Der Sturm verbraußt. Der laute Donner ſchweigt.
Der Himmel lächelt mit verſöhntem Blicke
Die Erde an, die ſich in Demuth neigt.
Der Feuerſtrahl, vor dem das Auge bebte,
Verlieret ſich in ſtille Heiterkeit.
Der Vorhang fällt, den Gottes Finger webte,
Und bringt der Welt die heilge Dunkelheit.
Heil uns, der milde Friede kehret wieder,
Der Friede Gottes! Seine Palme weht,
Und alles ſinkt zur kühlen Ruhe nieder,
Und dankt dir, deſſen Treue nicht vergeht.
O Vater, deſſen Majeſtät in Gnade
Und deſſen Herrlichkeit in Liebe ruht,
Die groſſe Welt iſt deine Bundeslade,

Und was da lebet, ſteht in deiner Hut.
Dir tönt mein Lied, dir ſchlägt mein Herz entgegen.
Im Säuſeln und im Sturme bin ich dein.
Und überall auf allen meinen Wegen
Sieht dich mein Geiſt und du biſt ewig mein.
O dieſe Liebe iſt mein Glück auf Erden,
O welch Gefühl, dem keine Wonne gleicht!
Laß mich, o Gott, zu einem Engel werden,
Daß einſt mein Herz ſein letztes Ziel erreicht —
Dich rein zu lieben! Rein von Erdenſünden,
Von eitlem Wahn, von jeder Schwachheit rein.
Du Allgeliebter, laß mich Gnade finden,
Und laß mich Eins in deiner Liebe ſeyn.
Dieß ſey mein Dank. Was kann ich ſonſt dir geben?
Mein Geiſt iſt ſtets bey dir und freuet ſich.
Dein iſt mein Sinn, dein iſt mein Erdenleben,
Mein Herz, mein ganzes Weſen lebt für dich.

Dritter Theil.

Te deum laudamus.

Hingesunken unter Dank und Freude
Preisen wir dich, grosser Herr der Welt,
Und die Herzen, neugeboren heute,
Sind von heilger Liebe aufgehellt.
Du bist groß und herrlich. Unter Sternen
Glänzt dein Thron im Dom der Ewigkeit
Und vor dir, in ungemeßnen Fernen,
Blüht die Welt in ewger Heiterkeit.
Kraft und Leben strömt aus goldnen Thoren,
Wenn der Tag im Morgenroth erwacht,
Alles wird vom Lichte neu geboren,
Und die Schöpfung blüht in Jugendpracht.
Freundlich tönt der grosse Zeitenhammer
In der letzten Stunde Abendroth.
Lieblich tritt die Nacht aus ihrer Kammer
Und im Kranze naht der schöne Tod.
Halleluja, grosser Weltenmeister,
In dem Vorhof dieser Erdenwelt!
Halleluja in dem Chor der Geister,
Wenn dereinst der grosse Schleier fällt,

Horcht! das hohe Lied der Seraphinen!
Milder Klang im ſanften Sternen Licht!
Jauchzet, Brüder, wenn der Tag erſchienen,
Wo das Leben aus dem Grabe bricht!
Welch ein Glanz in jener Himmelsferne!
Welche Freyheit in dem Weltenraum!
Freut euch, Seelen; ach auf jedem Sterne
Blüht verklärt ein goldner Lebensbaum.
Heilig, heilig, heilig! Gott erſcheinet
Segnend, liebend, auf der Sonnenbahn
Und die letzte Thräne iſt geweinet
Und der Tag der Seligkeit bricht an.
Groſſe Liebe, ſüſſe Freudenquelle,
O wie ſchön iſt deine Erdenwelt!
Groſſe Liebe, o wie mild und helle
Blickt die Zukunft aus dem Sternenzelt.
Halleluja! Betet, lobet, danket!
Gott iſt unſer gröſstes, beſtes Gut.
Liebet, hoffet, wenn das Schifflein wanket,
Wohlgethan iſt, was der Vater thut.
Preis und Dank! Dein, dein iſt unſer Leben,
Unſre Liebe, bis das Herze bricht,
Bis wir einſt dich würdiger erheben,
Vater, dort vor deinem Angeſicht.

Litaney.

Ewiger, vor dem die Erde bebet,
Weltenkönig, Herr, erbarme dich!
Menſchenvater, der im Sturme ſegnet,
Freudengeber, Gott, erbarme dich!
Mach uns frey von Irrthum und von Sünden,
Ach das Herz vergeht durch Miſſethat,
Und durch ſtets erneutem Sündenfalle
Weicht das Paradies von unſerm Pfad.
Sey uns gnädig, hilf uns überwinden,
Laß uns freudig in dem Kampfe ſtehn,
Und wenn Dunkel unſer Aug umhüllet,
Laß uns auf die helle Zukunft ſehn!
Alles weicht und alles ſtirbt am Grabe,
Vater, Schöpfer, laß uns weiſe ſeyn!
Laß uns täglich geiſtlich auferſtehen,
Herr des Lebens, o dann ſind wir dein.
Gieb uns Frieden, Frieden im Gewiſſen,
Schenk uns frommen Glauben in der Noth,
Laß die heilge Liebe nicht erkalten,
Und die Hoffnung tröſte uns im Tod.
Aus dem Dunkel führe uns zum Lichte,

Alles Unrecht werde abgethan.
Jeder denke an die letzte Stunde,
Reich und Armer, Fürſt und Unterthan.
Deine Welt iſt ewig ſchön geſchmücket,
Ueber Blumen ſchwebt der Zeiten Flug;
Laß uns danken unter Freudenthränen,
Denn du gabſt uns allen Brod genug.
Unſre lange Zwietracht ſey vernichtet!
Hochmuth, Wolluſt und der ſchnöde Geiz.
Jeder Feind, der unſer Herz bedrohet,
Sinke, liege, ſterbe unterm Kreuz!
Hilf uns, ſtärk uns, tröſt uns, lieber Vater!
Führ uns über Welt und Grab zu dir.
Jeſus Chriſtus ſey gebenedeyet
Und ſein Reich erſcheine dort und hier!

Jeſus Chriſtus, unſer Herr und Meiſter,
Lehr uns Wahrheit, Liebe, Recht und Pflicht!
Deine Tugend, unter Engeln heilig,
Walte ſtets vor unſerm Angeſicht!
Deine Liebe zu dem Weltenvater,
Deine Andacht vor des Schöpfers Thron,
Dein Gehorſam bis zum Tod am Kreuze,
Deine Sanftmuth bey der Menſchen Hohn,
Deine Freude, Noth und Schmerz zu lindern,
Deine Milde, wenn der Schwache fiel,

ine Hoheit in dem Kreis der Sünder,
ine Demuth an der Weisheit Ziel;
in Gebet im letzten Mondenschimmer,
ine Worte: weinet über euch! — — —
oſſes Herz, das für die Feinde betet,
ach uns dir in heilger Liebe gleich!
in Vertrauen mehre unſern Glauben;
ine Liebe lindre Sorg und Noth;
d die Hoffnung, die dein Herz belebte,
öſte uns im letzten Abendroth!

Geiſt der Weisheit, der in Liebe waltet,
r uns dort der ew'gen Gnade weiht,
nke dich auf alle Herzen nieder,
te uns zum Quell der Seligkeit!
ach uns weiſe! Laß die Wahrheit ſiegen!
b uns Liebe zur Gerechtigkeit!
r uns kindlich beten, kindlich glauben,
s zum Schauen in der Ewigkeit.

Amen! Ehre ſey Gott in der Höhe!
iede herrſche auf dem Erdenkreis!
enſchenvater, der im Sturme ſegnet,
r ſey Ehre, Lob und Dank und Preis.

Litanei für die christliche Kirche.

Der Liturg.

Vater, der in hoher Liebe waltet,
Herr, vor dem der Cherub niederfällt,
Heilger Richter, der das Herz entfaltet,
Schöpfer, deine Kirche ist die Welt;
Aber aus der ewgen Gnadenfülle
Hast du uns dein Antlitz zugewandt,
Hast du Jesum, in der Menschheit Hülle,
Und in ihm den Freund der Welt gesandt.
Seine Kirche steht im Sonnenglanze;
Doch umschattet manche Wolke sie.
Deine Himmelstochter kämpft im Kranze
Unter Sündern — doch er welket nie.
Schenk uns Glauben, der die Herzen weihet,
Schenk uns Liebe, so genesen wir;
Gieb uns Hoffnung, die den Geist erfreuet;
Licht und Trost und Stärke kommt von dir.

Die Gemeinde.

Gott ist gut. Mit Wohlgefallen
Stimmt der ganze Himmel ein.
Gott ist groß, und Allen, Allen,
Soll sein Name heilig seyn.

Der Liturg.

der Fürſt und jeder Weiſe finde
ine Ehre in dem Chriſtenthum;
e todte Grübeley verſchwinde
d der Friede wohn im Heiligthum.
›mme Einfalt ſchmücke unſre Herzen,
ıdlich ſey der Glaube an das Licht;
d der Blick, in Freude und in Schmerzen,
eiche von dem hohen Vorbild nicht!
uderſinn erfülle Jung und Alte,
›e treibe Hohn und Zwieſpalt aus,
enſchenhuld und Friede Gottes walte
der Kirche, in dem Vaterhaus!

Die Gemeinde.

Dein Reich komme! Gott der Liebe
Himmliſch iſt die Lebensbahn!
Heilig ſeyen unſre Triebe;
Jeſus Chriſtus gieng voran.

Der Liturg.

h es giebt noch viele arme Blinde,
ehre, Herr, der frommen Chriſten Zahl;
d die große Menſchenwelt verbinde
ne Taufe und Ein Abendmahl,
cht den Formeln und Gebräuchen diene,

Wer das Herz zu Gott erheben kann;
Und der Prieſter ohne Heuchelmiene
Bete Gott in Geiſt und Wahrheit an.
Heilig ſey der Sonntag dem Gemüthe
Gleich dem Lichtſtrahl, der auf Tabor fiel,
Und die Andacht und der Himmelsfriede
Leite uns zum ſchönen, fernen Ziel!
Tod und Leben ruht in deinen Händen
Guter Vater, der die Welten trägt.
Laß uns heiter unſern Lauf vollenden,
Wenn die große Feyerſtunde ſchlägt.

Die Gemeinde.

Sterbend ſinket nur die Hülle,
Denn der Geiſt muß ewig ſeyn.
Amen, es geſcheh dein Wille;
Und wir bleiben ewig dein.

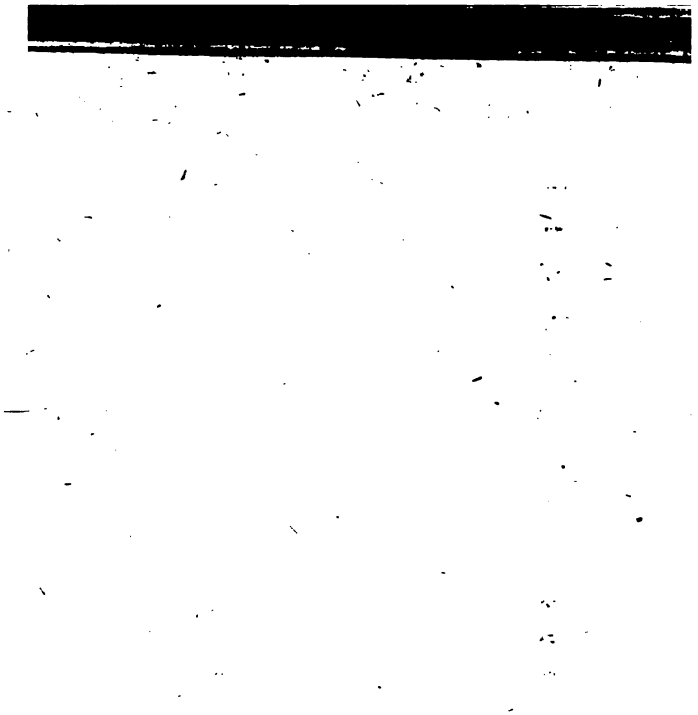
Litaney für das Vaterland.

Der Liturg.

Gott und Vater, der in hoher Milde
dem Volk sein Antliz zugewandt,
ndlich glaubend falten wir die Hände,
ten für das theure Vaterland.
il dem König! An des Thrones Seite
ehe Liebe und Gerechtigkeit.
des Volkes Wohlfarth such und finde
ser Herrscher seine Herrlichkeit.
is gemeine Beßte sey uns heilig!
der glaube, standhaft im Beruf,
iß wir Gott und nicht den Menschen dienen,
iß uns Gott für Zeit und Nachwelt schuf.

Die Gemeinde.

Treue schmückt das Erdenleben!
Friede lindert jede Noth.
Gieb uns, Vater! Laß uns geben!
Segne unser täglich Brod!



Te deum laudamus.

Hingesunken unter Dank und Freude
Preisen wir dich, grosser Herr der Welt,
Und die Herzen, neugeboren heute,
Sind von heilger Liebe aufgehellt.
Du bist groß und herrlich. Unter Sternen
Glänzt dein Thron im Dom der Ewigkeit
Und vor dir, in ungemeßnen Fernen,
Blüht die Welt in ewger Heiterkeit.
Kraft und Leben strömt aus goldnen Thoren,
Wenn der Tag im Morgenroth erwacht,
Alles wird vom Lichte neu geboren,
Und die Schöpfung blüht in Jugendpracht.
Freundlich tönt der grosse Zeitenhammer
In der letzten Stunde Abendroth.
Lieblich tritt die Nacht aus ihrer Kammer
Und im Kranze naht der schöne Tod.
Halleluja, grosser Weltenmeister,
In dem Vorhof dieser Erdenwelt!
Halleluja in dem Chor der Geister,
Wenn dereinst der grosse Schleier fällt,

Horcht! das hohe Lied der Seraphinen!
Milder Klang im sanften Sternen Licht!
Jauchzet, Brüder, wenn der Tag erschienen,
Wo das Leben aus dem Grabe bricht!
Welch ein Glanz in jener Himmelsferne!
Welche Freyheit in dem Weltenraum!
Freut euch, Seelen; ach auf jedem Sterne
Blüht verklärt ein goldner Lebensbaum.
Heilig, heilig, heilig! Gott erscheinet
Segnend, liebend, auf der Sonnenbahn
Und die letzte Thräne ist geweinet
Und der Tag der Seligkeit bricht an.
Grosse Liebe, süsse Freudenquelle,
O wie schön ist deine Erdenwelt!
Grösse Liebe, o wie mild und helle
Blickt die Zukunft aus dem Sternenzelt.
Halleluja! Betet, lobet, danket!
Gott ist unser größtes, bestes Gut.
Liebet, hoffet, wenn das Schifflein wanket,
Wohlgethan ist, was der Vater thut.
Preis und Dank! Dein, dein ist unser Leben,
Unsre Liebe, bis das Herze bricht,
Bis wir einst dich würdiger erheben,
Vater, dort vor deinem Angesicht.

Litaney.

Ewiger, vor dem die Erde bebet,
Weltenkönig, Herr, erbarme dich!
Menſchenvater, der im Sturme ſegnet,
Freudengeber, Gott, erbarme dich!
Mach uns frey von Irrthum und von Sünden,
Ach das Herz vergeht durch Miſſethat,
Und durch ſtets erneutem Sündenfalle
Weicht das Paradies von unſerm Pfad.
Sey uns gnädig, hilf uns überwinden,
Laß uns freudig in dem Kampfe ſtehn,
Und wenn Dunkel unſer Aug umhüllet,
Laß uns auf die helle Zukunft ſehn!
Alles weicht und alles ſtirbt am Grabe,
Vater, Schöpfer, laß uns weiſe ſeyn!
Laß uns täglich geiſtlich auferſtehen,
Herr des Lebens, o dann ſind wir dein.
Gieb uns Frieden, Frieden im Gewiſſen,
Schenk uns frommen Glauben in der Noth,
Laß die heilge Liebe nicht erkalten,
Und die Hoffnung tröſte uns im Tod.
Aus dem Dunkel führe uns zum Lichte,

Alles Unrecht werde abgethan.
Jeder denke an die letzte Stunde,
Reich und Armer, Fürst und Unterthan.
Deine Welt ist ewig schön geschmücket,
Ueber Blumen schwebt der Zeiten Flug;
Laß uns danken unter Freudenthränen,
Denn du gabst uns allen Brod genug.
Unsre lange Zwietracht sey vernichtet!
Hochmuth, Wollust und der schnöde Geitz.
Jeder Feind, der unser Herz bedrohet,
Sinke, liege, sterbe unterm Kreutz!
Hilf uns, stärk uns, tröst uns, lieber Vater!
Führ uns über Welt und Grab zu dir.
Jesus Christus sey gebenedeyet
Und sein Reich erscheine dort und hier!

Jesus Christus, unser Herr und Meister,
Lehr uns Wahrheit, Liebe, Recht und Pflicht!
Deine Tugend, unter Engeln heilig,
Walte stets vor unserm Angesicht!
Deine Liebe zu dem Weltenvater,
Deine Andacht vor des Schöpfers Thron,
Dein Gehorsam bis zum Tod am Kreutze,
Deine Sanftmuth bey der Menschen Hohn,
Deine Freude, Noth und Schmerz zu lindern,
Deine Milde, wenn der Schwache fiel,

Deine Hoheit in dem Kreis der Sünder,
Deine Demuth an der Weisheit Ziel;
Dein Gebet im letzten Mondenschimmer,
Deine Worte: weinet über euch! — — —
Grosses Herz, das für die Feinde betet,
Mach uns dir in heilger Liebe gleich!
Dein Vertrauen mehre unsern Glauben;
Deine Liebe lindre Sorg und Noth;
Und die Hoffnung, die dein Herz belebte,
Tröste uns im letzten Abendroth!

Geist der Weisheit, der in Liebe waltet,
Der uns dort der ew'gen Gnade weiht,
Senke dich auf alle Herzen nieder,
Leite uns zum Quell der Seligkeit!
Mach uns weise! Laß die Wahrheit siegen!
Gib uns Liebe zur Gerechtigkeit!
Lehr uns kindlich beten, kindlich glauben,
Bis zum Schauen in der Ewigkeit.

Amen! Ehre sey Gott in der Höhe!
Friede herrsche auf dem Erdenkreis!
Menschenvater, der im Sturme segnet,
Dir sey Ehre, Lob und Dank und Preis.

Litanei für die christliche Kirche.

Der Liturg.

Vater, der in hoher Liebe waltet,
Herr, vor dem der Cherub niederfällt,
Heilger Richter, der das Herz entfaltet,
Schöpfer, deine Kirche ist die Welt;
Aber aus der ewgen Gnadenfülle
Hast du uns dein Antlitz zugewandt,
Hast du Jesum, in der Menschheit Hülle,
Und in ihm den Freund der Welt gesandt.
Seine Kirche steht im Sonnenglanze;
Doch umschattet manche Wolke sie.
Deine Himmelstochter kämpft im Kranze
Unter Sündern — doch er welket nie.
Schenk uns Glauben, der die Herzen weihet,
Schenk uns Liebe, so genesen wir;
Gieb uns Hoffnung, die den Geist erfreuet;
Licht und Trost und Stärke kommt von dir.

Die Gemeinde.

Gott ist gut. Mit Wohlgefallen
Stimmt der ganze Himmel ein.
Gott ist groß, und Allen, Allen,
Soll sein Name heilig seyn.

Der Geiſt iſt willig, aber ſtark die Sünde.
Laß die Verſuchung, Herr, vorüber gehn!
Das Fleiſch iſt ſchwach. Am Grabe fällt die Binde.
Laß mich den Himmel ohne Vorwurf ſehn.

Wer das Herz zu Gott erheben kann;
Und der Prieſter ohne Heuchelmiene
Bete Gott in Geiſt und Wahrheit an.
Heilig ſey der Sonntag dem Gemüthe
Gleich dem Lichtſtrahl, der auf Tabor fiel,
Und die Andacht und der Himmelsfriede
Leite uns zum ſchönen, fernen Ziel!
Tod und Leben ruht in deinen Händen
Guter Vater, der die Welten trägt.
Laß uns heiter unſern Lauf vollenden,
Wenn die große Feyerſtunde ſchlägt.

Die Gemeinde.

Sterbend ſinket nur die Hülle,
Denn der Geiſt muß ewig ſeyn.
Amen, es geſchehe dein Wille;
Und wir bleiben ewig dein.

Litaney für das Vaterland.

Der Liturg.

ott und Vater, der in hoher Milde
em Volk ſein Antliz zugewandt,
blich glaubend falten wir die Hände,
en für das theure Vaterland.
dem König! An des Thrones Seite
he Liebe und Gerechtigkeit.
des Volkes Wohlfarth ſuch und finde
r Herrſcher ſeine Herrlichkeit.
gemeine Beßte ſey uns heilig!
r glaube, ſtandhaft im Beruf,
wir Gott und nicht den Menſchen dienen,
uns Gott für Zeit und Nachwelt ſchuf.

Die Gemeinde.

Treue ſchmückt das Erdenleben!
Friede lindert jede Noth.
Gieb uns, Vater! Laß uns geben!
Segne unſer täglich Brod!

Der Liturg.

Nicht, daß wir den Kranz errungen hätten;
Ferne steht das große, schöne Ziel.
Stückwerk bleibt auf Erden unser Wissen
Und der Redlichen sind nie zu viel.
Tausend irren auf dem breiten Wege,
Suchen Schätze, die vergänglich sind,
Säen Unkraut unterm edlen Waizen,
Sind für Recht und Wahrheit taub und blind.

Die Gemeinde.

Wir bereuen unsre Sünden.
Ewig groß ist deine Huld.
Vater, laß uns Gnade finden
Und vergieb uns unsre Schuld.

Der Liturg.

Sollten wir das Eitle liebgewinnen,
Und den Geiz, der jedes Herz entstellt?
Wachet, betet! spricht der Herr der Kirche,
Denn mein Reich ist nicht von dieser Welt! —
Sollten wir dem Hochmuth uns ergeben?
Sein Gefährte heißet Uebermuth.
Christen, strebet nicht nach hohen Dingen
Werdet wie die Kinder fromm und gut. —
Sollte uns die Sinnlichkeit bethören?

Die zehen Gebote.

1.

"Ich bin der Herr, dein Gott! In Zeit und Raume
Bin ich allein mir ſelber ewig gleich!
Ich wecke Zeit und Welten aus dem Traume!
Ich bin dein Gott! Menſch, du biſt ewig reich."

Du biſt mein Gott. Herr, wenn ich nur dich habe,
So mag der Himmel und die Welt vergehn.
Wenn Leib und Seele ſchmachtet, dort am Grabe,
Mit dir will ich den groſſen Kampf beſtehn.

2.

"Du ſollſt den Namen Gottes nicht entweihen,
Vor ihm erbebt der groſſe Welten-Plan!
Ich bin der Herr, ſpricht Gott zu ſeinen Treuen,
Ich donnre und ich liebe! Bete an!"

Ich bete an, voll Demuth und voll Liebe,
Ein ſüſſer Schauer dringt durch mein Gebein.
Du biſt mein Lied. O kindlich fromme Triebe!
Das Leben kann in Gott nur ſelig ſeyn!

Chor

mit Orgelbegleitung und Posaunen.*)

Denn dein ist das Reich
Und die Kraft
Und die Herrlichkeit
In Ewigkeit! Amen.

*) Die Musik hiezu in der neuesten Nürnberger Agende nach den Einsetzungsworten.

Du biſt die Liebe! ſäuſelts unter Sternen;
Du biſt die Liebe! tönts im Erdenthal.
Könnt' ich mich je von dir in Nacht entfernen —
O Vater dort, dann leuchte mir dein Strahl!

6.

"Du ſollſt der Ehe frommen Bund nicht brechen.
Du warſt ja frey. Gott hörte deinen Schwur.
Die Keuſchheit blüht. Verwelkte Jahre rächen
Die Sünde an der heiligen Natur!"

Süß iſt die Luſt und mächtig lockt die Sünde,
Doch ach die blaſſe Reue folgt geſchwind.
Rein iſt das Licht! Hilf, daß ich überwinde;
Denn ſelig ſind, die reines Herzens ſind.

7.

"Du ſollſt nicht ſtehlen! Engel lächeln nieder,
Wenn Recht und Treue unter Menſchen wohnt.
Der Wilde raubt. Die Keule mordet Brüder,
Wo Habſucht unter Diebsgeſellen thront."

Ich kann nicht irren, wenn die Habſucht winket;
Der innre Richter ſpricht: es iſt nicht dein!
Wenn alles vor dem Götzen niederſinket,
Laß mich gerecht und deiner würdig ſeyn!

3.

"Bereite dich, den Ruhetag zu feyern!
Er iſt der Seele köſtlich Eigenthum.
Wie Licht und Wärme die Natur erneuern,
So winkt die Andacht in dem Heiligthum."
Die Welt mit ihrer Herrlichkeit verſchwindet,
Wenn ſich der Geiſt zu dir, o Gott, erhebt.
Die Feſſel ſinkt. Der Ruhetag entbindet
Die müde Seele, und der Glaube lebt.

4.

"Du ſollſt den Vater und die Mutter ehren!
Die Gottheit ſpricht. Bewahre dieſes Wort.
Die Urne winkt; ſie ſoll dich Liebe lehren,
Dann lebt dein Glück in deinen Kindern fort."
O ſanfter Zug, der unſer Leben weihet,
Er kommt von dir, dem Vater der Natur.
Die Welt iſt tod. Durch Liebe nur gedeihet
Das Leben und der Freude Blumenflur.

5.

"Du ſollſt nicht tödten! Rache ſchreit die Erde,
Wenn Kinderblut den Mutterſchoos entweiht.
Der Mörder bebt. Der Schutzgeiſt weicht vom Heerde,
Und Nachtgewölke deckt die Ewigkeit."

Du biſt die Liebe! ſäuſelts unter Sternen;
Du biſt die Liebe! tönts im Erdenthal.
Könnt' ich mich je von dir in Nacht entfernen —
O Vater dort, dann leuchte mir dein Strahl!

6.

"Du ſollſt der Ehe frommen Bund nicht brechen.
Du warſt ja frey. Gott hörte deinen Schwur.
Die Keuſchheit blüht. Verwelkte Jahre rächen
Die Sünde an der heiligen Natur!"

Süß iſt die Luſt und mächtig lockt die Sünde,
Doch ach die blaſſe Reue folgt geſchwind.
Rein iſt das Licht! Hilf, daß ich überwinde;
Denn ſelig ſind, die reines Herzens ſind.

7.

"Du ſollſt nicht ſtehlen! Engel lächeln nieder,
Wenn Recht und Treue unter Menſchen wohnt.
Der Wilde raubt. Die Keule mordet Brüder,
Wo Habſucht unter Diebsgeſellen thront."

Ich kann nicht irren, wenn die Habſucht winket;
Der innre Richter ſpricht: es iſt nicht dein!
Wenn alles vor dem Götzen niederſinket,
Laß mich gerecht und deiner würdig ſeyn!

8.

"Du ſollſt kein falſches Zeugniß geben! Frage
Dein Herz, und rede wie es dir gebeut.
Das Herz iſt wahr. Gott winkt in jeder Lage
Und wer ihm folget, hat es nie bereut."

Der falſche Mund beſteht nicht im Gerichte.
Die Wahrheit, nicht die Lüge lenkt die Welt.
Du biſt mein Gott. Du wohneſt in dem Lichte,
Du winkſt. Der Redliche behält das Feld.

9.

"Die Schlange liſpelt. Laß dich nicht gelüſten!
Begehre nicht des Nächſten Gut und Haus,
Der Thor mag ſich im lecken Schiffe brüſten;
Das letzte Urtheil ſpricht der Himmel aus!"

Laß mich zuerſt nach deinem Reiche trachten,
Dann ſchenke mir, o Gott, Zufriedenheit.
Laß mich das Kleine lieben, nicht verachten;
Der Menſch braucht wenig und auf kurze Zeit.

10.

"Der Apfel locket. Laß dich nicht gelüſten!
Das Aug ſchielt gerne nach verbottner Frucht.
Doch weh dem Herzen, wenn es unter Wüſten
Nach dem verlornen Paradieſe ſucht."

Der Geiſt iſt willig, aber ſtark die Sünde.
Laß die Verſuchung, Herr, vorüber gehn!
Das Fleiſch iſt ſchwach. Am Grabe fällt die Binde.
Laß mich den Himmel ohne Vorwurf ſehn.

Die Artikel des christlichen Glaubens.

1.

Ich glaub an Gott den Vater, der allmächtig,
Den schönen Himmel und die Erde schuf.
Seitdem erscheint das Nachtgewölk so prächtig,
Erwacht im Licht der grosse Freudenruf.
Seitdem bekränzt der Frühling sich mit Rosen,
Es wallt und wogt das goldne Aehrenfeld,
Die Traube schwillt vom grünen Laub umflossen,
Ein weisser Vorhang schließt die Luft der Welt.
Und alles lobt den Herrn, und jede Seele
Spricht innig fromm: Gott, wie vergelt ich dir!
Wo schlägt das Herz, das deinen Ruhm erzähle!
Du bist mein Hort! Ach alles giebst du mir.

2.

Ich glaub an Jesum Christum, eingeboren,
Des Geistes und der Unschuld hohen Sohn.
Von Gott zum Heil der Menschen auserkoren,
Der Herrliche auf lichtumfloßnen Thron!
Er litt am Kreuz, er starb und ward begraben,
Er stieg hinab ins kalte Todtenreich;

Doch mit der Siegesfahne, hocherhaben,
Bricht er hervor, der Morgensonne gleich.
Er schwebt empor, zum Vater in der Höhe,
Die Himmel feyern ihren Jubeltag.
Einst kehrt er wieder, aber Wehe, Wehe!
Wer vor dem Richter nicht bestehen mag.

Preis ihm, der unser Heiligthum gegründet,
Das, gleich dem Himmel, eine Welt umschließt!
Er gieng voran. Wer Ruhe sucht, der findet
Sie in dem Licht, das aus dem Urquell fließt.
Er gieng voran. Die Menschheit steht betroffen,
Ein heilger Schimmer wallt um seine Bahn.
Wer mit ihm wandelt, sieht den Himmel offen;
Er hat Gott und der Welt genug gethan.
Es kommt sein Reich in Glauben, Hoffnung, Liebe;
Durch ihn wird einst die Menschheit ausgesöhnt.
Die Wahrheit blühet mit verjüngtem Triebe —
Wir ruhen. Und der Friede wird gekrönt.

3.

Ich glaube an den heilgen Geist auf Erden,
In dem die fromme Tugend lebt und webt.
Die Kirche muß durch ihn geweihet werden,
Er ists, der alle Heiligen umschwebt.
Das Herz wird frey. Die Sünde ist vergeben,

Die Seele mit dem Schöpfer ausgesöhnt.
Die Auferstehung und ein ewigs Leben
Winkt jenseits, und der Sieger wird gekrönt.

Verleih uns, Gott, daß wir den Geist erkennen,
Der unter Licht und Wärme sich verklärt,
Dann wird kein Wahn die Herzen feindlich trennen;
Uns bindet ein Symbol, das ewig währt.
Ein Gott, Ein Glaub und Eine Tugend führen
Zum wahren Licht, zur innern-Seligkeit.
Nicht eitle Namen, sondern Thaten zieren
Den Christen an dem Thor der Ewigkeit.
So gieb uns denn, du Vater in der Höhe,
Die Weihe, die uns alle glücklich macht.
Es komm dein Reich! Der Geist vom Himmel wehe
Die Erde an und scheide Licht und Nacht.

Hallelujah.

Preiß, Ehr und Hochgesang,
Glocken und Sphärenklang,
Gott, Jehovah!
Ein großer Niederfall
Donnert durchs Weltenall,
Mit hohem Wiederhall:
Hallelujah!

Herrscher, dein ist das Reich!
König, wer ist dir gleich?
Hallelujah!
Dir folgt das Sternenheer;
Dir braußet Sturm und Meer;
Dir jauchzt der Engel Heer:
Hallelujah!

Vater, dein ist die Kraft,
Die ewig blüht und schaft;
Hallelujah!
Löscht einst die Fackel aus,
Ziehen wir froh hinaus
Ins schöne Vaterhaus.
Hallelujah!

Dein ist die Herrlichkeit,
Schöpfer in Ewigkeit,
Hallelujah!
Mild ist das Abendroth;
Endlich sinkt alle Noth,
Und freundlich winkt der Tod:
Hallelujah!

Preiß, Ehr und Hochgesang,
Glocken und Sphärenklang,
Dir, Jehovah!
Herrscher, dir leben wir;
Schöpfer, dir sterben wir;
Vater, hinauf zu dir!
Hallelujah!

An die Christen.

Erste Epistel.

Lockte eine wilde Kriegeshymne
Tausende zum heissen Todesgang;
O so höret, mit besiegtem Herzen,
Hört der Menschenliebe Harfenklang!
Hingelehnet an dem Sühnaltare
Stehst du weinend, o Religion,
Und dir, Hohenpriesterin vom Himmel,
Spricht der Undank deiner Kinder Hohn.
Nicht ihr Herz, nur kalte Mauersteine,
Weihen sie zu deinem Heiligthum.
Worte sind es, ängstliche Gebräuche —
Und das nennen sie ihr Christenthum!

O ihr seyd noch weit vom grossen Ziele,
Das euch Jesus Christus dargestellt;
Seyd noch immerdar der Menschen Knechte
Und der Freyheit noch nicht zugesellt!

Ists genug, daß ihr mit frommen Grimme
Euch nicht mehr zum Blutgerichte zerrt?
Ists genug, daß ihr um todte Formeln
Euch nicht mehr das Himmelreich versperrt?

Iſts genug, daß ihr euch kindiſch tröſtet
Mit der Wahrheit erſtem Morgenroth?
Iſts genug, daß ihr am Schnitzwerk beſſert,
Wenn ein Riß das ganze Haus bedroht?
Zwietracht herrſchet in den Friedenstempeln,
Mißgunſt in der Liebe Heiligthum.
Schüchtern ſteht der Prieſter am Altare
Und verzweifelt an dem Chriſtenthum.
Statt auf euern Meiſter zu vertrauen
Und zu folgen ſeinem hellen Licht,
Höret ihr, mit eingewiegter Seele,
Was Gregor, Kalvin und Luther ſpricht.

Höret ſie! doch das Geſetz der Liebe
Schwebe ewig eurem Geiſte vor.
Hebet Jeſus die Geſetzestafel
Nicht verklärt vor allem Volk empor?
Schämet euch, ihr ſtreitet um den Glauben,
Und verkennet eure erſte Pflicht.
Jünger ſeyd ihr, aber ſchwach am Geiſte,
Kinder ſeyd ihr, aber Chriſten nicht.

Ach! da ihr das ſchöne Band zerriſſen,
Womit Jeſus ſeine Kirch umwand,
Stieg die Zwietracht blutig aus der Hölle
Mit dem jammervollen Feuerbrand.

ärge werden aus dem Grab geriſſen —
tädte dampfen — Reiche ſind entzweyt —
albverbrannte Todtenbeine rauchen —
iſt und Dolch ſind unſerm Gott geweiht;
hm, dem Gott der Liebe, der uns Alle
ährt und ſchützet unſer Lebenlang;
hm, dem Vater, deſſen Sonne ſcheinet
on dem Aufgang bis zum Niedergang!

Hat euch dieſes euer Herr errungen,
ls er blutig an dem Kreutze ſtarb?
ch! dann Schade, daß der Unglücksſaame
licht in ſeinem erſten Keim verdarb.
uer Meiſter ſprach das Wort des Friedens;
och ihr wählet eine andre Pflicht.
ure Spaltung iſt der groſſe Meineid,
elcher eurem Glauben widerſpricht.
ab er euch nicht das Gebot der Liebe,
is ſein ſanftes Aug im Tode brach?
aſt zwey tauſend Jahre ſind vergangen,
nd ihr ſprecht von Duldung — welche Schmach!

Chriſten, wer für euern Glauben ſtritte
nd dabey von Haß und Trennung ſprach,
ieſer that wie Moſes an dem Berge,
ls er zürnend das Geſetz zerbrach.

Wehe dem, der sich zuerst erfrechte,
Und die wilde Kriegstrompete blies;
Wehe dem, der unsre Friedensfahne
Mit entweihter Bruderhand zerriß!

Christen, wählet, wollt ihr länger säumen,
Länger noch den grossen Bund entweihn;
Oder euch versöhnt die Hände bieten
Und im Geist und Wahrheit Christen seyn?
Das Gesetz — wer kann es überhören?
Das Gesetz spricht laut und offenbar.
Lasset es in seiner Kraft erscheinen,
Und ihr lebt im grossen Friedensjahr.
O es waren mehr, als fromme Träume,
Was euch mancher Diener Gottes rieth.
Man verlachte ihn. Er gieng hinüber,
Wo ihm Gott der Treue Lohn beschied.

Christen, eure Stunde hat geschlagen,
Macht euch von der langen Schande frey.
Auf! beschwöret erst den Bund der Liebe,
Und dann prüfet, was das Beste sey!
Aber Habsucht, Stolz und Geistesschwäche
Komme in den Rath der Väter nicht.
Treibt den Miethling aus der Tempelhalle,
Der dem Grundgesetze widerspricht.

Friede ziemt den Menschen! Laßt die Thiere
Sich in Grimm und Unvernunft entzweyn.
Eins ist noth — und euer Stifter wollte
Dieses Einzige der Welt verleihn.
Darum starb er blutig an dem Kreutze,
Daß sein Tod das letzte Opfer sey;
Darum siegten jene Ungeheuer,
Daß die Unvernunft geächtet sey.
Meinen Frieden gebe, meinen Frieden
Lasse ich euch! Kennt ihr dieses Wort?
Diesen Frieden habt ihr längst gebrochen.
Worte habt ihr — doch der Geist ist fort.
Dieß ist, sprecht ihr, eine harte Rede,
Welcher die Erfahrung widerspricht.
Ach! es ist im Kleinen nur geholfen.
Helft im Ganzen! Dieses wollt ihr nicht.
Euer Wille hat das Band zerrissen,
Hat der Zwietracht Fackel angebrannt.
Wollet; und der Friede ist geschlossen
Und die Christen gehen Hand in Hand.

Haben wir nicht Einen Gott und Vater?
Schliesset uns nicht Eine Erde ein?
Eine Wahrheit, Eine Tugend, Brüder,
Wird der Weg zu Einem Himmel seyn.

Tragen wir nicht Einen Christennamen,
Weihet uns nicht Eine Taufe ein —
Und das Grundgesetz der Bruderliebe
Sollte nicht für Alle gültig seyn?
Eine Handschrift ist uns hinterlassen,
Eine Taufe und Ein Nachtmahl gilt —
Jesus sey der Weinstock, wir die Reben,
Von der Wahrheit Feuergeist erfüllt!
Auf der Trift, die zur Vollendung führet,
Muß ein Hirt und eine Heerde seyn.
Menschen, die durch Wahrheit frey geworden,
Schliesse auch Ein freyer Tempel ein!

Christen, meine kleine Harfe schweiget —
Und ist alles in den Wind dahin —
O so laßt mich mit der Hoffnung sterben,
Daß ihr Eins seyd, wenn ich nicht mehr bin.

An die Christen.

Zweite Epistel.

Allen Brüdern, die für Wahrheit leben,
Von dem Rheine bis zum Donaufluß,
Von dem Dänen bis zum freyen Schweitzer,
Meinen Segen, meinen Brudergruß!
Wohlthat ist es meinem treuen Herzen,
Daß noch hie und da die Liebe glimmt;
Daß noch mancher lebet, dessen Wandel
Ueberein mit seiner Lehre stimmt.
Aber stille Wehmuth beugt mich nieder,
Wenn mein Auge bey dem Ganzen weilt,
Wenn ich jene Sekten überzähle,
Deren Kampf das Erbe Christi theilt;
Wenn ich höre, daß der Geist der Zwietracht
Euch zurückführt in die alte Nacht:
Daß ein Talmud, den der Witz erdachte,
Unser freyes Volk zu Sclaven macht;
Wenn ich fühle, daß in solchen Wolken
Nie der Geist des Christenthums erscheint,
Daß in solcher Wüsteney der Stifter
Nie sein Volk mit seinem Ziel vereint.

Ach wie tönt es lieblich aus der Ferne,
Aus der Urwelt heilgem Mondenlicht:
Kinder, bleibet bey der Bruderliebe!
Prüfet alles, nur verfolget nicht!
Ach wie ſtrömt es freundlich in die Seele,
Wenn der liebevolle Alte mahnt,*)
Und durch ſeine Stimme aus dem Grabe
Uns den Weg zum frohen Leben bahnt!
Eins iſt noth! Was zürnen wir, Geliebte?
Friedlich winkt der ſtille Aſchenkrug. —
Endlich, Chriſten, muß es Friede werden,
Oder euer Chriſtenthum iſt Trug!
Warum holt ihr nicht in Einem Tempel
Eure Taufe, euer Abendmahl?
Warum legt ihr eifernd Schloß und Riegel
An der Liebe freyen Himmelsſaal?
Lügt euch glücklich, heuchelt Menſchenliebe —
Sprecht, was ſeyd ihr auf der Lebensbahn?
Bettler vor der ſchönen Thür des Tempels,
Arm und lahm von Mutterleibe an. (Apſtg. 3, 2.)
Warum ruft ihr ſchauernd: Tod in Töpfen!
Wenn die Wahrheit ihre Blumen ſtreut,
Und mit frommen, unbeſorgtem Blicke

*) Johannes in ſeinen Epiſteln.

Euch die goldne Lebensſtärkung beut?
Durſtig harrt die Menſchheit an dem Strome,
Und ihr murret, wenn der Starke trank?
Warum kämpft ihr um den Gränzſtein, Brüder,
Der vor tauſend Jahren ſchon verſank?
Seyd ihr nicht zu Einem Bund erkoren?
Machet euch nicht Eine Taufe gleich?
Habt ihr nicht zu Einem Gott geſchworen?
Und doch Feinde? — Sprecht, was trennet euch?
Nicht das Helle, nur das Dunkle, Chriſten,
Nur die Finſterniß und nicht das Licht.
Keiner wird die Morgenſonne läugnen,
Wenn ſie aus der Purpurwolke bricht.
Ward es heller, als die Väter ſtritten
Ueber Logos Homouſios?
Ach! Nicäa ſah die Nacht der Chriſten!
Denn ein Fluch war des Verirrten Loos.
Iſts entſchieden, was Konſtantinopel
Schon im vierten Sekulum entſchied?
Oder giebt es keinen Freund der Wahrheit,
Der den Machtſpruch noch in Zweifel zieht?
Glaubt die Welt, was einſt Cyrillus lehrte,
Der den Kaiſer und das Reich belog;
Und zu Epheſus durch Liſt und Ränke
Alle Chriſten um ihr Recht betrog?

Ward es Licht in Jesu zwey Naturen
Durch das Reichsmandat zu Chalcedon?
Palästina und Egypten blutet,
Und der Jammer spricht dem Vorwitz Hohn!
Sünde ists, dem freyen Geist gebieten,
Wo der Glaube uns nicht besser macht.
Thorheit ist es, von Erleuchtung sprechen,
In dem Grab der finstern Mitternacht.
Uebers Klare pflegt man nicht zu streiten;
Jeder Tag erwirbt sein eignes Licht.
Nur das Trübe lockt zu raschem Kampfe.
Ach man wüthet, und erkennt sich nicht!
Prüft die Vorwelt, prüfet euern Glauben,
Ist euch helle, was dort finster war?
Manches; aber viel noch liegt im Schatten
Heute wie im ersten Jubeljahr.
Keiner zweifle, daß es lichter werde
In dem alten grossen Heiligthum;
Und vielleicht in Stambuls Mauern findet
Sich noch ein Ur-Evangelium.
Aber was seit achtzehnhundert Jahren,
Lieben Brüder, noch im Dunkeln liegt,
Darob laßt uns jetzt nicht mehr entzweyen,
Oder traun, die alte Thorheit siegt.
Ehrt die Schrift, und leset sie mit Freuden;

Aber, wo sie unbegreiflich spricht,
Da, ihr Brüder, reichet euch die Hände,
Und bekennet: wir verstehens nicht!
Laßt uns nicht an leeren Formeln hängen!
Unser Herz, doch auch der Geist sey rein!
Ach! der Friede wäre bald geschlossen,
Christen, laßt uns nur wahrhaftig seyn!
Nichts bestimmen, was wir nicht umfassen;
Nichts behaupten, was wir nicht verstehn.
Alles Grosse ist durch Einfalt herrlich;
Jeder Glaube wird durch Tugend schön.

Eintracht wollte Jesus Christus stiften,
Gottesliebe ist Religion;
Aber eure blinden Zionswächter
Sprechen Gott und ihren Tempeln Hohn.
Blut und Leben gaben die Apostel
Freudig für die grosse Sache hin.
Doch, was fragt der Miethling nach der Heerde,
Bleibt ihm nur der baare Goldgewinn!
Priester, schämt euch! aller Zwist der Kirche
Kommt von euch — und Duldung von dem Thron!
Fürsten mußten euch zum Frieden zwingen!
Edle Fürsten, Gott ist euer Lohn.

Wachet ihr für unſern ſtillen Frieden,
Für die Freyheit, die uns Jeſus gab.
Laßt uns denken, daß wir weiſer werden.
Jeder Irrthum ſinkt von ſelbſt zu Grab.

Chriſten, wollt ihr Eines Glaubens leben?
Wünſchet ihr der Liebe Palmenkron?
Will der Prieſter ſie euch vorenthalten:
Gehet hin und fordert ſie vom Thron.
Sprecht: wir wollen nach Erkenntniß ſtreben!
Aber frey von Wahn und Schüchternheit.
Denn nur Wahrheit gilt, und das Gepräge
Des Vollkommnen iſt Nothwendigkeit.
Freyheit hat dem Geiſte nie geſchadet,
Nur in Feſſeln drückt ihn kalte Nacht.
Licht iſt Licht! der blinde Buchſtab tödtet,
Und der Geiſt iſts, der lebendig macht!

An die Christen.

Dritte Epistel.

Der alten und der neuen Kirche Christi,
Die mich im grossen Erdenrund umgiebt,
Die meinen Geist, wie die Natur erhebet
Und die ich, wie die Wahrheit, stets geliebt;
Nicht aber ich alleine, meine Brüder,
Nein, sondern jeder, der nach Weisheit ringt,
Und dem auf dunkler Wanderschaft durchs Leben
Der grosse Fund, die innre That gelingt;
Barmherzigkeit und Friede, Huld und Gnade
Von Gott, dem Vater, in dem Weltenreich,
Und von dem Sohn des Vaters, Jesu Christo,
Dem Erstgebornen in dem Gottesreich!*)

Ihr Lieben alle, um der Wahrheit willen,
Die in uns bleibet, trotz der Menschlichkeit,
Die mit uns reifet in dem Gang der Zeiten
Und bey uns seyn wird in der Ewigkeit;

*) 2 Joh. v. 1 — 3.

Mit ſtiller Ahnung blick ich auf die Woge,
Die langſam ſchon dem Ufer näher treibt.
Der Sturm verhallt. Die Elemente ſchweigen.
Der Schaum zerrinnt. — Die klare Sonne bleibt.

Triumpf! ſie blickt durch die zerrißne Wolke
Und ſtrahlt umher in milder Seligkeit,
Und feyert im verklärten Meeresſpiegel
Den Tag des Siegs und ihre Herrlichkeit.

Heil dir, Glück zu! die Nacht iſt hingeſchwunden,
Der Sturm der Zwietracht, ſchöne Chriſtenwelt.
Du blickeſt heiter in die lichte Ferne;
Ein guter Geiſt hat deinen Tag erhellt.
Der alte Dom erſcheint im jungen Glanze,
So ſchön, wie ihn Johannes kaum geträumt:*)
Denn was der breite Strom der Zeit verſandet,
Das wird mit raſcher Kraft hinweggeräumt.
Er öffnet ſich. Die Herzen ſind verſöhnet.
Mit Palmen zieht die Schaar der Chriſten ein.
Ein Engelchor bekränzet ihre Prieſter
Und Gott iſt da im ſüſſen Freudenſchein.

*) Offenb. Joh. 21.

O ſanftes Licht! O Strahl aus beſſern Welten!
Die Welt erliſcht. Das Augenlicht vergeht!
Mein Herz zerfließt. — Der Geiſt, der Geiſt nur lebet,
In friſcher Luft, die aus den Himmeln weht.
Und horch! welch hoher Lobgeſang erſchallet!
Ein Hymnus, wie ihn nur die Andacht bringt,
Wenn Herz in Herz und Geiſt in Geiſt ergoſſen,
Nach einem Vorſchmack jenes Lebens ringt:

Wir glauben alle einen Gott und Vater.
Und lieben ihn, ſo viel das Herz vermag.
Wir glauben an die Ewigkeit der Freude
Und harren ſtill auf jenen Erndtetag;
Wo wir in ſüſſer, namenloſer Liebe
Einander ſtammeln, wie uns Gott beglückt;
Der groſſe Stifter ſchwingt die Siegesfahne.
Die Harfe klingt. Der Himmel iſt entzückt.

Und ewig, ewig ſinken wir dem Vater,
Dem unausſprechlich Milden an die Bruſt.
Das Herz ſchlägt Ruhe. Alle Sterne blinken
Und liebend trinkt die Seele Himmelsluſt.

— — — — —

Die Harfe iſt mir aus der Hand geſunken.
Das Herz iſt matt und die Entzückung flieht.
So prangt die Lilie im Morgenglanze
Und iſt nach kurzer Herrlichkeit verblüht.
Wo iſt die Welt, die ich im Traum erblickte?
Ein böſer Geiſt hat das Gebild zerſtreut;
Die holde Welt, voll Eintracht und voll Liebe;
Ich finde ſie nicht in der Wirklichkeit.
Die Herzen ſind ſich näher, als es ſcheinet,
Der Wille nur iſt wunderſam gehemmt.
Wer reißt die magiſche Gewalt darnieder?
Ihr Prieſter, nur die Tempel ſind ſich fremd,
Wie ihr einander!
Iſt es Aberglaube,
Iſts Selbſtſucht, Geiz, iſts blöde Furchtſamkeit,

Was euch zurück vom groſſen Frieden treibet?
Iſts Glaube, Wahrheitsliebe, Frömmigkeit?
Wie? ſoll das Laſter eure Tugend krönen?
Die Finſterniß beſteht nicht vor dem Licht.
Gebt euch gefangen, wo der Geiſt entſcheidet
Und ſchweiget ſtill, wenn Jeſus Chriſtus ſpricht.
Auf eure Bücher ſeyd ihr nicht getaufet,
Die Zeit der Katechismen iſt vorbey.
Der Meiſter ſpricht! — in Einfalt und in Würde.
Was wollt ihr noch mit eurem Allerley!
Der Kirchenvater muß zurücke ſtehen,
Wenn der Apoſtel auf den Lehrſtuhl tritt.
Und welch Konzil vermag den Geiſt zu dämpfen,
Da wo die Wahrheit ihren Kranz erſtritt?
Mein Joch iſt ſanft, ſpricht unſer Herr und Meiſter
Und daran ärgert ſich der After-Chriſt.
Der Menſch iſt mit dem Leichten nicht zufrieden,
Er häuft die Laſt, bis er beladen iſt.
Die Wahrheit lebt; o laßt euch nicht bethören,
Der Kranz iſt welk, den euch der Irrwahn flicht.
Wollt ihr den Ruf des Zeitgeiſts überhören?
Ihr werdet ſterben, doch die Wahrheit nicht.
Dann tritt der Enkel kalt an eure Urne
Und ſpricht euch noch im ſtillen Grabe Hohn.
Und eine freye Nachwelt fühlt im Herzen:

Das was euch fehlte, war — Religion.

— — — — —

Ein hartes Wort.— Ich nehme es zurücke;
Ach Irrthum iſt ja unſer aller Loos.
Laßt uns einander rathen, nicht verdammen,
Die Menſchheit und die Menſchlichkeit iſt groß!

So höret denn, ihr, die ihr Frieden liebet,
Ein Wort vom Himmel, das durch Wahrheit frommt,
Hört, Chriſten! Hört es, unverſöhnte Brüder,
Auf welchem Weg der Friede zu euch kommt.
Der Katholik, der ſtille Reformirte,
Der Proteſtant, das ganze Chriſtenthum
Vertraue ſich aufs neu' dem groſſen Stifter,
Und huldige — dem Evangelium!

Dann flieht die Nacht. Dann lichtet es im Oſten.
Dann bricht die Sonne aus der Dämmerung.
Natur und Lieb' erwachen in Verklärung
Und freuen ſich der neuen Huldigung.

Anzeige.

Um den an mich so häufig schon ergangenen Wünschen zu entsprechen, den Ankauf des in meinem Verlage erschienenen:

Beicht- und Communionbuch's für evangelische Christen von Gotthold Eman. Friedr. Seidel, der Philosophie Doctor und Stadtpfarrer zu St. Aegidien in Nürnberg. 8.—

zu erleichtern, so setze ich den bisherigen Preis 16 ggr. oder 1 fl. und auf Postpapier 20 ggr. oder 1 fl. 15 kr. von nun an auf 8 ggr. oder 30 kr. und auf Postpapier zu 45 kr. oder 12 ggr. herab, ein Preis, der im Vergleich mit andern Communionbüchern und in Rücksicht auf Inhalt, Schönheit des Papiers und Reinheit des Drucks ungemein billig gestellt ist, so daß jetzt auch minder Begüterte zum Besitz dieses zur Erweckung und Belebung des religiösen Sinnes und religiöser Gefühle, durch seine feierlichen Gebete vor, während und nach der Feier des heiligen Abendmahls so trefflichen Andachtsbuches gelangen können.

Es besteht überdieß aus keiner Sammlung, sondern die darinnen enthaltenen 27 prosaischen Aufsätze sowohl, als auch die in Versen verfaßten 18 Gebete und Lieder sind, ein Paar Stellen ausgenommen, durchgängig des Verfassers Geistes-Eigenthum!—

Sulzbach, im April 1824.

J. E. v. Seidel.

Ankündigung.

Des Oberhofprediger Reinhards sämmtliche Predigten und übrigen theologischen Werke sind längst ein Eigenthum der protestantischen Christenheit geworden. Und nicht bloß das protestantische Deutschland, auch das katholische schöpfte reiche Belehrung und Erbauung aus diesem ächt christlichen Quell. So ist Reinhard ein Mann der Nation geworden. Und wie tief greift Er in die Befürchtungen und Hoffnungen dieser verhängnißvollen Zeit ein. Man lese seine berühmte Johannispredigt von 1806, wie herrlich hat die göttliche Weltordnung nun endlich hinausgeführt, was nur Er so vorauszusagen gewagt hatte — man lese seine Bußtagspredigten, die alle auch als wahre evangelische Volksreden und Stimme der Zeit anzusehen sind. Ueberall trägt Er die Leiden und Drangsale einer durch harte Prüfungen zu läuternden dem Himmel aufs neue zuzuführenden Menschheit in seiner Brust. Da aber dieser Schatz von noch recht vielen, die seiner entbehren, gefunden und im Innersten aufgenommen werden soll; so sehe ich mich veranlaßt, um jedem widerrechtlichen Nachdrucke zu begegnen, die sämmtlichen Reinhardschen Schriften meines Verlags auf immer im Preise herabzusetzen:

Reinhards Predigten für Familienerbauung von Hacker, 4 Bände, statt des bisherigen Ladenpreises von 5 Rthlr. oder 9 fl. für 2½ Rthlr. oder 4 fl.

— — gr. 8., 1795 — 1812, nebst vollständigem Jahrgang 39 Bände statt 36 Rthlr. 8 ggr. oder 74 fl. für 11 Rthlr. 14 ggr. oder 20 fl.

— — einzelne Jahrgänge 1 Rthlr. 3 ggr. oder 1 fl. 40 kr.

— — 1795 — 1812 ordinär Octav, nebst vollständigem Jahrgang, 39 Bände, statt 31 Rthlr. oder 65 fl. 27 kr. für 9 Rthlr. 6 ggr. oder 16 fl.

— — einzelne Jahrgänge von 2 Bänden, 22 ggr. oder 1 fl. 24 kr.

— — Geständnisse, seine Predigten und seine Bildung zum Prediger betreffend, statt 20 ggr. oder 1 fl. 15 kr. für 12 ggr. oder 45 kr.

— — Dogmatik von Berger, 5te Auflage behält den geringen Preis von 1 Rthlr. 20 ggr. oder 2 fl. 45 kr.

— — sämmtliche, zum Theil noch ungedruckte Reformationspredigten, mit historischen Anmerkungen herausgegeben von Dr. L. Bertholdt und Dr. J. G. V. Engelhardt, 3 Bände, mit Reinhards, Melanchthons und Luthers Biographie und Bildniß, gr. 8. 6 Thlr. oder 9 fl.

Pölitz Darstellung der Reinhardschen Lehrsätze, 4 Bände, statt 5 Rthlr. 8 ggr. oder 8 fl. für 3 Rthlr. oder 4 fl. 30 kr.

1819